

# Die Psychanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung

---

Von  
Dr. P. J. B. Egger, O. S. B.  
Rektor

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DER  
KANTONALEN LEHRANSTALT SARNEN  
1918/19.

---

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI LOUIS EHRLI :: SARNEN 1919



# Die Psychoanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung

---

Von  
Dr. P. J. B. Egger, O. S. B.  
Rektor

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DER  
KANTONALEN LEHRANSTALT SARNEN  
1918/19.

---

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI LOUIS EHRLI :: SARNEN 1919



# Die Psychanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung

Verlag von Julius Springer, Berlin

Die Psychanalyse ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Seelenleben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Leben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt.

Von  
Dr. F. J. B. Egger, O. S. B.  
Rektor

Die Psychanalyse ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Seelenleben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Leben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt.

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DER  
KANTONALEN LEHRANSTALT SARNEN

Die Psychanalyse ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Seelenleben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Leben beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen beschäftigt.

Verlag von Julius Springer, Berlin

BUCH- UND KUNSTDRUCKER L. EHRHARDT SARNEN 1919



## Einleitung.

Wohl in keiner philosophischen Disziplin zeigt sich in neuerer Zeit eine solche Differenzierung, ein solches Auseinandergehen in Zweigwissenschaften wie in der Psychologie. Abgesehen von der Einteilung der Psychologie in Pflanzen-, Tier- und Menschenpsychologie, hat man begonnen, die verschiedensten Wissenschaften vom psychologischen Standpunkt aus anzuschauen, angefangen von der Sprachwissenschaft bis zur Ethnologie und Religionswissenschaft. Man spricht von Sprachpsychologie, Völkerpsychologie und Religionspsychologie. Der Individualpsychologie stellt man die Sozialpsychologie gegenüber. Auch in die Medizin spielt die Psychologie hinein. Man spricht von Psychiatrie und Psychotherapie, von Seelenheilung und Seelenbehandlung. Die Pädagogik bezeichnet man auch als Psychagogie. Die Menschenpsychologie teilt man wieder ein in die dynamische und in die rationelle Psychologie, in Physiopsychologie, Psychophysik und experimentelle Psychologie, welche letztere drei Termini so ziemlich das Gleiche ausdrücken.

In jüngster Zeit hat sich diesen zahlreichen psychologischen Disziplinen eine neue beigesellt, der man den Namen *Psychoanalyse* oder *Psychanalyse* gegeben hat. In wissenschaftlichen Werken, in Zeitschriften, auf medizinischen, psychologischen und pädagogischen Kongressen wird die Psychoanalyse besprochen und diskutiert und zu ihr in zustimmendem oder ablehnendem Sinne Stellung genommen. In letzter Zeit beginnt man die neue Lehre in populärwissenschaftlichen Vorträgen zu verbreiten und in Form von leicht geschriebenen Broschüren in die weiteste und breiteste Öffentlichkeit zu tragen. So sind im bekannten Verlag Rascher & Cie. in Zürich unter dem Titel „Schweizer Schriften für allgemeines Wissen“ eine ganze Reihe psychanalytischer Broschüren erschienen. Ursprünglich eine rein medizinische Theorie, hat die Psychoanalyse allmählich in die Literaturkritik, in die Pädagogik, Ethik und Religionswissenschaft Eingang gefunden. Aus einer *Heilmethode* ist eine *Heilslehre*, eine „Weltanschauung“ geworden.

Die traditionelle christliche Philosophie hat solchen wissenschaftlichen Bewegungen gegenüber immer eine reservierte, abwartende Stellung eingenommen. Man will nicht mit der Türe ins Haus fallen. Man will zuerst zusehen, wie sich eine wissenschaftliche Bewegung entwickelt,



welche Resultate sie zu Tage fördert, bevor man sich mit ihr auseinandersetzt. Das ist auch in bezug auf die Psychoanalyse der Fall. Weil die Psychoanalyse noch immer ein *Problem* ist, in dessen Lösung und Auswertung nicht bloss die aussenstehenden Gelehrten und Forscher, sondern die Psychoanalytiker selbst auseinandergehen, weil die Psychoanalyse also immer noch eine *Hypothese* und nicht ein *wissenschaftlich gesichertes Theorem* ist, darum hat sich die christliche Wissenschaft zu dieser neuen Lehre bisher beobachtend und abwartend verhalten, ohne ihr Urteil über dieselbe abzugeben. Unseres Wissens ist von katholischer Seite eine einzige längere Abhandlung über die Psychoanalyse erschienen und zwar in der pädagogischen Zeitschrift „Pharus“, Jahrgang 1917, S. 161–176, vom bekannten Münchener Gymnasialprofessor Dr. Jakob Hoffmann; und zwar handelt dieser Artikel hauptsächlich über die *Pädanalyse*, d. h. über die Anwendung der psychanalytischen Grundsätze auf die Jugend-erziehung.

Als *Gesamterscheinung* ist die Psychoanalyse vom christlichen Standpunkt aus unseres Wissens noch nicht beurteilt und gewertet worden. Auch die Lehrbücher der Psychologie schweigen sich über diesen neuesten Zweig der Psychologie so ziemlich aus.

Aus diesem Grunde und in Berücksichtigung der Tatsache, dass die Psychoanalyse auf ihrem nun bald dreissigjährigen Entwicklungsgange die Bahnen der zünftigen Medizin und Philosophie zu verlassen und in die breiteste Oeffentlichkeit herunterzusteigen beginnt, halten wir nun die Zeit für gekommen, auch vom Standpunkt der Philosophia perennis aus zum Problem der Seelenanalyse Stellung zu nehmen und seine Lehren und Bestrebungen kennen zu lernen. Unsere Ausführungen sollen zugleich eine Antwort auf die Frage sein, die ehemalige Schüler unserer Anstalt als Studierende der Medizin wiederholt an den Verfasser gestellt haben: „Was halten Sie von der Psychoanalyse?“

Wir behandeln die Frage vom *philosophischen*, d. h. vom allgemein wissenschaftlichen Standpunkt aus, werden aber auch, der Natur des Gegenstandes entsprechend, die zünftigen Mediziner reichlich zu Worte kommen lassen.

Wie schon der Titel besagt, zerfällt unsere Arbeit in *zwei Teile*. Der erste Teil behandelt die Analyse als *seelisches Problem*, der zweite Teil als *Lebensrichtung*.



## ERSTER TEIL.

# DIE PSYCHANALYSE ALS SEELENPROBLEM.

Die wissenschaftliche Beurteilung einer Lehre hat deren *Kenntnis* zur Voraussetzung. Und zwar ist es von wesentlicher Bedeutung, die zu beurteilende Lehre in ihrer Reinheit, d. h. nicht durch allerlei Zutaten entstellt, kennen zu lernen. Wir werden deshalb in einem *ersten Abschnitt* die verschiedenen Vertreter der Psychanalyse, Aerzte, Philosophen, Lehrer und Erzieher, kennen lernen und zu Worte kommen lassen. Auch die *Entwicklungsgeschichte* einer Lehre trägt viel zu deren Kenntnis bei. Deshalb werden wir das psychanalytische Problem auch vom *geschichtlichen* Standpunkt aus ins Auge fassen. Wir behandeln also die Lehre der Psychanalyse in sechs Kapiteln.

1. *Geschichte der Psychanalyse.*
2. *Begriff und Wesen der Psychanalyse.*
3. *Die Stellung der Psychanalyse zur offiziellen Psychologie.*
4. *Die Technik der Psychanalyse.*
5. *Der Wirkungskreis der Psychanalyse.*
6. *Eigenschaften des Psychanalytikers.*

Nachdem wir so den Lehrinhalt der Psychanalyse festgestellt haben, werden wir in einem *zweiten Abschnitt* an die Beurteilung oder Kritik desselben herantreten.



## Erstes Kapitel.

# Geschichte der Psychoanalyse.

Als Begründer der Psychoanalyse wird allgemein der Wiener Psychiater *Dr. Sigmund Freud* angesehen. Zwar lehnt Freud die Ehre, der Begründer dieser neuesten psychologischen Disziplin zu sein, persönlich ab, indem er sagt: „Wenn es ein Verdienst ist, die Psychoanalyse ins Leben gerufen zu haben, so ist es nicht mein Verdienst. Ich bin an den ersten Anfängen derselben nicht beteiligt gewesen. Ich war Student und mit der Ablegung meiner letzten Prüfungen beschäftigt, als ein anderer Wiener Arzt, *Dr. Josef Breuer*, dies Verfahren zuerst an einem hysterisch erkrankten Mädchen anwendete (1880–1882).“<sup>1)</sup> Wenn so Breuer auch die äussere Veranlassung zu den Forschungen Freuds gegeben hat, so war doch Freud selbst es, der den Grund zur neuen Wissenschaft legte, sie systematisch ausbaute und für sie auch den Namen prägte.

Die *ersten Anfänge* der Psychoanalyse stammen aus dem Jahre 1895, wo Freud im Verein mit Breuer die erste grundlegende psychoanalytische Schrift unter dem Titel „Studien über die Hysterie“<sup>2)</sup> herausgab, die eine ganz neue Auffassung der Neurose brachte und als die bedeutendste Publikation aus dem Freudschen Lager, ja als „das klassische Werk Freuds“ bezeichnet wird.<sup>3)</sup> Zwar wusste man schon zu *Charcots* Zeiten, dass das neurotische Symptom psychogen ist, d. h. aus der Seele stammt. Man wusste aber auch, namentlich dank der Schule von Nancy, dass jedes hysterische Symptom in ganz gleicher Weise auch durch Suggestion erzeugt werden kann. Man wusste aber nicht, *wie* ein hysterisches Symptom aus der Seele stammt, die psychischen Kausalzusammenhänge waren völlig unbekannt. Diese Zusammenhänge aufzudecken, war Breuer-Freud vorbehalten.<sup>4)</sup>

1) Ueber Psychoanalyse. Fünf Vorlesungen, gehalten zur zwanzigjährigen Gründungsfeier der Clark University in Worcester Mass, Amerika, September 1909. Dritte unveränderte Auflage. Leipzig und Wien, Franz Deuticke, 1916. S. 1.

2) Verlag Fr. Deuticke, Wien. Dritte Auflage 1916.

3) Korrespondenzblatt der Schweizerärzte, Jahrg. 40, 1910, S. 922.

4) Die Psychologie der unbewussten Prozesse von Dr. med. C. G. Jung. Verlag von Rascher & Cie., Zürich 1916, S. 15 f.



Freud selbst jedoch gelang es, noch tiefer in das Chaos der Neurose einzudringen. Durch eine ganz neue Forschungsmethode glaubte er den Eingang in das Reich des Unbewussten gefunden und darin eine ganz neue Welt entdeckt zu haben. Die engen Beziehungen zwischen den neurotischen Symptomen, gewissen bisher unbemerkten Formen des *Versagens* im Alltagsleben, den *Träumen* und *Phantasien* einerseits, dem Charakter und persönlichen Leben des Individuums anderseits, glaubte er in ein ganz neues Licht gerückt zu haben. Freud glaubte, eine Anzahl psychischer Erscheinungen, die bisher unerforscht geblieben waren, auf streng gesetzmässigem Wege feststellen zu können. Er nannte diese „psychischen Mechanismen“ *Verdrängung*, *Verschiebung*, *Sublimierung* und *Uebertragung*. Nur einen Fehler schienen die Untersuchungen Freuds aufzuweisen, dass er nämlich alle Neurosen *einseitig sexuell* zu erklären suchte, und zwar merkwürdiger Weise aus *infantiler Sexualität* heraus, ein Fehler, der seine ganze Forschungsarbeit ungünstig beeinflusste und sie mit Recht in Verruf brachte. Die Orientierung der Arbeiten Freuds ist im allgemeinen *analytisch-kausal*, seine Psychologie behandelt die menschliche Seele hauptsächlich vom *kollektiven* Standpunkt.

Eine Ergänzung und heilsame Korrektive fanden die Forschungen Freuds an dem Wiener Psychiater *Alfred Adler*, dessen psychologische Arbeiten mehr *synthetisch* und *final* orientiert sind und die menschliche Seele als *Einzelwesen* ins Auge fassen. Adler wendet die von Breuer und Freud gewonnene Methode an, aber er lehnt die ätiologische Bedeutung der „*Libido*“ ab, d. h. er lehrt, dass nicht der Sexualtrieb Ausgang der Neurose ist. Dem Pansexualismus Freuds stellt Adler eine Psychologie des *Selbsterhaltungstriebes*, des *Aggressions-* und *Macht-*triebes gegenüber. Ohne es sich gegenseitig zu gestehen, ergänzen sich so die beiden Wiener Psychologen.

Jünger als die Wiener Schule, die in den Namen Breuer, Freud und Adler sich verkörpert, ist die *Zürcherschule*, deren Ursprung bis in die erste Zeit des laufenden Jahrhunderts zurückreicht. In Zürich erlebte die Psychoanalyse eine Periode ruhiger wissenschaftlicher Entwicklung, um in den letzten Zeiten in allen Kreisen der Gebildeten, bei Aerzten, Philosophen, Pädagogen und Theologen, ja sogar im breiten Publikum auf das lebhafteste besprochen zu werden.

In der psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli unter der Leitung von Professor *Bleuler*, bildete sich eine Gruppe von Forschern, die sich dem Studium und der Prüfung der Freudschen Resultate auf dem Wege der Experimentalmethode widmeten. *Jung* wurde bald die Seele dieser Bewegung, die eine Bestätigung der Wiener Psychoanalyse brachte und deren Methoden teils ergänzte, teils weiter ausbaute. Der Einfluss des Unbewussten, besonders der verdrängten Affekte auf das Denken



und Handeln, wurde durch das sogenannte Assoziationsexperiment festgestellt. Die Anwendung der Methode auf gewisse Psychosen (Dementia praecox, Paranoia, Melancholie) liess den Arzt in die Geheimnisse der kranken Psyche eindringen, die Halluzinationen verstehen und erlaubte, den scheinbar sinnlosen Wortsalat und die Wahnsysteme in eine verständliche Sprache zu übersetzen. So wirkte die Psychoanalyse auf die Psychiatrie befruchtend ein und gab ihr eine ganz neue Richtung. Der Anstaltskranke, früher ein Gegenstand des Mitleids und der wissenschaftlichen Kuriosität, wird ein Mensch, den man verstehen und dem man sich nähern kann, denn seine Seele, die bis jetzt ein Chaos schien, ist ein Labyrinth geworden, durch das ein Ariadnefaden den Weg weist. Der enge und ausschliessliche Begriff der Psychosexualität Freuds wurde durch den der *Affektivität* ersetzt und so der Welt der Gefühle der gebührende Einfluss auf das Seelenleben eingeräumt.

Im Jahre 1910 unternahm Jung eine umfangreiche Forschung über die Energetik, Biologie und Naturgeschichte des menschlichen Geistes, die ihn dazu führte, einen biopsychologischen Begriff der Libido zu formulieren, der die Erscheinungen des gesamten normalen und pathologischen Lebens, hauptsächlich die Entwicklung des seelischen Lebens, erklären sollte. Die Libidotheorie beschränkt sich nicht mehr auf den engen Rahmen der Psychoanalyse, sondern greift über denselben weit hinaus, sie soll uns die grossen Probleme der Psychologie überhaupt lösen, sie soll uns in die Welt des Innenlebens eindringen und ihre Gesetze erkennen lassen.

Die Zürcherschule ist im Gegensatz zu den *mechanistisch* orientierten Freudianern durch einen mehr *vitalistischen* Standpunkt charakterisiert. Sie schliesst eine Synthese des kausalen und finalen Standpunktes ein, die ihr als zwei untrennbare Aspekte des Lebens erscheinen. Sie ist *analytisch* und *synthetisch* zugleich, von *kollektiver* und *individueller* Orientierung.

Da die Zürcherschule sich nicht auf die Lehrtätigkeit und die praktische Anwendung der Psychoanalyse beschränkt, sondern auch eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet hat, so ist es von Interesse, die einzelnen Mitglieder dieser Schule kennen zu lernen. Um den Psychiater *Bleuler* und dessen Oberarzt *Jung* gruppierten sich zuerst einige Assistenten: *F. Riklin*, *L. Binswanger*, *H. Meier*, *E. Fürst*, *A. Mäder* und schlossen sich im Jahre 1907 zu einer psychoanalytischen Vereinigung zusammen. Das Interesse war zuerst rein psychiatrisch, die Orientierung „freudisch“.

Die Gesellschaft machte eine Reihe von Krisen durch, 1911 trennte sie sich vom Burghölzli, und das Präsidium ging von *Bleuler* auf *Binswanger*, *Mäder* und *Jung* über. Den Aerzten wie *Bircher-Benner*, *Lang*,



*Nelken, von Opphuysen, H. Schmid, C. Schwitter* schlossen sich Theologen wie *Oskar Pfister* und *A. Keller*, Pädagogen wie *Schneider, Messner, Mensendieck, Vodoz* an, sogar einige Laien wie *Frl. Moltzer* und *Wolff* traten in die psychanalytische Gesellschaft ein.

Wie gesagt, knüpfte die Zürcherschule an Freud an. Nachdem sie gelernt hatte, das Gerüst der Neurose durch die Analyse umzustürzen, bemühte sie sich, die Gesetze des Wiederaufbaues und der seelischen Entwicklung kennen zu lernen. So Jung in seinen Studien über die Wiedergeburt des Helden und das Wiedergeburtproblem, das sich auf die Mythologie, die Religionen und die Kulturgeschichte stützt, Riklin in seinen Studien über die Mystik und Kunst, Mäder in seinen Studien über die Traumfunktion, den Heilungsvorgang als Regulation und Nachentwicklung und über die Beziehungen der Psychanalyse zur Pädagogik, Schmid in seiner Analyse des Hamlet und der Sage von Tristan und Isolde, Mensendieck über Richard Wagners Entwicklung, Frl. Moltzer über die Theorie der Libido und die Beziehungen zwischen Individualität und Kollektivität usw.

Die Verarbeitung, Modifikation und Fortführung des Freudschen Werkes wurde von den Wienern nicht angenommen. Freud vermochte in den Forschungen der Zürcherschule nichts anderes zu sehen, als ein Aufgeben seiner mühsam gewonnenen Position und ein Zurückgehen auf einen voranalytischen Standpunkt. Es bereitete sich eine Spaltung vor, die auf dem internationalen Kongress für Psychologie in München im Jahre 1913 wirklich zustande kam. Die Zürcher aber gingen unbeirrt ihre Wege weiter.

Pfarrer Oskar Pfister war der erste Theologe, der an der psychanalytischen Bewegung teilnahm. Er erkannte schnell die Bedeutung der neuen Methode für den Seelsorger und führte sie bald in seine praktische Tätigkeit ein. Er wandte sich ebenfalls dem Studium gewisser religiöser Erscheinungen zu, die man bisher auf natürlichem Wege nicht hat erklären können, wie die Glossolalie, d. h. das Reden in fremden Sprachen, wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird, die Stigmata der Heiligen usw. Pfister glaubt, in der Psychanalyse den Schlüssel zur Erklärung dieser Erscheinungen gefunden zu haben. Als erster wagte sich Pfister auch an ein grosses systematisches Werk über die psychanalytische Methode, ganz speziell, um die Pädagogen für die Psychanalyse zu gewinnen. Vom 9. bis 14. Oktober 1916 hielt Pfister für den Ferienkurs der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft in Sundlauen bei Interlaken, Kt. Bern, eine Reihe von Vorträgen, die im Jahre 1917 im Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin im Druck erschienen unter dem Titel: „Was bietet die Psychanalyse dem Erzieher?“ Der persönliche Standpunkt Pfisters ist ein eklektischer, er



liegt etwa in der Mitte der Wiener und Zürcherschule. Pfarrer Ad. Keller hat die Prinzipien der Psychoanalyse nicht nur für den Seelsorger, sondern auch für die Philosophie auszuwerten gesucht.

Der Arzt Dr. Bircher-Benner nimmt einen besonderen Platz in der Zürcher analytischen Bewegung ein, sowohl durch seine geistige Unabhängigkeit, als auch durch das besondere Interesse, das er der Anwendung der Psychoanalyse in der Behandlung der Neurose entgegengebracht hat. Als erster versuchte er, ein Milieu zu realisieren, wo alles dazu beitragen sollte, den Neurotiker zu beschützen und zu stützen und zu gleicher Zeit ihm die physischen und seelischen Anregungen zur Wiederherstellung seiner gespaltenen Persönlichkeit zu bieten. Das gemeinsame Leben in einem orientierten, „polarisierten“ Milieu ermöglichte in einem ganz besonderen Grade, das Gefühlsleben des Nervösen zu ergründen und in gesunde Bahnen zu lenken. Die Pflege des Interesses für die physikalische und diätetische Seite des Lebens liess ihn ganz neue Einblicke in die Beziehungen zwischen Seele und Körper gewinnen. Ein besonderes Verdienst Dr. Birchers war die Anwendung des *Mneme*-Prinzips in der Psychologie und seine Erweiterung auf das vorindividuelle Leben und dasjenige der Familie und des Stammes, wodurch die biologische Grundlage und der Zusammenhang einer Anzahl psychologischer Erscheinungen klar wurde. Da die Arbeiten von Dr. Bircher noch nicht publiziert sind, hat die medizinische und psychologische Welt noch keine Kenntnis davon nehmen können.<sup>5)</sup>

Während die Zürcherschule eifrige analytische Forschungen anstellte, schuf *Flournoy* in *Genf* einen Wirkungskreis verwandter Natur. Eine Reihe von Studien, hervorragend durch ihre Klarheit und Geistes-schärfe, kamen zustande, die sich auf die Struktur und Spaltung der Persönlichkeit, auf die Mediumnität, auf das religiöse und mystische Problem beziehen. Der Genfer Psychologe *Claparède* geht vom Begriffe des „*Intérêt*“ aus, der zahlreiche Berührungspunkte mit Jungs „*Libido*“ und Bergsons „*Elan vital*“ aufweist. Er wendet ihn für das Studium des Schlafes, des Spieles und der Entwicklung des Kindes an. Eine pädagogische Bewegung von grosser Tragweite beginnt mit der Gründung des Instituts *Jean Jacques Rousseau*, dessen Leitung in den Händen *Bovets* liegt.

In *Frankreich*, dem klassischen Lande feiner medizinisch-psychischer Untersuchungen, ist die Psychoanalyse noch wenig verbreitet, das Gleiche ist der Fall in *Italien*. Ebenso hat die Analyse in *England* noch relativ

<sup>5)</sup> Mitteilung von Dr. Alfons Mäder in seiner Schrift: *Heilung und Entwicklung im Seelenleben*. Verlag von Rascher & Cie. in Zürich, 1918, S. 65. Ohne uns sklavisches zu binden, legen wir unserer Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Psychoanalyse diese Schrift zu Grunde.



wenig Literatur gezeitigt, während sie in *Amerika* einen weiten Raum in der Fachliteratur einnimmt und viele Aerzte und Gelehrte beschäftigt.

Obwohl die neue psychologische Bewegung deutschem Sprachgebiete erwachsen ist, hat man sich im eigentlichen *Deutschland* gegenüber derselben so ziemlich ablehnend verhalten. *Friedländer*, der die einschlägige Literatur gesammelt und gesichtet hat, stellt fest, dass die erdrückende Mehrzahl der Aerzte, Psychologen und Pädagogen die Freudschen Lehren ablehnt.<sup>6)</sup> Auf der Versammlung der süddeutschen Neurologen und Irrenärzte in Baden-Baden vom Mai 1910 sprach *Hoche* über eine psychische Epidemie unter den Aerzten, eine „ärztliche Taumelbewegung“. Es handle sich nicht um beweisbare und prüfbare Tatsachen, sondern um Glaubenssätze, nicht um eine Schule, sondern um eine Sekte, nicht um eine Bereicherung des ärztlichen Wissens, sondern um eine Trübung.

<sup>6)</sup> Umschau Nr. 15, 1910.



## Zweites Kapitel.

# Begriff und Wesen der Psychoanalyse.

Wie bereits erwähnt, stammt der Name Psychoanalyse vom Begründer dieser neuen psychologischen Disziplin, vom Wiener Neurologen Sigmund Freud. Bleuler hat den Namen „Tiefenpsychologie“ vorgeschlagen, um damit anzudeuten, dass die Freudsche Psychologie sich mit jenen Tiefen und Hintergründen der Seele befasst, die man als das Unbewusste bezeichnet.<sup>1)</sup>

Das Wort Psychoanalyse stammt aus dem Griechischen  $\psiυχή$ , Seele, und  $ἀνάλυσις$ , Auflösung. Psychoanalyse heisst also *Seelenauflösung* oder *Seelenzerlegung* und drückt die Sache, welche bezeichnet werden soll, nur ganz unvollkommen aus. Man sieht sofort, dass der Name vom stofflichen auf das geistige Gebiet übertragen ist. Wie man von chemischer Analyse spricht, so glaubt man auch von psychischer Analyse sprechen zu können, ohne dabei zu bedenken, dass die Seele etwas Geistiges ist und sich nicht in Teile zerlegen lässt. Allein der Ausdruck Analyse wird auch von geistigen Gebilden gebraucht. So spricht man beispielsweise in der Grammatik von Satzanalyse und versteht darunter die Bestimmung der einzelnen Satzglieder nach ihrem Wesen und ihrer Zusammengehörigkeit. In ähnlicher Weise handelt es sich bei der Psychoanalyse um Erklärung gewisser seelischer Tatsachen und Auflösung derselben in ihre Komponenten. Wir sprechen von gewissen seelischen Tatsachen und wollen damit ausdrücken, dass nicht *alle* Tätigkeiten der Seele Gegenstand der Psychoanalyse sind, sondern in erster Linie die *unbewussten* seelischen Tatsachen. „Bewusstseinsanalyse gab es schon längst. Allein sie befindet sich in ähnlicher Lage, wie eine Meeresforschung, die auf Beobachtung des Wasserspiegels angewiesen wäre. Jedermann weiss, dass ohne sorgfältige Untersuchung der Tiefenströmungen, Tiefentemperaturen und anderer unter der Oberfläche liegenden Tatsachen die Erscheinungen des die Luftgrenze erreichenden Wassers nicht verstanden werden können. Reine Bewusstseinspsychologie ist Oberflächenpsychologie und stets oberflächliche Psychologie.“<sup>2)</sup>

Da im Menschen eine innige Wechselwirkung zwischen Seele und Leib, zwischen Psychischem und Physischem stattfindet, so dass die neuere Psychologie sogar von einem Psychophysismus spricht, so ist es

<sup>1)</sup> Jung, Die Psychologie der unbewussten Prozesse, S. 14.

<sup>2)</sup> Pfister, Wahrheit und Schönheit in der Psychoanalyse. Verlag von Rascher & Cie., 1918, S. 10.



klar, dass die Psychoanalyse auch gewisse *körperliche Anomalien* beschlägt und ihre im Unbewussten liegenden Motive und Ursachen aufzufinden sucht. Ja, die Psychoanalyse hat ihren Ausgang von der Betrachtung medizinisch-pathologischer Phänomene genommen und dort, wo die bisher eingeschlagenen Wege zu keinem Ziele führten, die psychologische Methode in Anwendung gebracht.<sup>3)</sup>

Die Psychoanalyse ist ihrem innersten Wesen nach ein *soziales* Verfahren. „Schon die Aussprache der intimen Geheimnisse setzt den starken Willen voraus, zu einem Menschen in geistige Gemeinschaft zu treten. Die Ergründung des Unbewussten ist nicht nur eine Uebergabe des Innersten an das Bewusstsein, sondern auch an den Analytiker, also einen Angehörigen der Menschheit. Wer sich ihm erschliesst, bekennt damit schon, dass er ihm etwas sei, und dass man sich vom Analytiker beeinflussen lassen will. Das Verbergen des Geheimnisses ist viel schwerer, wenn man weiss, dass ein anderer, der Kontrolle übt, es auch kennt; eine neue Verdrängung ist daher weniger leicht. Das Geständnis ist ferner ein Uebergang von der Passivität des Verdrängens zur Aktivität und eine stillschweigende Verpflichtung, als soziales Wesen zu sinnen und, wenn nötig, zu handeln. Ohne diese Geselligkeitsabsicht behielte man die Sache für sich.“<sup>4)</sup> Jede Analyse will aus der Isolierung, die von der nervösen Bindung untrennbar ist, befreien und den bisherigen Einsiedler oder geheimen Eremiten in die Liebesgemeinschaft, die zum Wesen des gesunden Menschen gehört, einführen.<sup>5)</sup>

Dabei beschränkt sich die Psychoanalyse keineswegs auf die Austütelung jener erschütternden Erlebnisse, welche die medizinische Terminologie nach Analogie körperlicher Verwundungen *Traumata*, d. h. seelische Wunden nennt (von *τετρώσκει*, verwunden), ebenso wenig gibt sie sich mit der Auskundschaftung eines einzelnen Triebes, wie des Sexual- und Machtriebes zufrieden. „Jede tiefere Psychoanalyse hat es mit *sämtlichen Zentralinteressen der Persönlichkeit* zu tun. Denn nur aus dem Widerstand der höchsten Interessen kann eine Triebverklemmung entstehen, die das Bedürfnis nach Analyse bewirkt.“<sup>6)</sup>

In der Psychoanalyse ist neben dem analytischen immer auch ein *synthetisches* oder *konstruktives* Element. „Führte die analytische Arbeit zu der Einsicht, dass der Mensch bloss ein Sexualwesen oder eine macthungrige Kreatur wäre, so müssten wir uns schmerzlich ergriffen vor der Tatsache beugen. Nun aber zeigt sie uns im Gegenteil den un-

<sup>3)</sup> Pfister a. a. O. S. 26. Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 42, 1912, S. 1018.

<sup>4)</sup> Pfister a. a. O. S. 23.

<sup>5)</sup> Pfister a. a. O. S. 111.

<sup>6)</sup> Pfister a. a. O. S. 22.



geheuren Reichtum der Psyche und enthüllt insbesondere die zu den schönsten idealistischen Hoffnungen berechtigende Tatsache der Ueberleitung primitiver Gefühle und Energien in kulturell höchstwertige Betätigungen. Damit hat der Idealismus eine kräftige psychologische Stütze gewonnen. Nimmt man ferner die Einsicht hinzu in die ungeheure Bedeutung, die das Gebot der Liebe, zumal der ethischen Liebe durch die psychanalytische Seelenkunde erlangt, so breitet sich vor dem Auge des Beobachters eine Schönheit des Geistes aus, die aus der qualvollen Enge des Menschendaseins hoch hinaushebt und lichte, Erlösung verheissende Ewigkeitsperspektiven erschliesst.“<sup>7)</sup>

Das Ziel der Analyse ist „die Herstellung der völligen Selbstherrschaft des bewussten Geistes gegenüber der Tyrannei des Unbewussten, die Aufhebung der inneren Zerklüftung in ein bewusstes und ein von ihm abgespaltenes, ihm entgegenarbeitendes, unbewusstes Seelenleben, die innere Freiheit des nach Vernunft, Gewissen und Liebe bestimmenden Geistes, die Harmonie der in zwei oft feindselig getrennten Reiche des Innenlebens, die Befreiung von den durch peinliche Erlebnisse geschaffenen Fesseln der Vergangenheit, die Aufhebung des unbewussten, zwangsmässigen Anachronismus, nach dem man die Gegenwart behandelt, der Ersatz der Passivität des Bewusstseins, die in jeder Beherrschung durch das Unbewusste liegt durch seine Aktivität“.<sup>8)</sup>

Die Psychoanalyse fordert viel *Geduld* und *Ausdauer*, denn um die körperliche und seelische Harmonie wieder herzustellen, ist es manchmal notwendig, bis zu den Schichten des Archaischen (Jung), ja sogar des Tierischen, das als ontogenetisches Erbe in jedem Menschen vorhanden ist,<sup>9)</sup> hinabzusteigen. Zuweilen ist die Aufgabe des Psychoanalytikers geradezu unüberwindlich und verlangt von ihm mehr Geduld, Klarheit und Harmonie, als er zu geben vermag.<sup>10)</sup>

Gegenüber Leuten, die der Psychoanalyse jeden praktischen Wert absprechen, muss mit Nachdruck auf die *hohe Bedeutung*, ja auf die *Unentbehrlichkeit* dieses physischen Verfahrens in manchen Fällen hingewiesen werden. „Immer allgemeiner wird zugegeben, dass alle Psychoneurosen und viele Psychosen auf einer Bewältigung des Bewusstseins oder des Organismus durch unbewusste seelische Mächte beruhen, also sämtliche Hysterien, Zwangs- und Angstneurosen, Schizophrenien usw. Es hat sich auch herausgestellt, dass unzählige Hemmungen und Missbildungen der normalen Geistesentwicklung, die nicht als krankhaft im medizinischen Sinn angesehen werden können, auf solche Ueber-

<sup>7)</sup> Pfister a. a. O. S. 126 f.

<sup>8)</sup> Pfister a. a. O. S. 131.

<sup>9)</sup> Pfister a. a. O. S. 108.

<sup>10)</sup> Mäder, Heilung und Entwicklung im Seelenleben, S. 32.



griffe zurückgehen, die in der Verdrängung gewisser Erlebnisse, oder besser gesagt, in der Abdrängung gewisser Triebe infolge peinlicher Erlebnisse begründet sind. Verdrängt soll dabei immer heissen: Aus dem Bewusstsein abgeschoben. Nicht nur ein ungeheures Heer der körperlich Benachteiligten mit ihren mannigfaltigen Schmerzen und Lähmungen, nicht nur die mit Migräne, Magenweh, Zuckungen, Schreibkrampf usw. Behafteten, sondern auch die durch das Unbewusste in ihrem Charakter Geschädigten gehören ins Bereich der Psychoanalyse: die Zwangslügner, Zwangsdiebe, Menschenhasser, Querköpfe, Streber, Eigenbrödlers usw. Unzählige Menschen sind durch ihr Unbewusstes genötigt, sich und anderen das Leben zu verpfuschen, ihre besten Absichten selbst zu durchkreuzen, und damit, wie Penelope, aber wider ihr Wissen, gezwungen, die mühsam gefertigten Gewebe ihres Lebenswerkes immer wieder zu zerstören. Es ist erschütternd, diese Tragödie, deren Umfang und Verursachung erst das psychoanalytische Studium aufzudecken vermag, gerade bei vielen der edelsten und bestgesinnten Menschen immer und immer wieder anzutreffen. Kein einziger ist gänzlich frei von solchen Schädigungen, die aus der Gebundenheit an den bösen Gegenwillen hervorgehen, und wir würden gerne jene Tiefenmächte mit den Dämonen der primitiven Religionen und sogar des neuen Testaments schlechthin identifizieren, wenn nicht auch so viele edle Taten und alle grossen ästhetischen, ethischen und religiösen Inspirationen von ihnen ausgingen.<sup>11)</sup>

So schliesst also die Psychoanalyse viel mehr in sich, als ihr Name besagt. Eine Masse verschiedener Wissenszweige sind an ihr interessiert: Die Medizin, die Psychologie, die Pädagogik, die Kriminalistik, die Ethik, die Aesthetik und die Pastoral. Wenn nun noch dazu die Psychoanalyse den Anspruch erhebt, einen *neuen Sinn des Lebens* entdeckt zu haben und fähig zu sein, aus der tragischen und leidenden Menschheit wieder eine gläubige Menschheit zu machen,<sup>12)</sup> dann macht es fast den Eindruck, als wolle die Psychoanalyse allen alles werden, um alle für sich zu interessieren, und es kommt uns das Wort des Theaterdirektors in Göthes „Faust“ in Erinnerung, das nicht weniger treffend auf die Dichter als auf die Analytiker passt:

„Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,  
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus,  
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,  
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

<sup>11)</sup> Pfister a. a. O. S. 16 f.

<sup>12)</sup> Mäder a. a. O. S. 7 und 55.



### Drittes Kapitel.

## Die Stellung der Psychoanalyse zur offiziellen Psychologie.

Man möchte erwarten, dass sich die Psychoanalyse als jüngster Zweig am Baume der Psychologie dem Ganzen bescheiden einfüge und mit der *traditionellen Seelenlehre* in inniger Lebensverbindung bleibe. Dem ist aber nicht so. Wenn man die Schriften der Psychanalytiker liest, gewinnt man den Eindruck, als wäre die Psychologie als Wissenschaft erst mit der Analyse auf die Welt gekommen. „Ich wüsste keine Wissenschaft anzugeben,“ schreibt Pfister,<sup>1)</sup> „die sich in einem so unerfreulichen Zustand befindet, wie die offizielle Psychologie. Was das Allerschwierigste wäre, hat sie geflissentlich aus ihrem Forschungsgebiet ausgestossen, so dass, wer über die Menschenkenntnis und das höhere Seelenleben Aufschlüsse sucht, nirgends schlechter beraten wird, als in den Lehrbüchern der Psychologie. Jeder gute Roman überragt an Seelenkenntnis die Schulpsychologie um Bergeshöhen. Wundt lässt als psychologisches Forschungsgebiet nichts übrig als die *Elementarvorgänge*, die sich experimentell hervorbringen lassen und die *Niederschläge der Völkerseele*, also Sitte, Sprache, Mythos, Gesellschaftsordnung. Beileibe nicht etwa die Entstehung des sittlichen Bewusstseins, das künstlerische Schaffen, das religiöse Erlebnis, sowie die tausend übrigen Vorgänge des höheren psychischen Geschehens, die des Geistes eigenartigste Domäne ausmachen. Und nicht viel besser steht es bei den übrigen Psychologen. Sie gleichen einem König, der über ein riesiges Reich gebietet, aber nur für die Grenzgebiete und die Kolonien Interesse zeigte, die grossen Kulturzentren, die zentralen Provinzen aber keines Blickes würdigte und sie der Anarchie überliesse. Nie haben die berufenen Vertreter einer Wissenschaft ihre eigentliche Aufgabe so bedenklich verkannt und ihr Heiligstes derart mit Füßen getreten, wie die akademischen Psychologen. Das Geistverlassenste der Universitas literarum ist die angebliche Wissenschaft vom Geist, die Psychologie.“

Die herrschende Psychologie arbeitet sodann mit Methoden, „die gerade die charakteristischen Züge des Seelenlebens, insbesondere das

<sup>1)</sup> a. a. O. 117 f.



schöpferische Gestalten, möglichst ausschliessen. Statt dass man der Eigenart des Geistes gerecht würde, lässt man sich von der experimentellen Naturwissenschaft belehren. Darum starren die psychologischen Laboratorien von physikalischen Apparaten, und man muss schon ein ordentlicher Handfertigkeitkünstler sein, um einen Teil dieser Geräte richtig zu bedienen. Was nicht mit solchen Apparaten aufrückt, geniesst wenig Kredit bei den Beherrschern dieses gewaltigen Schulbetriebes. Das Resultat ist ein beständiges Mückensieben und Kameleverschlucken, das unzählige mit ehrlichem Verlangen nach Erkenntnis des Seelenlebens, zum Studium der Psychologie Hingeeilte mit Widerwillen erfüllt. Für die Pädagogik, Kriminalistik, Aesthetik, Theologie und andere Wissenschaften, die Seelenkenntnis voraussetzen, leistet die heutige Psychologie so viel wie nichts.“<sup>2)</sup>

„Nichts hat mir die jammervolle Sterilität und Armseligkeit unserer akademischen Psychologie so eindrucksvoll blossgelegt, wie eine Unterredung, die ich im Jahre 1915 mit einem hochangesehenen Führer dieser Disziplin führte. Als ich ihn fragte, warum er, der doch dem Unbewussten Einflüsse auf das Bewusstsein zubillige, die von den Psychanalytikern vorgewiesenen Tatsachen nicht nachprüfe, gab er zur Antwort: „In X treibt man Psychologie der Sinnesorgane, in Y des Urteils, in Z des Gedächtnisses, in Z<sub>1</sub> des Bewusstseins; so haben wir unser eigenes Gebiet. Und jedes dieser Gebiete ist so unendlich reich, dass man für Nachprüfung der psychanalytischen Aufstellungen keine Zeit hat.“ Ich konnte mit Mühe zurückhalten: „Die Teile habt ihr in der Hand!“<sup>3)</sup>

Zwischen dieser herkömmlichen Psychologie mit ihrer statistisch experimentellen Methode und der Psychanalyse besteht eine weite Kluft. Die Psychanalitiker beschäftigen sich alle auch mit ihrer akademisch approbierten Kollegin. Wir haben unsere psychologischen Kurse regelrecht besucht und viele unter uns legten ihre Examina in der Seelenkunde regelrecht ab. Auf Gegenrecht auf der anderen Seite warten wir umsonst. Kein einziger Psychologieprofessor, der heute über die Analyse schilt, hat ihre Phänomene nachgeprüft. Diejenigen Psychologen, die sich diese Mühe nahmen, wie Th. Flournoy, Ed. Claparède, E. Dürr, Häberlin, Stanley, Hall u. a. erkannten, dass Freud in seinen wichtigsten Aussagen durchaus recht hat. Von den übrigen gilt Göthes Spruch:

„Sie sagen: Es mutet mich nicht an,  
Und meinen, sie haben's abgetan.“<sup>4)</sup>

<sup>2)</sup> a. a. O. 118.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 118 f.

<sup>4)</sup> a. a. O. S. 120.



Von den Fehlern der vorherrschenden Psychologie sucht sich die Psychoanalyse frei zu halten. Sie plündert ihr Gebiet nicht aus, sie überlässt die herrlichsten Beete ihres Gartens nicht der Verwilderung, sondern sie durchforscht das ganze bewusste und unbewusste Seelenleben von den armseligsten Bewegungen und Träumen bis hinauf zu den gewaltigsten Schöpfungen der Kunst, Moral und Religion. Sie wirft die alten Dogmentafeln um und schafft sich neue, den Tatsachen gemässe Hypothesen und Theorien. Sie lernt auch aus Beobachtungen, die sich nicht künstlich wiederholen lassen. Sie vergisst nicht das geistige Band der einzelnen Erscheinungen. Sie erweist sich fruchtbar für Menschenkenntnis, Pädagogik, Kriminalistik, Krankenheilung, obschon dies von ihr als Wissenschaft nicht einmal erwartet werden kann.“<sup>5)</sup>

Die Psychoanalyse hat ferner vor der Psychophysik oder experimentellen Psychologie den grossen Vorteil, dass erstere der Natur des Geistes angemessener ist als letztere. Denn die experimentelle Psychologie zerstückelt die Seele, während die Psychoanalyse auf das Ganze der Seele geht. „Wenn ich in Betracht ziehe,“ sagt Pfister,<sup>6)</sup> „wie tief die Psychologie in das Wesen des Geistes, ins Zentrum der Persönlichkeit einzudringen ermöglicht, wie kühn und sicher sie bei vorsichtiger Anwendung über die höchsten Geistesverrichtungen Aufschluss gibt, wie herrlich sie insbesondere die von allen Menschenkennern längst behaupteten unbewussten Geheimkammern der exakten Forschung zugänglich macht, so muss ich zugeben, dass hier eine Seelenbeobachtung vorliegt, die der Natur des Geistes angemessen ist. Denn sie ermöglicht gründliche, klare und tiefgründige Beobachtungen, sie arbeitet das Wesen und die Gesetze des Geistes da heraus, wo die bisherige Psychologie traurig neben den zerstückelten Gliedern des seelischen Organismus sass, wie Isis am zerteilten Leichnam ihres Gatten Osiris.“

Ein ebenso scharfes Urteil fällt der Zürcher Psychiater Dr. C. G. Jung von seinem Standpunkt aus über die herkömmliche akademische Psychologie, wenn er schreibt: „Die heutige experimentelle Psychologie ist weit davon entfernt, dem Arzt irgendeine zusammenhängende Einsicht in die praktisch wichtigsten seelischen Vorgänge zu eröffnen, denn ihr Ziel ist ein anderes; sie sucht möglichst einfache und elementare, an der Grenze des Physiologischen stehende Vorgänge zu isolieren und isoliert zu studieren. Sie ist dem unendlich Variablen und Beweglichen des individuellen Geisteslebens durchaus abhold, weshalb ihre Erkenntnisse und Tatsachen im Wesentlichen Detail sind und der umfassenden Zusammenhänge ermangeln. Wer also die menschliche Seele kennen lernen will, der wird von der experimentellen Psychologie soviel wie nichts darüber

<sup>5)</sup> a. a. O. S. 120 f.

<sup>6)</sup> a. a. O. S. 125.



erfahren. Ihm wäre zu raten, lieber den Gelehrtenrock auszuziehen, der Studierstube Valet zu sagen und mit menschlichem Herzen durch die Welt zu wandern, durch die Schrecken der Gefängnisse, Irrenhäuser und Spitäler, durch trübe Vorstadtkneipen, Bordelle und Spielhöhlen, durch die Salons der eleganten Gesellschaft, die Börsen, die sozialistischen Meetings, die Kirchen, die Revivals und Ekstasen der Sekten zu gehen, Liebe und Hass, Leidenschaft in jeder Form am eigenen Leibe zu erleben, und er käme zurück mit reicherem Wissen beladen, als ihm fusssdicke Lehrbücher je gegeben hätten, und er wird seinen Kranken ein Arzt sein können, ein wirklicher Kenner der menschlichen Seele. Man muss ihm verzeihen, wenn seine Achtung für die sogenannten „Bausteine“ der experimentellen Psychologie nicht mehr zu gross ist. Denn zwischen dem, was die Wissenschaft Psychologie nennt, und dem, was die Praxis des täglichen Lebens von „Psychologie“ erwartet, ist „eine tiefe Kluft befestigt“. Dieser Mangel wurde zum Ursprung einer neuen Psychologie. Wir verdanken diese Schöpfung in erster Linie *Sigmund Freud* in Wien, dem genialen Arzt und Erforscher der funktionellen Nervenkrankheiten. Man könnte die von ihm inaugurierte Psychologie als analytische Psychologie bezeichnen.“<sup>7)</sup>

7) Jung, Die Psychologie der unbewussten Prozesse, S. 13. f.



#### Viertes Kapitel.

### Die Technik der Psychoanalyse.

Die psychoanalytische Technik oder Methode hat verschiedene Stadien vom Unvollkommenen zum Vollkommenen durchlaufen und scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Im Wesentlichen befolgen alle Psychoanalytiker die gleiche Methode, nämlich die von Freud grundgelegte, ohne sich jedoch sklavisch zu binden. Im Folgenden soll das analytische Verfahren in den hauptsächlichsten Typen vorgeführt werden.

#### Psychoanalyse vermittelt der Hypnose.

Wie wir bereits bemerkt, war es Dr. Josef Breuer, der das psychoanalytische Verfahren zuerst an einer hysterisch erkrankten Person anwandte.

Dr. Breuers Patientin, ein einundzwanzigjähriges, geistig hochbegabtes Mädchen, entwickelte im Verlaufe ihrer über zwei Jahre ausgedehnten Krankheit eine Reihe von körperlichen und seelischen Störungen. Sie hatte eine steife Lähmung der beiden rechtsseitigen Extremitäten mit Unempfindlichkeit derselben, zeitweise dieselbe Affektion an den Gliedern der linken Körperseite, Störungen der Augenbewegungen und mannigfache Beeinträchtigungen des Sehvermögens, Schwierigkeiten der Kopfhaltung, eine intensive Tussis nervosa, Ekel vor Nahrungsaufnahme und einmal durch mehrere Wochen eine Unfähigkeit zu trinken trotz quälenden Durstes, eine Herabsetzung des Sprachvermögens, die bis zum Verlust der Fähigkeit fortschritt, ihre Muttersprache zu sprechen oder zu verstehen, endlich Zustände von Abwesenheit, Verworrenheit, Delirien, Alteration ihrer ganzen Persönlichkeit. Die Erkrankung des Mädchens trat auf, während sie ihren zärtlich geliebten Vater in seiner schweren zum Tode führenden Krankheit pflegte und sie musste infolge ihrer eigenen Erkrankung von der Pflege zurücktreten.

Breuer stellte seine Diagnose auf Hysterie, ein rätselhafter, schon seit den Zeiten der griechischen Medizin so benannter Zustand, der eine grosse Zahl von Bildern ernster Erkrankung vorzutauschen vermag. Breuer schenkte der Kranken Sympathie und Interesse, obwohl er ihr anfangs nicht zu helfen verstand. Seine liebevolle Beobachtung fand jedoch bald den Weg, der die erste Hilfeleistung ermöglichte.



Es war bemerkt worden, dass die Kranke in ihren Zuständen von Absenz, psychischer Alteration mit Verworrenheit, einige Worte vor sich hin zu murmeln pflegte, welche den Eindruck machten, als stammten sie aus einem Zusammenhange, der ihr Denken beschäftigte. Der Arzt, der sich diese Worte berichten liess, versetzte sie nun in eine Art von Hypnose und sagte ihr jedesmal diese Worte wieder vor, um sie zu veranlassen, dass sie an dieselben anknüpfte. Die Kranke ging darauf ein und reproduzierte so vor dem Arzt die psychischen Schöpfungen, die sie während der Absenzen beherrscht und sich in jenen vereinzelt geäusserten Worten verraten hatten. Es waren tieftraurige, oft poetisch schöne Phantasien — Tagträume würden wir sagen — die gewöhnlich die Situation eines Mädchens am Krankenbett seines Vaters zum Ausgang nahmen. Hatte sie eine Anzahl solcher Phantasien erzählt, so war sie wie befreit und ins normale seelische Leben zurückgeführt. Das Wohlbefinden, das durch mehrere Stunden anhielt, wich dann am nächsten Tage einer neuerlichen Absenz, welche auf dieselbe Weise durch Aussprechen der neu gebildeten Phantasie aufgehoben wurde. Man konnte sich dem Eindruck nicht entziehen, dass die psychische Veränderung, die sich in den Absenzen äusserte, eine Folge des Reizes sei, der von diesen höchst affektvollen Phantasiebildern ausging. Die Patientin selbst, die um diese Zeit ihres Krankseins merkwürdiger Weise nur Englisch sprach und verstand, gab dieser neuartigen Behandlung den Namen „talking cure“, oder bezeichnete sie scherzhaft als „chimney sweeping“, was man mit „Sprechkur“ und „Kaminfegen“ übersetzen kann.

Es ergab sich bald wie zufällig, dass man durch solches Reinfegen der Seele noch mehr erreichen könne, als vorübergehende Beseitigung der immer wiederkehrenden seelischen Trübungen. Es liessen sich auch Leidenssymptome zum Verschwinden bringen, wenn in der Hypnose unter Affektäusserung erinnert wurde, bei welchem Anlass und kraft welches Zusammenhanges diese Symptome zuerst aufgetreten waren. „Es war im Sommer eine Zeit intensiver Hitze gewesen und Patientin hatte sehr arg durch Durst gelitten; dann, ohne einen Grund angeben zu können, war ihr plötzlich unmöglich geworden, zu trinken. Sie nahm das ersuchte Glas Wasser in die Hand, aber sowie es die Lippen berührte, stiess sie es weg, wie ein Hydrophobischer. Dabei war sie offenbar für diese paar Sekunden in einer Absenz. Sie lebte nur von Obst, Melonen u. dgl., um den qualvollen Durst zu mildern. Als das etwa sechs Wochen gedauert hatte, räsonierte sie einmal in der Hypnose über ihre englische Gesellschafterin, die sie nicht liebte, und erzählte dann mit allen Zeichen des Abscheus, wie sie auf deren Zimmer gekommen sei, und da deren kleiner Hund, das ekelhafte Tier, aus einem



Glase getrunken habe. Sie habe nichts gesagt, denn sie wollte höflich sein. Nachdem sie ihrem steckengebliebenen Aerger noch energisch Ausdruck gegeben, verlangte sie zu trinken, trank ohne Hemmung eine grosse Menge Wasser und erwachte aus der Hypnose mit dem Glas an den Lippen. Die Störung war damit für immer verschwunden.“<sup>1)</sup>

Niemand hatte noch ein hysterisches Symptom durch solche Mittel beseitigt und war dabei so tief in das Verständnis seiner Verursachung eingedrungen. Es musste eine folgenschwere Entdeckung werden, wenn sich die Erwartung bestätigen liess, dass noch andere, dass vielleicht die Mehrzahl der Symptome bei der Kranken auf solche Weise entstanden und auf solche Weise aufzuheben war. Breuer scheute die Mühe nicht, sich davon zu überzeugen, und forschte nun planmässig der Pathogenese der anderen und ernsteren Leidenssymptome nach. Es war wirklich so. Fast alle Symptome waren so entstanden als Reste, als Niederschläge, wenn man will, von affektvollen Erlebnissen, die man später als psychische Traumen bezeichnete. Ihre Besonderheit klärte sich durch die Beziehung zu der sie verursachenden traumatischen Szene auf. Sie waren, wie das Kunstwort lautet, durch die Szenen, deren Gedächtnisreste sie darstellten, *determiniert*, brauchten nicht mehr als willkürliche oder rätselhafte Leistungen der Neurose beschrieben zu werden. Nur einer Abweichung von der Erwartung sei gedacht. Es war nicht immer ein einziges Erlebnis, welches das Symptom zurückliess, sondern meist waren zahlreiche, oft sehr viele ähnliche wiederholte Traumen zu dieser Wirkung zusammengetreten. Diese ganze Kette von pathogenen Erinnerungen musste dann in chronologischer Reihenfolge reproduziert werden, und zwar umgekehrt, die letzte zuerst und die erste zuletzt, und es war ganz unmöglich, zum ersten und oft wirksamsten Trauma mit Ueberspringung der später erfolgten vorzudringen.

Die Sehstörungen des Mädchens führten sich auf Anlässe zurück „in der Art, dass Patientin mit Tränen im Auge, am Krankenbett sitzend, plötzlich vom Vater gefragt wurde, wie viel Uhr es sei, undeutlich sah, sich anstrebte, die Uhr nahe ans Auge brachte und nun das Zifferblatt sehr gross erschien (Makropsie und Strabismus conv.); oder Anstrengungen machte, die Tränen zu unterdrücken, damit sie der Kranke nicht sehe.“<sup>2)</sup> Alle pathogenen Eindrücke stammten übrigens aus der Zeit, da sie sich an der Pflege des erkrankten Vaters beteiligte. „Einmal wachte sie nachts in grosser Angst um den hochfiebernden Kranken und in Spannung, weil von Wien ein Chirurg zur Operation erwartet wurde. Die Mutter hatte sich für einige Zeit entfernt und Anna sass am Krankenbett, den rechten Arm über die Stuhllehne gelegt. Sie geriet

<sup>1)</sup> Breuer und Freud, Studien über Hysterie, 3. Aufl., S. 26.

<sup>2)</sup> Breuer und Freud, Studien, S. 31.



in einen Zustand von Wachträumen und sah, wie von der Wand her eine schwarze Schlange sich dem Kranken näherte, um ihn zu beißen. (Es ist sehr wahrscheinlich, dass auf der Wiese hinter dem Hause wirklich einige Schlangen vorkamen, über die das Mädchen schon früher erschrocken war und die nun das Material zur Halluzination abgaben.) Sie wollte das Tier abwehren, war aber wie gelähmt; der rechte Arm, über die Stuhllehne hängend, war eingeschlafen, anästhetisch und paretisch geworden, und als sie ihn betrachtete, verwandelten sich die Finger in kleine Schlangen mit Totenköpfen (Nägel). Wahrscheinlich machte sie Versuche, die Schlange mit der gelähmten rechten Hand zu verjagen, und dadurch trat die Anästhesie und Lähmung derselben in Assoziation mit der Schlangenhalluzination. Als diese verschwunden war, wollte sie in ihrer Angst beten, aber jede Sprache versagte, sie konnte in keiner sprechen, bis sie endlich einen *englischen* Kindervers fand und nun auch in dieser Sprache fortdenken und beten konnte.“<sup>3)</sup> Mit der Erinnerung an diese Szene in der Hypnose war auch die seit Beginn der Krankheit bestehende steife Lähmung des rechten Arms beseitigt und die Behandlung beendet.“<sup>4)</sup>

### Psychanalyse ohne Hypnose.

Freud wandte das Verfahren Breuers bei seinen eigenen Kranken an und gelangte dabei zum nämlichen Resultat. Freud erzählt: „Bei einer etwa vierzigjährigen Dame bestand ein Tic, ein eigentümlich schnalzendes Geräusch, das sie bei jeder Aufregung und auch ohne ersichtlichen Anlass hervorbrachte. Es hatte seinen Ursprung in zwei Erlebnissen, denen gemeinsam war, dass sie sich vornahm, jetzt ja keinen Lärm zu machen, und bei denen durch eine Art von Gegenwillen gerade dieses Geräusch die Stille durchbrach; das einmal, als sie ihr krankes Kind endlich mühselig eingeschlafert hatte und sich sagte, sie müsse jetzt ganz still sein, um es nicht zu wecken, und das anderemal, als während einer Wagenfahrt mit ihren Kindern im Gewitter die Pferde scheu wurden, und sie sorgfältig jeden Lärm vermeiden wollte, um die Tiere nicht noch mehr zu schrecken.“<sup>5)</sup>

Praktische Erwägungen jedoch veranlassten Freud bald, die umständliche hypnotische Methode Breuers aufzugeben und auf einem kürzeren Wege zum gleichen Ziele zu gelangen. Freud erzählt: „Die kathartische Behandlung, wie sie Breuer geübt hatte, setzte voraus, dass man den Kranken in tiefe Hypnose bringe, denn nur im hypnotischen Zustand fand er die Kenntnis jener pathogenen Zusammenhänge, die ihm in

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 30.

<sup>4)</sup> Freud, Ueber Psychanalyse, S. 2—9.

<sup>5)</sup> Freud a. a. O. S. 9.



seinem Normalzustand abging. Nun war mir die Hypnose als ein launenhaftes und sozusagen mystisches Hilfsmittel bald unliebsam geworden; als ich aber die Erfahrung machte, dass es mir trotz aller Bemühungen nicht gelingen wollte, mehr als einen Bruchteil meiner Kranken in den hypnotischen Zustand zu versetzen, beschloss ich, die Hypnose aufzugeben und die kathartische Behandlung von ihr unabhängig zu machen. Weil ich den psychischen Zustand meiner meisten Patienten nicht nach meinem Belieben verändern konnte, richtete ich mich darauf ein, mit ihrem Normalzustand zu arbeiten. Das schien allerdings vorerst ein sinn- und aussichtsloses Unternehmen zu sein. Es war die Aufgabe gestellt, etwas vom Kranken zu erfahren, was man nicht wusste und was er selbst nicht wusste; wie konnte man hoffen, dies doch in Erfahrung zu bringen? Da kam mir die Erinnerung an einen sehr merkwürdigen und lehrreichen Versuch zu Hilfe, den ich bei *Bernheim in Nancy* mit angesehen hatte. Bernheim zeigte uns damals, dass die Personen, welche er in hypnotischen Somnambulismus versetzt und in diesem Zustand allerlei hatte erleben lassen, die Erinnerung an das somnambul Erlebte doch nur zum Schein verloren hatten, und dass es möglich war, bei ihnen diese Erinnerungen auch im Normalzustand zu erwecken. Wenn er sie nach den somnambulen Erlebnissen befragte, so behaupteten sie anfangs, zwar nichts zu wissen, aber wenn er nicht nachgab, drängte, ihnen versicherte, sie wüssten es doch, so kamen die vergessenen Erinnerungen jedesmal wieder.“<sup>6)</sup>

Das gleiche Verfahren schlug Freud mit seinen Patienten ein. Wenn es mit ihnen bis zu einem Punkte gekommen war, an dem sie behaupteten, nichts weiter zu wissen, so versicherte er ihnen, sie wüssten es doch, sie sollten es nur sagen. Dabei redete er ihnen ein, dass diejenige Erinnerung die richtige sein werde, die ihnen in dem Moment käme, wenn er seine Hand auf ihre Stirne legte. Auf diese Weise, so versichert Freud, sei es ihm gelungen, „von den Kranken alles zu erfahren, was zur Herstellung des Zusammenhanges zwischen den vergessenen pathogenen Szenen und den von ihnen erübrigten Symptomen erforderlich war. Aber es war ein mühseliges, ein auf die Dauer erschöpfendes Verfahren, das sich für eine endgültige Technik nicht eignen konnte.“<sup>7)</sup>

### Verdrängung und Widerstand.

Aus seinem hypnosefreien Verfahren leitete Freud die Tatsache ab, dass die vergessenen Erinnerungen nicht verloren sind, sondern sich im Besitze des Kranken finden, jederzeit bereit, in Assoziation an das von ihm noch Gewusste aufzutauchen. Aber irgendeine Kraft hindert sie da-

<sup>6)</sup> Freud a. a. O. S. 19.

<sup>7)</sup> Freud a. a. O. S. 19.



ran, bewusst zu werden und nötigt sie, unbewusst zu bleiben. Freud nennt die Kraft, welche den krankhaften Zustand aufrecht erhält, *Widerstand* des Kranken. Dieselben Kräfte, die heute als Widerstand sich dem Bewusstmachen des Vergessenen widersetzen, müssen seinerzeit dieses Vergessen bewirkt und die betreffenden pathogenen Erlebnisse aus dem Bewusstsein gedrängt haben. Freud nennt diesen von ihm supponierten Vorgang *Verdrängung* und betrachtet ihn als erwiesen durch die unleugbare Existenz des Widerstandes. Widerstand und Verdrängung sind korrele Erscheinungen, das eine bedingt das andere.<sup>8)</sup>

Es handelt sich nun um die Frage, *welche Kräfte* und Bedingungen die Verdrängung herbeiführen, die nun als pathogener Mechanismus der Hysterie erscheint. „Eine vergleichende Untersuchung der pathogenen Situationen, die man durch die kathartische Behandlung kennen gelernt hatte, gestattete, hierauf Antwort zu geben. Bei all diesen Erlebnissen hatte es sich darum gehandelt, dass eine Wunschregung aufgetaucht war, welche in scharfem Gegensatz zu den sonstigen Wünschen des Individuums stand, sich als unverträglich mit den ethischen und ästhetischen Ansprüchen der Persönlichkeit erwies. Es hatte einen kurzen Konflikt gegeben, und das Ende dieses inneren Kampfes war, dass die Vorstellung, welche als Träger jenes unvereinbaren Wunsches vor dem Bewusstsein auftrat, der Verdrängung anheimfiel und mit den zu ihr gehörigen Erinnerungen aus dem Bewusstsein gedrängt und vergessen wurde. Die Unverträglichkeit der betreffenden Vorstellung mit dem Ich des Kranken war also das Motiv der Verdrängung; die ethischen und andere Anforderungen des Individuums waren die verdrängenden Kräfte. Die Annahme der unverträglichen Wunschregung oder die Fortdauer des Konfliktes hatten hohe Grade von Unlust hervorgerufen; diese Unlust wurde durch die Verdrängung erspart, die sich in solcher Art als eine der Schutzvorrichtungen der seelischen Persönlichkeit erwies.“<sup>9)</sup>

Freud führt einen konkreten Fall an, in welchem Bedingungen und Nutzen der Verdrängung deutlich genug zu erkennen sind. Ein Mädchen brachte, als seine ältere Schwester sich verheiratete, dem neuen Schwager eine besondere Sympathie entgegen. Die verheiratete Schwester erkrankte bald und starb. Als das Mädchen an das Bett der toten Schwester trat, tauchte in ihr momentan der Gedanke auf: Jetzt ist er frei und kann mich heiraten. Diese Idee, welche die ihm selbst nicht bewusste Liebe zum Schwager seinem Bewusstsein verriet, wurde durch den Aufruhr seiner Gefühle im nächsten Moment der Verdrängung überliefert, da es die Ausführung derselben aus Pietät gegen die auf

<sup>8)</sup> Freud a. a. O. S. 20.

<sup>9)</sup> Freud a. a. O. S. 20 f.



der Totenbahre liegende Schwester nicht für angezeigt hielt. Das Mädchen erkrankte an schweren hysterischen Symptomen, und als es Freud in Behandlung genommen hatte, stellte sich heraus, dass es jene Szene am Bette der Schwester und die in ihm auftretende hässliche und egoistische Regung gründlich vergessen hatte. Sie erinnerte sich daran in der Behandlung, reproduzierte den pathogenen Moment unter den Anzeichen heftigster Gemütsbewegung und wurde durch diese Behandlung gesund.<sup>10)</sup>

### Symptom oder Ersatzbildung, Sublimierung.

Die Untersuchung der hysterisch Kranken und anderer Neurotiker lehrt, dass ihnen die Verdrängung der Idee, an welcher der unerträgliche Wunsch hängt, *nicht immer gelingt*. Sie haben sie zwar aus der Erinnerung und aus dem Bewusstsein getrieben und sich anscheinend eine grosse Summe Unlust erspart, *aber im Unbewussten besteht die verdrängte Wunschregung weiter*, lauert auf eine Gelegenheit, aktiviert zu werden und versteht es dann, eine entstellte und unkenntlich gemachte *Ersatzbildung* für das Verdrängte ins Bewusstsein zu schicken, an welche sich bald dieselben Unlustempfindungen knüpfen, die man durch die Verdrängung erspart glaubte. Diese Ersatzbildung für die verdrängte Idee, *das Symptom*, ist gegen weitere Angriffe vonseiten des abwehrenden Ichs gefeit, und an Stelle des kurzen Konflikts tritt jetzt ein in der Zeit nicht endendes Leiden. An dem Symptom ist neben den Anzeichen der Entstellung ein Rest von irgendwie vermittelter Ähnlichkeit mit der ursprünglich verdrängten Idee zu konstatieren. Die Wege, auf denen sich die Ersatzbildung vollzog, lassen sich während der psychanalytischen Behandlung des Kranken aufdecken, und zu seiner Heilung ist es notwendig, dass das Symptom auf diesen nämlichen Wegen wieder in die verdrängte Idee übergeführt werde. Ist das Verdrängte wieder der bewussten Seelentätigkeit zugeführt, was die Ueberwindung beträchtlicher Widerstände voraussetzt, so kann der so entstandene psychische Konflikt, den der Kranke vermeiden wollte, unter der Leitung des Arztes einen besseren Ausgang finden, als ihn die Verdrängung bot. Es gibt mehrere solcher zweckmässiger Erledigungen, welche Konflikt und Neurose zum glücklichen Ende führen und die im einzelnen Falle auch miteinander kombiniert erzielt werden können. Entweder wird die Persönlichkeit des Kranken überzeugt, dass sie den pathogenen Wunsch mit Unrecht abgewiesen hat und veranlasst, ihn ganz oder teilweise zu akzeptieren, oder dieser Wunsch wird selbst auf ein höheres und darum einwandfreies Ziel geleitet, was man seine *Sublimierung* heisst, oder man erkennt seine

<sup>10)</sup> Freud a. a. O. S. 21.



Verwerfung als zu Recht bestehend an, ersetzt aber den automatischen und damit unzureichenden Mechanismus der Verdrängung durch eine Verurteilung mit Hilfe der höchsten geistigen Leistungen des Menschen; man erreicht seine bewusste Beherrschung.<sup>11)</sup>

Die Technik des Erratens aus freien Einfällen des Kranken.  
Das Assoziationsexperiment.

Es ist oben gesagt worden, Freud habe ohne Hypnose durch einfaches Drängen von den Kranken alles herausgebracht, was zur Aufdeckung des Zusammenhanges zwischen pathogenen Szenen und den von ihnen bewirkten Symptomen erforderlich war. Nun ist das nicht allgemein richtig, sondern es traf nur die ersten Male zu, dass sich das Vergessene durch einfaches Drängen und Fragen einstellte. Setzte man das Verfahren fort, so kamen jedesmal Einfälle, die nicht die richtigen sein konnten, und man musste bald bedauern, die Hypnose aufgeben zu haben.

In dieser Verlegenheit nahm Freud die *Komplextheorie* der Zürcher Schule zu Hilfe. Unter Komplex versteht die Zürcher Schule eine Gruppe von zusammengehörigen, mit Affekt besetzten Vorstellungselementen. Wenn nun der Neurotiker auch nur eine von den Vorstellungen, welche einen Komplex ausmachen, verrät, so ist Aussicht vorhanden, den ganzen Komplex zu erraten, wenn der Kranke eine genügende Anzahl seiner freien Einfälle zur Verfügung stellt. Man lässt also den Kranken reden, was er will, und hält an der Voraussetzung fest, dass ihm nichts anderes einfallen kann, als was in indirekter Weise von dem gesuchten Komplex abhängt. Erscheint dieser Weg einerseits allzu umständlich, so ist er anderseits der einzig gangbare. „Wenn wir diese Technik ausüben,“ sagt Freud, „so werden wir noch durch die Tatsache gestört, dass der Kranke häufig innehält, in Stockungen gerät und behauptet, er wisse nichts zu sagen, es falle ihm überhaupt nichts ein. Träfe dies zu und hätte der Kranke recht, so wäre unser Verfahren wiederum als unzulänglich erwiesen. Allein eine feinere Beobachtung zeigt, dass ein solches Versagen der Einfälle eigentlich nie eintritt. Dieser Anschein kommt nur dadurch zustande, dass der Kranke den wahrgenommenen Einfall unter dem Einfluss der Widerstände, die sich in verschiedene kritische Urteile über den Wert des Einfalls kleiden, zurückhält oder wieder beseitigt. Man schützt sich dagegen, indem man ihm dies Verhalten vorhersagt und von ihm fordert, dass er sich um diese Kritik nicht kümmere. Er soll unter völligem Verzicht auf solche kritische Auswahl alles sagen, was ihm in den Sinn kommt, auch

<sup>11)</sup> Freud a. a. O. S. 24 f.



wenn er es für unrichtig, für nicht dazu gehörig, für unsinnig hält, vor allem auch dann, wenn es ihm unangenehm ist, sein Denken mit dem Einfall zu beschäftigen. Durch die Befolgung dieser Vorschrift sichern wir uns das Material, welches uns auf die Spur der verdrängten Komplexe führt.“<sup>12)</sup>

Dies Material von Einfällen, welche der Kranke geringschätzend von sich weist, wenn er unter dem Einfluss des Widerstandes anstatt unter dem des Arztes steht, stellt für den Psychanalytiker gleichsam das Erz dar, dem er mit Hilfe von einfachen Deutungskünsten seinen Gehalt an wertvollem Metall entzieht. Will man sich beim Kranken eine rasche und vorläufige Kenntnis der verdrängten Komplexe schaffen, ohne auf deren Anordnung und Verknüpfung einzugehen, so bedient man sich dazu der Prüfung mit dem *Assoziationsexperiment*, wie sie Jung<sup>13)</sup> und seine Schüler ausgebildet haben. „Dies Verfahren leistet dem Psychanalytiker so viel, wie die qualitative Analyse dem Chemiker; es ist in der Therapie der neurotisch Kranken entbehrlich, unentbehrlich aber zur objektiven Demonstration der Komplexe und bei der Untersuchung der Psychosen, die von der Zürcher Schule so erfolgreich in Angriff genommen worden ist.“<sup>14)</sup> Dies Abhören der freien Einfälle des Patienten nennt Freud die *psychanalytische Hauptregel*.<sup>15)</sup>

### Die Traumdeutung.

Neben der Bearbeitung der Einfälle, welche sich dem Patienten ergeben, wenn er sich der psychanalytischen Hauptregel unterwirft, ist auch die *Traumdeutung* ein wichtiges technisches Mittel für die Psychanalyse. „Die Traumdeutung“, sagt Freud, „ist in Wirklichkeit die *Via Regia* zur Kenntnis des Unbewussten, die sicherste Grundlage der Psychanalyse und jenes Gebiet, auf welchem jeder Arbeiter seine Ueberzeugung zu gewinnen und seine Ausbildung anzustreben hat. Wenn ich gefragt werde, wie man Psychanalytiker werden kann, so antworte ich, durch das Studium seiner eigenen Träume.“<sup>16)</sup>

Die kleinen Kinder träumen immer die Erfüllung von Wünschen, die der Tag vorher in ihnen erweckt und nicht befriedigt hat. Zur Deutung dieser Träume genügt es, sich nach den Erlebnissen des Kindes am Vortag (Traumtag) zu erkundigen. Auch die Träume der Erwachsenen sind nichts anderes als die der Kinder, Erfüllungen von Wunschregungen, die ihnen der Traumtag gebracht hat.

<sup>12)</sup> Freud a. a. O. S. 31.

<sup>13)</sup> C. G. Jung, Diagnostische Assoziationsstudien, I. Bd., 1906.

<sup>14)</sup> Freud a. a. O. S. 31 f.

<sup>15)</sup> Freud a. a. O. S. 32.

<sup>16)</sup> Freud a. a. O. S. 32.



Wenn dagegen eingewendet wird, dass die Träume der Erwachsenen gewöhnlich einen unverständlichen Inhalt haben, der durchaus nichts von Wunscherfüllung erkennen lässt, so lautet die Antwort: Diese Träume haben eine Entstellung erfahren; der psychische Vorgang, der ihnen zu Grunde liegt, hätte ursprünglich ganz anderen Ausdruck in Worten finden sollen. Man muss den *manifesten Trauminhalt*, dessen man sich am Morgen verschwommen erinnert und mühselig, anscheinend willkürlich, in Worte kleidet, unterscheiden von den *latenten Traumgedanken*, die man im Unbewussten vorhanden anzunehmen hat. Diese Traumentstellung ist derselbe Vorgang, den wir bei der Untersuchung der Bildung hysterischer Symptome kennen gelernt haben; sie weist auch darauf hin, dass das gleiche Gegenspiel der seelischen Kräfte bei der Traumbildung, wie bei der Symptombildung beteiligt ist. Der manifeste Trauminhalt ist der entstellte Ersatz für die unbewussten Traumgedanken und diese Entstellung ist das Werk von abwehrenden Kräften des Ichs, Widerständen, welche den verdrängten Wünschen des Unbewussten den Zugang zum Bewussten im Wachleben überhaupt verwehren, in der Herabsetzung des Schlafzustandes aber wenigstens noch so stark sind, dass sie ihnen eine verhüllende Vermummung aufnötigen. Der Träumer erkennt dann den Sinn seiner Träume ebenso wenig, wie der Hysterische die Beziehung und die Bedeutung seiner Symptome.<sup>17)</sup>

Dass es latente Traumgedanken gibt, und dass zwischen ihnen und dem manifesten Trauminhalt wirklich die eben beschriebene Relation besteht, davon überzeugt man sich bei der Analyse der Träume, deren Technik mit der psychanalytischen zusammenfällt. Man sieht von dem scheinbaren Zusammenhang der Elemente im manifesten Traum ganz ab und sucht sich die Einfälle zusammen, die sich bei freier Assoziation nach der psychanalytischen Arbeitsregel zu jedem einzelnen Traumelement ergeben. Aus diesem Material errät man die latenten Traumgedanken ganz so, wie man aus den Einfällen der Kranken zu seinen Symptomen und Erinnerungen seine versteckten Komplexe erraten kann.<sup>18)</sup>

An den so gefundenen latenten Traumgedanken ersieht man ohne weiteres, wie vollberechtigt die Rückführung der Träume Erwachsener auf die Kinderträume ist. Was sich jetzt als der eigentliche Sinn des Traumes dem manifesten Trauminhalt substituiert, das ist immer klar verständlich, knüpft an die Lebenseindrücke des Vortags an, erweist sich als eine Erfüllung unbefriedigter Wünsche. Den manifesten Traum, den man aus der Erinnerung beim Erwachen gegenwärtig hat, kann man dann nur beschreiben als eine *verkappte Erfüllung verdrängter Wünsche*.

<sup>17)</sup> Freud a. a. O. S. 34 f.

<sup>18)</sup> Freud a. a. O. S. 35.



Durch eine Art synthetischer Arbeit kann man in den Prozess Einsicht nehmen, der die Entstellung der unbewussten Traumgedanken zum manifesten Trauminhalt herbeigeführt hat. Diesen Prozess heisst man die „Traumarbeit“. Derselbe verdient vollstes theoretisches Interesse, weil man an ihm, wie sonst nirgends, studieren kann, welche ungeahnten psychischen Vorgänge im Unbewussten oder, genau ausgedrückt, *zwischen* zwei gesonderten psychischen Systemen, wie dem Bewussten und dem Unbewussten, möglich sind. Unter diesen neu erkannten psychischen Vorgängen heben sich die der *Verdichtung* und der *Verschiebung* auffällig heraus. Die Traumarbeit ist ein Spezialfall der Einwirkungen verschiedener seelischer Gruppierungen aufeinander, also der Erfolge seelischer Spaltung und sie scheint in allem Wesentlichen identisch mit jener Entstellungsarbeit, welche die verdrängten Komplexe bei missglückender Verdrängung in Symptome verwandelt. So führt also die Traumdeutung, wenn sie nicht durch die Widerstände des Kranken allzusehr erschwert wird, zur Kenntnis der versteckten und verdrängten Wünsche des Kranken und der von ihnen genährten Komplexe.<sup>19)</sup>

### Die Fehlsymptome und Zufallshandlungen.

Ausser dem Traume gibt es noch andere seelische Phänomene, deren Studium zum technischen Mittel für die Psychoanalyse geworden ist.

Es sind das die kleinen Fehlhandlungen normaler wie nervöser Menschen, denen man sonst keine Bedeutung mehr beizulegen pflegt, das Vergessen von Dingen, die sie wissen könnten und andere Male auch wirklich wussten, z. B. das Entfallen von Eigennamen oder eines Zitates, das einem sonst geläufig war, das Versprechen in der Rede, das analoge Verschreiben und Verlesen, das Vergreifen bei Verrichtungen und das Verlieren oder Zerschlagen von Gegenständen u. dgl., lauter Dinge, für die man eine psychologische Determinierung sonst nicht sucht, und die man als zufällige Ergebnisse, als Erfolge der Zerstreuung, Unachtsamkeit und ähnlicher Bedingungen unbeanstandet passieren lässt. Dazu kommen noch die Handlungen und Gesten, welche die Menschen ausführen, ohne sie überhaupt zu bemerken, geschweige denn, dass sie ihnen seelisches Gewicht beilegen, wie das Spielen, Tändeln mit Gegenständen, das Summen von Melodien, das Hantieren am eigenen Körper und an dessen Bekleidung und ähnliches.

Diese kleinen Dinge, die Fehlhandlungen wie die Symptom- und Zufallshandlungen sind nicht so bedeutungslos, wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Sie sind durchaus sinnvoll, aus der Situation, in der sie vorkommen, meist leicht und sicher zu deuten, und es stellt sich heraus, dass sie wiederum Impulsen und Absichten Ausdruck geben, die

<sup>19)</sup> Freud a. a. O. S. 36 f.



zurückgestellt, dem eigenen Bewusstsein verborgen bleiben sollen, oder dass sie geradezu den nämlichen verdrängten Wunschregungen und Komplexen entstammen, die wir bereits als die Schöpfer der Symptome und die Bildner der Träume kennen gelernt haben. Sie verdienen also die Würdigung von Symptomen, und ihre Beachtung kann wie die der Träume zur Aufdeckung des Verborgenen im Seelenleben führen. Mit ihrer Hilfe verrät der Mensch in der Regel die tiefsten seiner Geheimnisse. Wenn sie besonders leicht und häufig zustande kommen, selbst beim Gesunden, dem die Verdrängung seiner unbewussten Regungen im ganzen gut gelungen ist, so haben sie es ihrer Geringfügigkeit und Unscheinbarkeit zu danken. Aber sie dürfen hohen theoretischen Wert beanspruchen, da sie uns die Existenz der Verdrängung und Ersatzbildung auch unter den Bedingungen der Gesundheit erweisen.<sup>20)</sup>

### Historische Herleitung, Deutung, Aufdeckung des inneren und äusseren Gewinnes, Einbeziehung.

Wir haben bisher die psychanalytische Technik von Breuer und Freud dargelegt, die vorherrschend medizinisch-neurotisch gerichtet ist, wobei allerdings auch die Assoziationsmethode der Zürcher Schule mit eingeflossen ist. Von der Zürcher Schule nun hat *O. Pfister* die Theorien Freuds in *pädagogischer* und *pastoraler* Richtung angewandt und weitergeführt.

Auf die Frage, wie die Psychoanalyse Erlösung bringen kann, antwortet Pfister: „Das Verfahren ist ähnlich demjenigen, das wir auch sonst anwenden, wenn wir über dunkle Machts- und Rechtsverhältnisse entscheiden und die wirklich gültige Rechtslage herstellen sollen. Streiten zwei Bauern über ein Wegrecht, so gehen wir historisch vor. Wir untersuchen, wie vielleicht ein Gewohnheitsrecht zustande kam, wir hellen das Dunkel auf, das über den gegensätzlichen Rechtsansprüchen lagert. Dabei wird es uns erst möglich, die Macht des einen Anspruchs zu zerstören, indem wir seine Nichtigkeit mit Hilfe der historischen Klärlegung einsehen. — Ebenso stehen wir, wenn wir es mit übeln Wirkungen eines dem Bewusstsein zuwiderlaufenden Gegenwillens zu tun haben, oder wenn wir den ganzen Menschen im Banne unterschwelliger Bindungen sehen, zunächst einer dunkeln Macht gegenüber. Da ist es nun unsere nächste Aufgabe, *historisch-kritisch* zu sichten, um aufzudecken, ob der Einfluss, der aus dem Unbewussten sich geltend macht, auch berechtigt sei.

In dieser Weise verfahren wir also, wenn etwa ein Mensch in irgend einer bizarren Sekte sein höchstes Glück findet, oder wenn er durch

<sup>20)</sup> Freud a. a. O. S. 38 f.



Querulieren seine Pflicht gegenüber der Menschheit zu erfüllen glaubt, oder wo seinem vernünftigen Wollen ein dunkler Wille in die Zügel fällt, kurz überall da, wo jemand im Einklang mit sich selbst oder bei gefühlter innerer Zerrissenheit am Gängelbände seines Bewusstseins in die Irre geht. Wir erreichen dabei, dass Verstand und Wille auf die Ursache, statt auf eine äussere Erscheinung gerichtet werden. Wer bei solchen Leuten, sofern sie vom Unbewussten stark beherrscht werden, die Frömmigkeit oder die Querulanz oder den Gegenwillen selbst in Angriff nähme, der glücke dem Toren, der einen endlosen Kampf gegen das in seinem Hause durchsickernde Regenwasser führte, anstatt sein Dach auszubessern.“<sup>21)</sup>

Bei der Aufsuchung der Vorgänge, von denen die Bindung oder Missleitung des Bewusstseins ausging, stossen wir immer auf peinliche Erlebnisse. Freud stellt daher den wichtigen und gewiss unanfechtbaren Satz auf, jene Erlebnisse seien ins Unbewusste verdrängt worden, um dem Bewusstsein Qual zu ersparen. Im Bewusstsein machen sich die Nachwirkungen jener Erlebnisse fortan nur noch entstellt bemerkbar. Dabei versteht es das Unbewusste, sich stets listig zu maskieren und zu verbergen, um in das Reich des Bewusstseins zu gelangen. Pfister führt eine ganze Reihe von „Schlichwegen“ an, auf denen das Verdrängte ins Bewusstsein „eingeschmuggelt“ wird.<sup>22)</sup>

Zum *historischen Sichtungsprozess* muss die Aufdeckung des geheimen Sinnes, der verborgenen Absicht hinzutreten, die in der Kundgebung des Unbewussten, z. B. im hysterischen Symptom oder in der Charakterverschrobenheit verwirklicht ist. „Als erster erkannte Freud, dass eine solche geheime Zielstrebigkeit auch hinter dem tollsten Wüste niemals fehlt. Wenn einer den Sack statt des Esels schlägt, z. B. wenn der über seine Frau erzürnte Lehrer seinen Zorn über seine Schüler auslässt,<sup>23)</sup> so wird er es wohl merken. Wenn aber ein Kind eine ihm zukömmliche Speise plötzlich verabscheut, oder wenn ein menschenfreundlicher Vorgesetzter einen Untergebenen ohne vernünftigen Grund nicht leiden kann, oder wenn ich nicht weiss, weshalb ich so traurig bin, so muss ich erst suchen, was dies „zu bedeuten hat“. Denn es hat tatsächlich immer etwas zu bedeuten. Zur historischen Herleitung, die fragte: Wie ist das Symptom entstanden? Wie kam der Einfluss des Unbewussten zustande? gesellt sich folglich die *Deutung*.

Bei jeder Deutung zeigt es sich, dass das Unbewusste seine Absicht durchsetzt, wenn auch meistens nur in symbolischer Weise. Wenn Lady Macbeth sich nach dem Königsmord die Hände wäscht, so wird

<sup>21)</sup> Pfister, Wahrheit und Schönheit in der Psychoanalyse, S. 18.

<sup>22)</sup> Was bietet die Psychoanalyse dem Erzieher? S. 50—57.

<sup>23)</sup> Pfister, a. a. O. S. 50.



sie rein, aber nur an den Händen. Aus dieser symbolischen Verwirklichung eines mit stärksten Gefühlen besetzten Planes ergibt sich oft schon ein hoher Lustgewinn und wir begreifen, warum die gewaltsame Verhinderung einer vom Standpunkt der Bewusstseinspsychologie aus sinnlosen Handlung, z. B. des Grimassenschneidens, manchmal fast zur Verzweiflung treibt.“<sup>24)</sup>

Im Trick des Unbewussten liegt aber oft auch ein *äusserer Gewinn*. Der nervös Erkrankte, z. B. der hysterisch Taube oder der infolge eines Schreckens Gelähmte ergattert manchmal Vorteile. Vielleicht muss er verhasste Arbeiten nicht leisten, vielleicht erwischt er eine fette Unfallsrente. Der Betrug ist sehr oft gänzlich unbewusst und muss mühsam durch Sammlung reichen Materials erbracht werden. Jedenfalls aber gehört die Aufstellung des *immanenten* und des *äusseren Gewinnes*, den der Gehorsam gegen das Unbewusste einträgt, zu den wichtigsten Leistungen der Psychoanalyse. Daraus erhellt die Wichtigkeit der Psychoanalyse auch für das Gerichtsverfahren.

Endlich muss noch eine unerlässliche Funktion der Analyse angeführt werden. Es zeigt sich nämlich, dass die Vergangenheit uns so lange in ihrem Banne hält, bis wir uns denkend mit ihr abgefunden haben. Wer einmal hasste und sich versöhnen will, kann nicht plötzlich zum Lieben übergehen und die früheren Hassvorstellungen einfach liegen lassen. Vielmehr muss er jene Vorstellungen aufnehmen und umdichten. Hierauf beruht z. B. das Bedürfnis der Sühne und Satisfaktion, aber auch in unseren Phantasien tritt die Tatsache, die auf ein Grundgesetz des Geisteslebens, auf das Prinzip der Beziehungen zurückgeht, immer zu Tage. Wenn nun ein Erlebnis oder eine Erlebniskette aus dem Bewusstsein abgeschoben wird, kommt die Abfindung mit ihr selbstverständlich innerhalb des Bewusstseins nicht zustande. Wohl bemüht sich der Geist, in den Träumen oder Tagesphantasien die Abrechnung vorzunehmen, aber die Auseinandersetzung, ohne welche eine Erlösung von der Vergangenheit nicht bewirkt werden kann, ist hier nur eine symbolische, noch nicht eine klar bewusste. Die Psychoanalyse nun ruft das Verdrängte in das Bewusstsein zurück. Sie hilft es wieder in das normale Bewusstseins- und Gedächtnisinventar einzubeziehen. Dadurch wird auch die Möglichkeit geschaffen, sich mit der Vergangenheit klar bewusst auseinanderzusetzen und alle jene Kräfte wiederzugewinnen, die bei der Verdrängung abhanden gekommen waren. Diese Wiedereinbringung ins Bewusstsein und die bewusste Abfindung mit dem Verdrängten nennen wir zusammen die *Einbeziehung*. Sie ist durchaus nötig, um die bei der Verdrängung dem Bewusstsein entzogenen seelischen Energien

<sup>24)</sup> Pfister, ebenda.



ihm wieder zu gewinnen. Wer sie nicht einsieht, hat das Wesen der Psychoanalyse noch nicht in der Tiefe verstanden.<sup>25)</sup>

Dabei ist aber zu beachten, dass in der Einbeziehung Motive mitwirken, die nicht aus der Psychoanalyse stammen. Es sind das ästhetische und ethisch-religiöse Motive, die angeben, wie man die aus der Verdrängung gehobenen Inhalte zu bewerten und zu verwerten habe. Sie sind es auch, die bestimmen, was mit den erlösten Kräften weiter geschehen soll. Reine Psychoanalyse kommt in der Praxis gar nicht vor.<sup>26)</sup>

### Die Uebertragung

wird schon von Freud als wichtiges technisches Mittel der Psychoanalyse behandelt, doch seiner Sexualtheorie entsprechend in einseitiger Weise als sexuelle Zuneigung des Analysanden zur Person des Analytikers dargestellt.<sup>27)</sup>

Pfister würdigt die Uebertragung vom sozialen Standpunkt aus. Wie wir bereits gehört, ist ihm die Analyse überhaupt vom Anfang an ein soziales Verfahren. Schon die blosse Aussprache gegenüber dem Analytiker ist ihm ein Uebergang aus der Klausur in das Gemeinschaftsleben. „Und immer neue Gefühle steigen aus der Einsiedelei des Unbewussten hervor und heften sich an die Person des Analytikers. Dieses merkwürdige Verfahren heisst *Uebertragung*. Sie wird gelöst oder sublimiert, indem man ihren Ursprung aufdeckt und ihr Recht auf freie Betätigung in einem viel höheren sozialen Tun als in der Zuwendung an den Analytiker nachweist.“<sup>28)</sup>

Am einlässlichsten handelt über die Uebertragung vom heiltechnischen Standpunkt aus A. Mäder.<sup>29)</sup> Er nennt die Uebertragung das ernsteste und delikateste Kapitel der psychoanalytischen Kur, über welches die wissenschaftliche Literatur uns nur allgemein und ganz ungenügend orientiert hat.

Der entscheidende Faktor, der dem Kranken ermöglicht, die Augen zu öffnen, um seine Hölle zu entdecken und besonders um die psychischen Energien, die in seinen nervösen Symptomen enthalten sind, zu befreien, ist das *Vertrauen*, das der Arzt ihm allmählich einflößen kann, zum Teil eine Frage der Persönlichkeit und Wahlverwandtschaft, im Wesentlichen aber eine Frage des Verständnisses und der Menschlichkeit seitens des Führers. Die unruhige, gequälte oder gelähmte Seele des Kranken beginnt sich unter dem aufgeklärten und gewinnenden Einfluss

<sup>25)</sup> Pfister, Wahrheit und Schönheit, S. 19 f.

<sup>26)</sup> Ebenda S. 21.

<sup>27)</sup> Freud a. a. O. S. 57.

<sup>28)</sup> Pfister a. a. O. S. 24.

<sup>29)</sup> Heilung und Entwicklung im Seelenleben, S. 30 ff.



des Arztes zu orientieren und zu polarisieren: die Aufregung oder die Starrheit wird Tätigkeit, Zentren organischen Lebens bilden sich mitten in diesem scheinbaren Chaos: die ersten Aeusserungen eines affektiven, intellektuellen und volitionellen Lebens werden sichtbar. Es scheint, dass in dieser neuen Umgebung, unter dem Einfluss dieses neuen Kontaktes, ein aktives Ferment auftritt. Ein ganzes Bündel von Tendenzen setzt sich in Bewegung, wendet sich nach der Person des Führers, konzentriert sich auf ihn: ein Strom geistigen Lebens, der den Namen *Uebertragung* erhalten hat. Alles, was das Leben des Analysanden verweigert, abgelehnt, verstümmelt und fixiert hat, belebt sich, betätigt sich wieder und überträgt sich von selbst auf die Person des Arztes (Projektion). Ein bunter Zug von Larven: bald leidenschaftlich, heiter, vertraulich; oder dann düster, tragisch, verzweifelt, erdrückt, distant, eisig — eine lange Reihe von verkörperten Stimmungen, die uns an die Nähe eines Jungbrunnens erinnern.

In diesem Reaktionsprozess handelt es sich nicht um eine einfache Wiederholung der Vergangenheit; denn es gibt bei demjenigen, der unter dem Einfluss der Uebertragung steht, keine bewusste Projektion der Vergangenheit in die Gegenwart. Das Ergebnis der Uebertragung trägt alle Merkmale einer rein aktuellen Erfahrung in sich: die Liebes-, Zorn- und Hassgefühle scheinen sich sehr deutlich auf die Person des Arztes zu beziehen. Die noch nicht verarbeiteten und assimilierten Spuren der bisherigen Lebenserfahrungen, deren Wirkung störend und hemmend gewesen waren, verschmelzen sich nach ihrer automatischen Projektion auf den Arzt mit den gegenwärtigen Eindrücken des Lebens, besonders mit denjenigen der Beziehung zum Führer. Daraus folgt, dass letzterer in den Augen des Analysanden die Charakterzüge derjenigen Menschen annimmt, die seine Vergangenheit sozusagen gemacht haben. Diese scheinbare Verwirrung, diese Verschmelzung bedeutet in Wirklichkeit eine beginnende Verarbeitung, eine *Umgestaltung der Vergangenheit*, durch die der Kontakt mit der Gegenwart gesucht wird, von der der Betreffende durch eine Menge Enttäuschungen, Illusionen, Missverständnissen und Leiden getrennt war. Diese Umgestaltung vollzieht sich in der *geheimen Erwartung einer glücklichen Lösung* des Konfliktes, den der Kranke wie eine Wunde in seinem Herzen trug; sie enthüllt eine tiefe Sehnsucht nach *Befreiung*, deren Aussichten auf Verwirklichung desto grösser sind, je treuer der Führer seiner Aufgabe bleibt. Die entscheidende Bedingung, „sine qua non“, für ihn ist, dass er jene innere Freiheit besitzt, die ihn hellsehend macht und ihm dadurch erlaubt, den Knoten zu entwirren, die ihm dargereichte Mischung zu lösen. So behält er mitten im Sturm der Leidenschaften, der ihn umbraust, seine Objektivität und sein Wohlwollen.



An die *kausale* Betrachtung der Uebertragung, die uns über die hemmenden Einflüsse in der Vergangenheit des Individuums orientiert und uns seine Gegenwart durch die Vorgeschichte begreifen lässt, fügt sich die *finale* Betrachtung an, die uns die Lösungsversuche, das Bedürfnis nach Befreiung und in letzter Linie die Tendenz zur Verwirklichung der höchsten Sehnsucht des Menschen erfassen lässt; wir berühren hier das, was die moderne Psychologie „die Funktion des Ideals“ genannt hat. Die beim ersten Blick so seltsam scheinende Vorgeschichte der Uebertragung, deren Auflösung der Psychoanalyse erst ihre radikale Wirksamkeit gibt, ist an sich ein ganz natürliches Phänomen; entsprechende Parallelen sind uns in der organischen Welt bekannt. Diese *Wiederbelebung* der Vergangenheit und ihre Verbreitung durch den Kontakt mit der gesunden Persönlichkeit des Arztes sind nämlich gewissen *Fieberanfällen* vergleichbar, die im Laufe chronischer Infektionskrankheiten auftreten, und deren Zweck es ist, die Krankheitskeime durch ein ganzes System von Reaktionen und durch Ausscheidungen von Gegengiften zu bekämpfen, wodurch eine Immunität geschaffen wird. Sie stellen eine Art *künstlicher* Krankheit dar, die der Organismus unter günstigen Bedingungen in Tätigkeit setzt, um sich von seinen Feinden zu befreien. Der Exaltationszustand in der Uebertragung — der zum Teil einem Wiederaufleben der Vergangenheit entspricht — ist auch eine Art künstlicher Krankheit, welche die psychoanalytische Behandlung zuweilen sehr erschwert und vor allem die Umgebung über die Wirksamkeit der Kur täuscht, aber es ist eine künstliche Krankheit, die, ähnlich der Pockenimpfung, dem Patienten eine Art Festigkeit (Immunität) den Schwierigkeiten des Lebens gegenüber verschafft.

Wir haben noch eine andere Seite des Uebertragungsproblems zu betrachten. Wir haben gesehen, dass die wiedergeweckte seelische Energie nach der Person des Arztes strömt, letzterer wird zu einer Art Brücke, die von der Welt des Unwirklichen, in welcher der Kranke lebte, zur lebendigen, gesunden Wirklichkeit führt. Langsam verschwinden Furcht, Misstrauen, Enttäuschung, um dem Mut, dem Vertrauen und der Hoffnung den Platz zu räumen: das Leben bekommt wieder Relief und Farbe. Aber das ist nur möglich unter der Bedingung, dass der Nervöse Schritt für Schritt den Kontakt mit der Wirklichkeit, die er auf einer mehr oder weniger grossen Strecke der Front eingebüsst hatte, aufs neue aufsucht. Eine methodische *Wiedererziehung* ist einfach notwendig. Einer wagte nicht mehr zu fühlen, ein anderer konnte noch nicht selbständig denken, ein dritter war willenlos geworden, ein vierter floh die Welt. Hier handelt es sich überall darum, neu zu lernen oder wieder zu lernen. Wie viele Fähigkeiten, die unbedingt erforderlich sind, damit der Lebensweg gefunden werde, schlummerten bisher noch oder waren schlecht an-



gewandt! Wie viele Triebe, die sich noch im Zustande motorischer Regungen befanden, harren ihrer Kanalisierung zu einem Streben, zu einem Willen. Und welche vollständige Verkennung der Arbeit und ihres heilsamen Wertes liegt oft vor! Aber unter Führung des Arztes oder des geeigneten Mentors geht der Kranke von neuem an das Leben heran. Immer mehr kommt es der wahren und fruchtbaren Tat zu, die Energie, die in der ersten Phase der Behandlung entfesselt wurde, in sich aufzunehmen, wodurch sich die Individualität des Patienten entsprechend befestigt, allenfalls neu bildet. Der Analysand wird seiner eigentlichen Schwierigkeiten, der persönlichen Aufgabe und der ihm eigenen Natur immer bewusster. Er fängt an, seinen Weg mit grösserer Sicherheit zu verfolgen. Durch die Beziehung zu seinem Führer und die Wiederaufnahme des Kontaktes mit dem Leben nähert er sich den anderen wieder, von denen er sich getrennt hatte; er lernt sich selber finden, nachdem er sich sozusagen in den anderen verloren hatte. Seine Lebens- und Weltanschauung individualisiert und erweitert sich zugleich. Langsam löst er sich von seinem geistigen Führer los, und zwar in der Masse, als er in sich, in seiner täglichen Erfahrung ein *Richtungsprinzip* erkennt, dem er sich anvertrauen lernt.

### Die Selbstheilung.

Mäder erblickt in der Psychoanalyse einen Prozess der Regulation und Regeneration, der sich im Kranken automatisch vollzieht. Der Analytiker hat lediglich die Aufgabe, diesem Prozess die Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Wir geben im Folgenden die Gedankengänge Mäders wieder.

Bisher sah man die Krankheit als eine Störung der Funktionen, als eine Unordnung, die der Arzt durch sein Eingreifen, sei es durch Arzneimittel, sei es durch Ermutigung und gute Ratschläge zu beseitigen habe. Das ist nun alles anders geworden. Die Psychoanalyse hat uns belehrt, *in der Krankheit einen Heilungsversuch zu sehen*, eine Art aktive Reaktion gegen eine schon längst vor dem Ausbruch der ersten Verdachtserscheinungen bestehende Störung. Die moderne Medizin ist im Begriffe, eine verwandte Anschauung zu bilden, indem sie das Fieber nicht mehr als Krankheitserscheinung auffasst, sondern als eine vitale Reaktion energischster Art des Organismus gegen die ansteckenden Keime.

Die Triebkräfte, die im Heilungsvorgang der Neurose unter Kontrolle und Führung eines Regulations- und Gleichgewichtszentrums zur Wirkung gelangen, sind dem Entwicklungsgang der Psyche entsprungen, der, durch exogene Einflüsse gehemmt, sich nachträglich in sogenannten Krankheitserscheinungen bemüht, das Hindernis zu überwinden. Tatsächlich lassen sich immer in den Zuständen, die dem Ausbruch einer



Neurose vorausgehen, eine Hemmung, eine spezifische Ablenkung der geistigen Entwicklung, irgendwelche Infantilismen oder Juvenilismen nachweisen. Eine wirkliche Ruhe kann die Psyche nicht finden, solange die angeborenen Tendenzen und natürlichen Kräfte sich nicht ihrer Bestimmung gemäss betätigen und entfalten können. *Der eigentliche Arzt, der wahre Arzt ist in der Seele des Kranken selbst*; in den seelischen Krisen finden wir ihn da, wo die sogenannte Funktion des Ideals wirkt. Es ist eine innere Instanz, die richtunggebend ist. Durch seine Tätigkeit tendieren die Heilungsrespektive die Wachstumskräfte der Psyche nach einem hohen, sicheren Ziel von überindividueller Bedeutung, und alle reichen Erfahrungen der Vorfahren, alle prospektiven Eigenschaften der Rasse sind dabei beteiligt. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, dass der andere Arzt, der ausserhalb des Kranken ist, der falsche sei. Im Gegenteil, er ist der Vertreter des inneren Arztes, je fleissiger, aufmerksamer und ergebener er ist, desto grösser sein Wert. Seine Hauptaufgabe ist, dem Meister die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, damit die Wirksamkeit des wahren Arztes gross, sein Werk fruchtbar sei. Die psychanalytische Forschung hat uns im Seelenleid, das die Menschen früher fürchteten, einen Prozess der Regulation, der Regeneration und Nachentwicklung entdecken lassen.

In der physischen Welt lässt sich ein Aequivalent dafür finden. Die ganze Natur trachtet nach Wiederherstellung, Stärkung, sogar nach Bereicherung der gefährdeten Wesen. In der geistigen Welt zeigt der Heilungs- und speziell der *Selbstheilungsvorgang* einen neuen Faktor, der jedenfalls mit der zunehmenden Komplikation der Struktur und Verfeinerung der Funktionen zusammenhängt: es ist die Mitbeteiligung einer bewussten Aktivität, einer Sehnsucht nach Befreiung, ein Vertrauensgefühl zu Körper und Seele, deren wunderbare Gesetze unser Geist erkannt hat. Ein Akt der Demut angesichts unserer eigenen Schwäche, ein Akt der Ergebung und Ehrfurcht vor der Majestät des Lebens!



## Fünftes Kapitel.

# Wirkungsfeld der Psychoanalyse.

Die Psychoanalyse ist nicht uneingeschränkt und ohne Grenzen verwendbar. Sie erleidet *Einschränkungen* in ihrer *Verwendbarkeit* und in ihrem *Erfolg*.

Sie ist einmal abhängig von einem guten Grad der Intelligenz des Kranken. Unintelligente Kranke sind ein mühsames und undankbares Operationsfeld. Ohne eine gewisse Befriedigung für den grossen intellektuellen Aufwand wird dem Arzt die Aufgabe furchtbar sauer. Indessen braucht es nicht die Intelligenz des Erwachsenen. Kinder jeden Alters von normaler intellektueller Entwicklung sind sogar sehr dankbare therapeutische Objekte. Ferner spielt das absolute und relative Alter eine Rolle. Ein Alter jenseits von fünfzig Jahren verschlechtert die Prognose, weil alte Leute gewöhnlich nicht mehr zu erziehen sind und das vorhandene ungeheure Material die Behandlung ins Unendliche verlängert.

Die Heilungschancen sind um so grösser, je weniger sich der Patient durch die Flucht in die Krankheit verschert hat, je weniger Versäumnisse er einzuholen hat. Denn erspart wird ihm gewöhnlich nichts. Er muss zurück an die Stelle, wo er den falschen Weg eingeschlagen hat, sogar wenn jetzt die Schwierigkeit noch grösser ist als damals, wo er ihr durch Erkrankung auswich.

Eine weitere Voraussetzung der Behandlung ist die Möglichkeit eines einigermaßen *normalen affektiven Rapports* zwischen Arzt und Patient. Schwere Melancholiker, beständig Erregte, schwer negativistische Naturen können während der Dauer solcher Zustände nicht therapeutisch analysiert werden, wohl aber leichtere Grade.

In bezug auf die *Behandlungsdauer* gibt es Fälle, die nach ein bis zwei Sitzungen dauernd verschwinden, andere, die nach etwa zwei Monaten heilen. In den meisten Fällen wird man mehr Zeit brauchen, und viele heilen nach einem Jahre, die vor sechs Monaten noch hartnäckig aussahen. Es ist darum nicht am Platze, in bezug auf die Dauer der Heilung voreilig Versprechungen zu machen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber Psychoanalyse von Dr. F. Riklin, Nervenarzt, Zürich, im Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrgang 42, 1912, S. 1024 f.



Das psychanalytische Verfahren ist endlich nicht anwendbar bei Personen mit *moralischen Defekten*, ebensowenig bei Patienten, die nicht den Willen haben, gesund zu werden, sondern aus ihrer Krankheit einen bestimmten Gewinn erzielen, oder damit ein gewisses Ziel verfolgen. Es ist dies z. B. der Fall bei der sogenannten Rentenhysterie und bei vielen Fällen traumatischer Neurose.<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Dr. J. Ad. Haslebach, über Psychoneurosen und Psychoanalyse, im Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrgang 40, 1910, S. 196.



## Sechstes Kapitel.

### Eigenschaften des Psychanalytikers.

Schon die bisherigen Ausführungen zeigen, dass an den Psychanalytiker ungemein schwere Anforderungen gestellt werden. Wenn je, so gilt hier der alte Spruch: „Der Arzt muss ein guter Mensch sein“. Die Vertreter der Psychoanalyse unterlassen es auch nicht, mit Nachdruck auf diesen Punkt hinzuweisen. So schreibt Dr. Fr. Riklin:<sup>1)</sup> „An den Arzt, der Analyse mit Erfolg treiben will, ist neben allen guten ärztlichen Eigenschaften und neben dem Sinn für das spezielle Wissen, eine Hauptforderung zu stellen, die in der technischen Handhabung anderer medizinischer Gebiete lange nicht von solcher Bedeutung ist: er muss sich wirklich selbst kennen; seine psychischen Verhältnisse müssen wohl ausgeglichen und ausbalanciert sein; den Konflikten, welche er bei den Kranken behandeln soll, darf er nicht selbst noch unterworfen sein. Er muss sein eigenes Unbewusste kennen lernen und kontrollieren. Vor allem darf seine Psychosexualität keine Unbekannten enthalten. Denn in der Behandlung operieren wir mit einem Faktor, den wir Uebertragung nennen. Der Ausdruck stammt aus der Beobachtung, dass ein Mensch, im Spezialfall der Patient, dem anderen, hier dem Arzt, nicht mit voller Anpassung und Freiheit gegenübertritt, sondern auf ihn jene Gefühle und Bilder projiziert, die aus früheren Verhältnissen zwischen ihm und früheren „Objekten“ beruhen. Der Arzt spielt bei ihm die Rolle einer wichtigen Person aus der Vergangenheit; Liebe, Hass usw. werden in analoger Weise auf ihn gerichtet. Er hat gerade dies Verhältnis in ein anderes aufzulösen und zu verändern, in welchem er wirklich ist, was er ist, was eine wirkliche und nicht durch die Uebertragungsbrille veränderte Beziehung auch zur übrigen Umwelt mit sich bringt. Bei diesem Prozess ist etwas loszulösen, was an früheren Objekten und Phantasien zähe klebt. Dort nach Ueberwindung beträchtlicher Widerstände losgerissen, wirft es sich auf die Person des Arztes als Objekt. Diese Gefühlsübertragung bewegt sich nun in allerhand Formen, die im Stadium eines Rohproduktes sind, das sich erst nach längerer Bearbeitung vernünftigen und angepassten Zwecken zuführen

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 1019 f.



lässt. Der Arzt darf also nicht das endgiltige Objekt aller gereimten und ungereimten Ziele und Wünsche bleiben, sondern hat diese Beziehung abzuwälzen auf zweckmässige Ziele. Er muss mit der Uebertragung etwas anfangen können, sonst ist er in der unliebsamen Rolle des Zauberlehrlings, der die Geister, die er rief, nicht los wird. Bei richtiger Verwertung dieser im Patienten schlummernden und unrichtig applizierten Mächte kann er aber das Beste und Höchste schaffen. Hat er aber selbst unbereinigte Gefühlsverhältnisse, so ist er nicht imstande, diesen Prozess zu sehen; er ist ihm auch nicht gewachsen und lässt den Patienten hilflos in einer ungelösten Uebertragung auf den Arzt stecken. Zuerst freut er sich über das Entgegenkommen, dann wird es ihm unbequem, er wird grob und schiebt den Patienten in ein Sanatorium ab statt mit dem kostbaren Gut der anfangs oft rohen und in unzweckmässige Formen gegossenen Libido den Patienten zur Entfaltung seiner Kräfte zu bringen, unter Verzicht auf eigene Ansprüche. Der Arzt hat den in seinen Beziehungen zur Umwelt unangepassten Patienten mit jener Liebe und jenem Wohlwollen aufzunehmen, welche sich aus einer eigenen guten Lebensanpassung ergibt, hat vorübergehend der Träger aller phantastischen Uebertragungsformen des Patienten zu sein, hat während dieser schwierigen Zeit mit ihm ein Stück Lebensweg zu gehen, mit seinem ganzen fachwissenschaftlichen Rüstzeug das Phantastische in Vernünftiges überzuführen, um nach Erledigung dieses Prozesses, wo der Patient realen Anschluss an das Leben gefunden hat, in den Hintergrund zu rücken.“

in der Behandlung operieren wir mit einem Faktor, den wir als Übertragung bezeichnen. Der Ausdruck stammt aus der Beobachtung, dass ein Mensch im Spezialfall der Psychose dem anderen, über dem er steht, nicht mit voller Anpassung und Freiheit gegenübersteht, sondern auf ihm jene Ostinat und Blinder projiziert, die aus früheren Verhältnissen zwischen ihm und früheren „Objekten“ stammen. Der Arzt spricht bei ihm die Rolle einer wichtigen Person aus der Vergangenheit; diese Rolle wird in anderer Weise auf ihn projiziert. Er hat gerade dies Verhalten in ein anderes zu übersetzen und zu verändern, in welchem er wirklich ist, was er ist, was eine Wirklichkeit war, nicht durch die Übertragungsbedeutung, sondern nach der natürlichen Umwelt mit sich bringt. Bei diesem Prozess ist etwas lösbar, was zu früheren Ostinat und Phantasien zählte. Doch nach Überwindung dieser letzten Widerstände beginnt er sich auf die Person des Arztes als Objekt. Diese Überwindung beweist sich nun in offener Form, die im Stadium eines Koproduktes steht, das sich erst nach längerer Bearbeitung zu einer neuen und angepassten Form führen



## ZWEITER ABSCHNITT.

# KRITIK DER PSYCHANALYSE.

Wir haben im Vorausgegangenen die Lehre der Psychanalyse nicht nur ihrem *Inhalte* nach dargelegt, sondern auch die *Terminologie* und *Form* möglichst zu wahren gesucht, in welche die Psychanalytiker ihre Gedanken giessen.

Es handelt sich nun darum, zu untersuchen, ob die Psychanalyse einer *nüchternen, objektiven Kritik* standhält, ob die Psychanalyse eine Bereicherung oder Verkümmern, eine Klärung oder Trübung der psychologischen Wissenschaft bedeutet, oder, um ein früher gebrauchtes Gleichnis aufzunehmen, ob die Psychanalyse ein gesunder Zweig am Baume der Psychologie ist, der gehegt und gepflegt zu werden verdient, oder ob es ein ungesunder, kranker Auswuchs ist, der entfernt werden muss.

Der unvoreingenommene Leser nun wird selbst herausgefunden haben, dass jene im Unrecht sind, welche die Psychanalyse in Bausch und Bogen verwerfen und an ihr keinen einzigen guten Faden lassen. Der vorurteilslose, unbefangene Leser wird selbst zur Ansicht gekommen sein, dass die Psychanalyse *Wahres* und *Falsches* enthält. Es gilt nun, im Folgenden dies Wahre und Falsche an der Psychanalyse herauszustellen. Dabei können wir uns nicht in *Einzelheiten* einlassen, sondern müssen uns darauf beschränken, zu untersuchen, ob die *philosophischen Voraussetzungen* und *Grundlagen* der Psychanalyse richtig sind. Einzelne psychanalytische Fragen können nur insofern behandelt werden, als sie für das Ganze von ausschlaggebender Bedeutung sind.



## Erstes Kapitel.

# Wahres an der Psychoanalyse.

Das Wesen der Psychoanalyse beruht auf *Befreiung von beunruhigenden und beängstigenden Gedanken und Gefühlen*, oder, wie der Psychoanalytiker sagt, „gefühlbetonten“ oder „mit Gefühlen besetzten Vorstellungen“, die Psychoanalyse ist eine „talking cure“, eine „Sprechkur“. Damit kommt die Psychoanalyse einem innersten Bedürfnis der menschlichen Natur entgegen. Denn es ist ja eine allgemeine Erfahrungstatsache, dass eine offene, freimütige Aussprache das Herz erleichtert. Und so lange es Menschen gibt, haben sie ihrem Unmut, ihrem Groll, ihrer Angst und Furcht, ihrem Schmerz und Kummer durch „Uebertragung“ an ein anderes Wesen oder an eine andere Person Luft gemacht.

Schon bei *Homer* erleichtert der jugendliche Achilles, in seiner Heldenehre von Agamemnon aufs tiefste verletzt, sein gequältes Herz durch eine lange, offene Aussprache seiner Mutter Thetis gegenüber.<sup>1)</sup> Im Prolog zur *Medea* des *Euripides* vertraut die um das Schicksal ihrer Herrin tiefbekümmerte Amme ihren Schmerz in früher Morgenstunde der Erde und dem Himmel an.<sup>2)</sup> Die taurische Iphigenie teilt den Traum, der sie während der Nacht gepeinigt, dem Aether mit, „wenn das wirklich ein Heilmittel ist“.<sup>3)</sup> Dichter, wie *Goethe* und *Byron*, schreiben sich gesund.

Die Psychoanalyse will das *Unbewusste bewusst machen*. Auch das ist nicht neu, sondern uralt.

Wer *Xenophons* Memorabilien und *Platons* Dialoge gelesen hat, der weiss, dass die induktive Methode, die *Sokrates* anwendet, und der Dialog keinen anderen Zweck verfolgen, als das Unbewusste im Schüler bewusst zu machen, ihn vom Bekannten zum Unbekannten zu führen. Was im Geiste des Mitunterredners schlummert, soll durch die Unterredung geweckt und ans Tageslicht gefördert werden. Platon stellt sogar den Satz auf, dass „Lernen Wiedererinnerung ist“ (*μάθησις ἀνάμνησις*

1) Ilias I, v. 365 ff.

2) Eurip. Medea v. 56 f.

3) Eurip. Iphigenie v. 42 f.



ἔστιν),<sup>4)</sup> nämlich Wiedererinnerung an das, was der Mensch, solange seine Seele in der Idealwelt weilte, in sich aufgenommen hat, das aber nach der Vereinigung der Seele mit dem Leib gleichsam zugedeckt wurde und nun wieder mühsam ausgegraben werden muss. Es hat also auch da eine Art „Verdrängung“ stattgefunden, eine „Einklemmung“ der Ideen, und es muss eine Kunst geben, welche die Ideen aus der Verdrängung zurückholt, aus der Verklemmung herauslöst, und diese Kunst ist die *heuristische Fragmethode* oder die *Mäeutik* (ἡ μαευτική τέχνη),<sup>5)</sup> die *geistige Entbindungskunst*, wie sie Sokrates selbst mit einer Anspielung auf den Beruf seiner Mutter genannt hat. Tatsächlich vergleichen auch die modernen Psychanalytiker ihre Kunst mit jener Tätigkeit, die der Sohn der Hebamme *Phänarete* so eifrig und erfolgreich geübt hat,<sup>6)</sup> und gestehen damit selbst ein, dass ihre Kunst nichts Neues, sondern im Prinzip etwas Uraltes ist.

In Xenophons Memorabilien<sup>7)</sup> finden wir geradezu ein *Schulbeispiel einer Psychanalyse*. Der Analysand ist Euthydemus, „der Schöne“, aus Athen, und der Analytiker ist Sokrates. Das „Symptom“, an dem der reiche, vornehme Jüngling leidet, ist Aufgeblasenheit und Blasiertheit, so dass er dem Unterricht seines Lehrers keine Aufmerksamkeit schenkt, ja selben geradezu mit Verachtung straft und ostentativ verlässt. Durch ein langes Interrogatorium, das der Leser bei Xenophon nachprüfen kann, bringt Sokrates den jungen Mann zum Geständnis, dass er, der zuvor glaubte, alles zu wissen, tatsächlich nichts wisse und für immer von seinem Fehler geheilt ist. Sokrates ist ein Praktiker in der Analyse, ganz wie es unsere modernen Analytiker vorschreiben. Er besitzt eine grosse Geduld und Ausdauer und geht mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung auf die Schrullen des hochfahrenden Atheners ein, der durch eine grosse Bücherkollektion aus allen damals bekannten Wissenszweigen seine Unwissenheit zu verdecken und sich den Anschein zu geben suchte, als sei er ein Wunder von Wissenschaft und Gelehrsamkeit. In zarter Berücksichtigung seiner heiklen Individualität führt Sokrates den Analysanden dahin, wo er ihn haben will. Und Sokrates steht auch bereits auf dem Standpunkt, wohin er seinen Schüler bringen will, nämlich auf den Standpunkt der Selbsterkenntnis, die darin besteht, zu wissen, dass Gott allein weise ist, und dass der Mensch aus sich nichts weiss.

So ist also die *Sache*, für welche die Modernen den Namen Psychanalyse geprägt haben, schon längst vorhanden, wir finden sie schon bei den alten Griechen. Und weil das Christentum es ist, welches die

<sup>4)</sup> Phädon p. 73 b.

<sup>5)</sup> Theaet. p. 210 b.

<sup>6)</sup> Pfister, Wahrheit und Schönheit, S. 141.

<sup>7)</sup> IV. 2.



menschliche Seele erst eigentlich entdeckt und bis in die tiefsten Tiefen durchleuchtet hat, welch eine *Fülle* von Psychanalyse finden wir deshalb in der *heiligen Schrift* des alten und des neuen Testaments! Wir erinnern nur an die Psalmen Davids, an das Buch Job, an die Briefe des hl. Paulus. Glanzstücke tiefgründiger Seelenanalyse sind, um aus der reichen Literatur der christlichen Vorzeit nur zwei Werke anzuführen, die *Bekenntnisse des hl. Augustinus* und die *Autobiographie der hl. Theresia* von Jesus. Und die grossen *Scholastiker* und *Mystiker* des Mittelalters haben in ihren monumentalen Werken das Innere der Seele bis in das feinste Geäder hinein aufgedeckt und blossgelegt. Als innerliche Menschen sind sie viel tiefer in die Tiefen der Seele eingedrungen als die Modernen. Ihnen diente eben auf dieser schwierigen Entdeckungsfahrt nicht das trübe Talglicht der Vernunft, sondern das Sonnenlicht der Gnade. Ein Buch wie die *Nachfolge Christi* von Thomas von Kempen hat die moderne Psychanalyse nicht geschrieben und wird auch keines schreiben.

Aber auch wenn wir die Psychanalyse losgetrennt von der Geschichte der Vergangenheit als *plötzlich auftauchende Erscheinung* mitten in den *Tagesmeinungen* und *Philosophemen* der Gegenwart betrachten, vermögen wir in ihr kostbare Wahrheitskörner zu entdecken.

Wie der überspannte *Idealismus* eines Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer den plumpen, krassen *Materialismus* eines Vogt und Meleschott zur Folge hatte, so ist die Psychanalyse eine *Reaktion* gegen den verfeinerten *Salonmaterialismus* unserer Zeit. Sie stellt wieder dasjenige in den Vordergrund, was das Wichtigste ist im Menschen, die Seele, und zwar nicht die Seele, wie sie die moderne *Aktualitätstheorie* fasst, als eine kontinuierliche Reihe von Akten ohne gemeinsamen Träger dieser Akte, sondern die Seele als Substanz, als Trägerin aller Regungen und Strebungen im Menschen, des Denkens, Wollens und Handelns. Sie fasst die Seele als das Herrschende im Menschen, und zwar in einer Art und Weise, dass der Körper, das eigentliche Instrument der Seele, das wundervolle Ausdrucksmittel aller seelischen Funktionen bildet. Sie wirft auf diese Weise eine andere moderne Irrlehre über den Haufen, in der sich Pantheisten und Materialisten im brüderlichen Vereine zusammenfinden, den *psychophysischen Parallelismus*, nach welchem keine Wechselwirkung zwischen psychischen und physischen Vorgängen in uns, d. h. zwischen Seele und Leib, stattfindet, sondern beide Reihen parallel verlaufen, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen.

So kräftig also auf der einen Seite die Psychanalyse durch ihre Praxis den Materialismus abschüttelt, muss auf der anderen Seite doch wieder der Wahrheit gemäss konstatiert werden, dass sie in der Theorie vielfach im Materialismus eines Hückel und Ostwald stecken bleibt, wie



wir im zweiten Teil unserer Arbeit noch näher sehen werden. Was der Psychoanalyse fehlt, das ist die *Fundierung* auf festen *metaphysischen Prinzipien*. Das ist eben der Fluch jeder Philosophie, die nicht auf dem Standpunkt des Theismus steht, dass sie, ohne es zu wollen und zu merken, in den Sumpf des Materialismus gerät.

Die zweite grosse Wahrheit, welche die Psychoanalyse zum Ausdruck bringt, ist die, dass die Menschenseele keine *Harmonie* ist, als welche sie der Pythagoräer *Simmias* in Platons *Phädon* bezeichnet,<sup>8)</sup> kein *vollkommenes, harmloses und unschuldiges Wesen*, als welches *J. J. Rousseau* und seine zahllosen Nachbeter die Menschenseele darstellen, sondern dass in der Seele ein *Riss*, eine *Spaltung*, eine *Dissonanz*, eine *Dissoziation*, eine *Disharmonie* besteht, welche durch die Psychoanalyse ausgeglichen werden soll. Den eigentlichen Grund dieser unleugbaren Tatsache aber deckt uns die Psychoanalyse nicht auf und kann ihn nicht aufdecken, weil nur die Offenbarung mit ihrer Lehre vom Sündenfall Licht in diese Tatsache bringen kann. Aber es ist ein Verdienst der Psychoanalyse, auf die Tatsache der verdorbenen Menschennatur mit Nachdruck hingewiesen zu haben, beruhen doch die grössten und verderblichsten Irrtümer unserer Zeit, Liberalismus, Sozialismus und Humanitätskult, auf dem folgenschweren Irrtum des Genferphilosophen von der Unschuld und Gutheit der menschlichen Natur.

Der dritte wahre und fruchtbare Gedanke der Psychoanalyse ist: Nicht *Mechanismus*, sondern *Teleologismus*! Nicht nur in der Aussenatur und im menschlichen Körper macht sich ein wunderbares Gesetz der Zielstrebigkeit geltend, sondern auch in der menschlichen Seele schlummern Energien, die nach Entfaltung und Entwicklung, nach Entbindung und Auswirkung ringen, nach einem Ziele streben, das über die engen Schranken des Menschenlebens hinausliegt. Die Psychoanalytiker nennen es mit einem etwas dunklen Ausdruck „die Funktion des Ideals“, *Freud* allerdings ist, wie wir noch sehen werden, mechanistisch gerichtet. Von der Zürcher Schule hat das Telos ganz besonders *A. Mäder* stark herausgetrieben und die Psychoanalyse als einen Sieg des Geistes über die Materie hingestellt. „Sie ersetzt den rein mechanischen Begriff des Lebens durch den vitalen Drang (*élan vital*). Die Lehre über die Konstitution der Materie, die physikalisch-chemische Theorie des Lebens, die Entwicklungslehre, die eigentliche Dogmen geworden waren, werden durch den Stoss neuer, freier Forschungen erschüttert.“<sup>9)</sup> Freilich ist auch da wieder zu sagen, dass die Psychoanalyse es gänzlich unterlässt, anzugeben, *wer* in der Aussenatur und in der menschlichen Seele die Zwecke setzt und das Ziel steckt, wie die Philosophie, d. h. die Angabe

<sup>8)</sup> P. 86, c.

<sup>9)</sup> Heilung und Entwicklung im Seelenleben, S. 10 f.



der letzten Gründe der Erscheinungen überhaupt nicht ihre starke Seite ist.

Allein nicht bloss als Reaktion gegen den Materialismus, Naturalismus und Mechanismus ist die Psychoanalyse von Wert, sondern auch als *Korrektive gegen den einseitigen Betrieb der Psychologie* in neuester Zeit.

Zwar sind die Urteile von *Pfister* und *Jung* gegen die offizielle akademische Psychologie ohne Zweifel zu scharf und zu übertrieben. Die Psychoanalytiker verfallen eben in den Fehler aller jener Wissenschaftler, welche ihren neu kultivierten Wissenszweig auf Kosten eines anderen verwandten, der bisher das Feld behauptet, über Gebühr erheben. Zwar sind die Vertreter der experimentellen Psychologie selbst schuld, dass ihre Disziplin so in Verruf gekommen ist, indem ein grosser Teil derselben die empirischen Untersuchungen lediglich in den Dienst vorgefasster Meinungen stellt. Die Materialisten erklären die seelischen Erscheinungen in ihren verschiedenen Abstufungen aus den materiellen Vorgängen im Organismus, ja sie behaupten sogar, dass zwischen beiden keine Wechselwirkung stattfinden könne, dass sie nur parallel verlaufen auf Grund einer gemeinsamen Ursache. Diese Ursache aber suchen sie in der Identität zwischen Leib und Seele und in letzter Linie in der Identität der Weltsubstanz, in einem absoluten Wesen. So erweitert sich der psychophysische Parallelismus zum metaphysischen, zum Pantheismus Spinozas.

Beide Richtungen trifft das Verhängnis, dass das Objekt ihrer Forschung sich unter ihren Instrumenten verflüchtigt. Zuerst schwinden die Kräfte der Seele, dann die Substantialität der Seele und damit die Existenz der Seele selbst: die materialistisch und pantheistisch gerichteten Philosophen treiben eine Seelenlehre ohne Seele. Dass eine solche Seelenlehre nicht imstande ist, die Grenzwissenschaften der Medizin, Pädagogik und Ethik zu befruchten, leuchtet von selbst ein, denn niemand kann geben, was er nicht hat. Daher die Klagen der Psychoanalytiker über Sterilität und Ertraglosigkeit der offiziellen Psychologie, unter welcher sie keine andere verstehen, als die experimentelle Psychologie oder Psychophysik, und der Ruf nach einer Psychologie, welche die *ganze wirkliche Seele* zum Gegenstand hat und nicht ein Phantom der Seele, oder eine zerstückelte Seele.

So wird die Psychoanalyse zu einer *indirekten Verteidigung der traditionellen Psychologie*, wie sie von *Platon* und *Aristoteles* aufwärts bis auf unsere Zeit von der *Philosophia perennis* stets gepflegt worden ist. Die Psychoanalytiker lernten eben die Psychologie lediglich in ihrer oben geschilderten, einseitigen experimentellen Form kennen, wie sie an den akatholischen Universitäten gelehrt wird. Sie wussten nichts von der Existenz einer Psychologie, wie sie an katholischen Universitäten, z. B.



Löwen, Freiburg in der Schweiz und Innsbruck, sowie an den katholischen Lyzeen gelehrt wird. Das ist eben die Psychologie im Sinne der Psychanalytiker, wo die Seele als geistige Substanz im Mittelpunkt des Interesses steht. Diese Psychologie, wie sie bereits von Aristoteles wissenschaftlich ausgebildet wurde, galt von jeher als ein Zweig der Philosophie und wurde auch mit rein philosophischen Mitteln betrieben, weshalb sie auch als *rationelle* Psychologie bezeichnet wird. Nicht als ob sie die psychischen Tatsachen ignoriert hätte und von blossen Prinzipien a priori ausgegangen wäre, wie man ihr nicht selten vorwirft. Nein, auch sie stützte sich auf den empirisch festgestellten und allen bekannten Tatsachen des Bewusstseins. In diesem Sinne war auch die rationelle Psychologie eine empirische Wissenschaft, die zunächst auf indirektem Wege aus den Bewusstseinsvorgängen, aus den Tätigkeiten der Seele auf die Existenz der Seele und deren Wesen schloss, um dann auf dem Wege der Deduktion aus dem erkannten Wesen der Seele die der direkten Beobachtung verborgenen Eigenschaften derselben, insbesondere ihre Einfachheit, Geistigkeit, sowie Unsterblichkeit und ihre ewige Bestimmung abzuleiten.

In neuester Zeit haben auch katholische Philosophen, unter diesen namentlich *Gutberlet* in seinen zahlreichen psychologischen Schriften und Aufsätzen, und katholische Schulen, wie z. B. die Löwener Schule, das Experiment in den Dienst der rationellen Psychologie gestellt, allerdings mit ganz anderem Ertrage als die einseitig orientierten Materialisten und Pantheisten. Denn die experimentelle Psychologie, d. h. die Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode der Induktion auf die Seelenforschung, hat durchaus ihre Berechtigung, solange man nicht die Grenzen der Forschung überschreitet, sondern die Arbeitsmethode dem Gegenstand der Untersuchung anpasst, und gewagte Hypothesen vermeidet. So ist es gewiss eine Ueberschreitung des Grenzgebietes, wenn der Forscher sich in philosophischen Erörterungen ergeht, zu denen die konstatierten Tatsachen keinen Anlass geben, wie *Fechner* es getan, als er den psychophysischen Parallelismus, d. h. die Uebereinstimmung von leiblichen und geistigen Vorgängen auf Grund der Identität von Leib und Seele aufstellte und von da aus zum metaphysischen Parallelismus, zur Lehre von der Allbeseelung der Natur, dem Hylozoismus, dem Panpsychismus und Pantheismus fortschritt,<sup>10)</sup> oder wenn *Herzen*, *Münzenberg*, *W. James* u. a. aus dieser Korrespondenz von leiblicher und geistiger Tätigkeit den physiologischen Materialismus ableiteten, d. h. jede seelische Tätigkeit, auch die höchste, als eine Funktion der Materie betrachteten.

<sup>10)</sup> Vgl. Gutberlet, Psychophysik, S. 93 ff.



Allein die Verirrungen liegen durchaus nicht im Wesen der experimentellen Psychologie, sondern sie sind ein Missbrauch dieser Forschungsmethode zu spekulativen Zwecken. Im Gegenteil, die experimentelle Psychologie bildet in den Händen besonnener Forscher ein wichtiges Hilfsmittel zur Feststellung des gesetzmässigen Verlaufes der immanenten Tätigkeit des Menschen. „Nur muss der Forscher sich bewusst bleiben, dass er die inneren Vorgänge nur insoweit erforschen kann, als sie sich äusserlich durch organische Veränderungen oder Bewegungen eindeutig offenbaren oder kontrollieren lassen. Das trifft aber nicht bei allen Seelentätigkeiten zu, jedenfalls nicht im gleichen Masse. So entziehen sich die rein geistigen Akte dieser Kontrolle, sie werden höchstens durch die sie begleitenden Vorgänge sinnlicher Natur offenbar. Wollte also ein Forscher Seelenvorgänge, die er auf dem Wege der Forschung nicht erreicht, in Abrede stellen, so überschätzt er die Tragweite seiner Forschung, die direkt nur auf sinnenfällige Erscheinungen gerichtet ist. Und deren psychisches Äquivalent würde er nicht erfahren, wenn er nicht auf Grund seines Bewusstseins oder infolge Mitteilung seiner Versuchsperson die Zuordnung gewisser psychischer Vorgänge zu äusseren, organischen Prozessen bereits kennen würde.“<sup>11)</sup>

Für Forscher, welche mit Hilfe der experimentellen Psychologie das ganze menschliche Seelenleben ergründen wollen, angefangen von den niedersten Regungen und Strebungen der Seele bis hinauf zu den höchsten Gedanken- und Willensvorgängen, gilt das Wort Schillers:

„Alles will jetzt den Menschen von innen und aussen ergründen,  
Wahrheit, wo rett'st du dich hin vor der wütenden Jagd!  
Dich zu fangen, zieh'n sie aus mit Netzen und Stangen,  
Aber mit Geistesschritt schreitest du mitten hindurch.“

Die Psychanalytiker gehen also zu weit, wenn sie die experimentelle Psychologie in Bausch und Bogen verwerfen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Vertreter der experimentellen Psychologie, wie *Ziehen, Lay, Meumann* u. a., übertreiben, wenn sie von ihrer Wissenschaft eine neue Fundierung und Orientierung der philosophischen Seelenlehre, des Unterrichtes und der Erziehung erwarten, sie machen sich ebenso grosser Uebertreibung schuldig, wie die Psychanalytiker, die ihre junge Disziplin als Panacée für alle Schäden der Zeit hinstellen. Die junge experimentelle Psychologie wird es nie so weit bringen, alle Fragen der Psychologie, insbesondere nicht die höchsten und letzten über Ursprung, Wesen und Bestimmung der Seele zu lösen. Diese metaphysischen Fragen werden wie bisher so auch in Zukunft nur von der rationellen

<sup>11)</sup> Dr. C. Willems, Grundlagen der Philosophie und Pädagogik. Erster Teil. Das Sinnenleben. S. 211.



Psychologie gelöst werden können. Besonnene Forscher ersten Ranges, wie Wundt, Volkelt, Hellpach u. a., warnen auch vor einer solchen Ueberschätzung der neuen Wissenschaft in deren eigenem Interesse und bekennen, dass sie ihre früheren hochgespannten Erwartungen, durch die tatsächlichen Forschungsergebnisse ernüchtert, bedeutend herabgeschraubt haben.

Allein ein wichtiger Faktor in der Seelenforschung bleibt die experimentelle Psychologie, in richtiger Weise betrieben, auf jeden Fall, und die Psychanalyse hat den Beweis erst noch zu erbringen, ob ihr Ertrag für die rationelle Psychologie und die Grenzwissenschaften der Medizin, der Pädagogik und Ethik, so gross ist, wie der Ertrag der experimentellen Psychologie. Jedenfalls muss schon jetzt gesagt werden, dass die experimentelle Psychologie eine zuverlässigere und exaktere Methode besitzt als die Psychanalyse. Kurz und klar hat die Bedeutung der psychophysischen Resultate für den Unterricht, für die Schulpraxis und für die Ethik Willems zusammengestellt.<sup>12)</sup>

Ein Verdienst der Psychanalytiker bleibt es immerhin, mit Nachdruck darauf hingewiesen zu haben, dass die experimentelle Psychologie allein nicht genügt, namentlich nicht in der Form, wie sie gegenwärtig in ausserchristlichen Kreisen betrieben wird, sondern notwendig der Ergänzung durch die rationelle Psychologie bedarf.

Bekanntlich werden die Psychanalytiker nicht müde, auf das katholische Beichtinstitut hinzuweisen und es als Analogon zur Psychanalyse beizuziehen. „Mit ganz feinem psychologischem Verständnis“, sagt Dr. Haslebacher, Ragaz, „hat die katholische Kirche eine Institution geschaffen, die wir uns zum Vorbild nehmen können, die Beichte. Ich habe speziell bei katholischen Geistlichen sehr viel Verständnis für die Lehren von Freud gefunden.“<sup>13)</sup> Es muss zunächst korrigierend bemerkt werden, dass die Beichte nicht die Kirche geschaffen hat, sondern dass die Beichte göttlicher Einsetzung ist und die Kirche die Beichte bloss im Auftrage Gottes handhabt. Allein das ändert am Werte dieses Geständnisses nichts. Durch dies Geständnis gestaltet sich nämlich die Psychanalyse zu einer Apologie des vielgeschmähten und vielverlästerten Beichtinstituts, und man könnte mit einer kleinen Aenderung den bekannten Ausspruch Voltaires auch auf die Beichte anwenden: „Si la confession n'existait pas, il faudrait l'inventer, wenn die Beichte nicht schon vorhanden wäre, so müsste man sie erfinden“. Die Psychanalyse beweist durch ihre Existenz, dass in akatholischen Kreisen, wo die Beichte abgeschafft ist, das Fehlen der Beichte als eine Lücke empfunden wird, welche die Psychanalyse auszufüllen berufen ist. Damit erhält der alte

<sup>12)</sup> a. a. O. S. 228 ff.

<sup>13)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 40, 1910, S. 895.



Satz Tertullians, dass die Menschenseele von Natur aus eine Christin ist, eine neue Bestätigung. Wie alle Einrichtungen der katholischen Kirche einem natürlichen Bedürfnis der menschlichen Seele entgegenkommen, so auch die Beicht. Schon bei *Ovid* betet die Verbrecherin Myrrha zu den Göttern: „Si qua patetis, numina, confessis! Merui, nec triste recuso supplicium, o Götter, wenn ihr geständigen Sündern ein Ohr noch leihet! Ich bin schuldig und schwer zu büssen bereit“.<sup>14)</sup> Und der Dichter fügt erzählend bei: „Numen confessis aliquod patet, irgendeine Gottheit leiht reuigen Sündern gnädig ihr Ohr“.<sup>15)</sup>

Aber das Beichtinstitut der katholischen Kirche überragt die Psychoanalyse in dem Grade, als die Gnade die Natur überragt. Die Psychoanalyse arbeitet mit rein natürlichen Mitteln, ein gewöhnlicher Mensch sucht da in seinem Nebenmenschen die Harmonie und den Frieden der Seele wieder herzustellen. In der Beicht steht allerdings auch ein Mensch dem Menschen gegenüber, aber der Beichtvater ist ausgerüstet mit übernatürlichen Vollmachten, er ist der Stellvertreter Gottes, und wie Christus zum Gichtbrüchigen gesprochen hat: „Deine Sünden sind dir vergeben“,<sup>16)</sup> so sagt der Beichtvater auch zum reuigen und geständigen Poenitenten: „Ich spreche dich los von deinen Sünden“. Der Beichtvater steht ferner dem Poenitenten gegenüber mit dem Siegel absoluter Verschwiegenheit und hat deshalb sein Zutrauen in einem viel höheren Grade, als es beim Arzte der Fall ist. Alle Anforderungen, welche die Psychanalytiker an den Arzt stellen, treffen beim Priester, beim Seelenarzt, in erhöhtem Masse zu. Dann erstreckt sich die Beicht nicht über eine gewisse Kategorie von Menschen und über ein gewisses Alter, wie die Psychoanalyse, sondern jeder Mensch, der beim Gebrauch der Vernunft ist, kann zur Beicht zugelassen werden, wenn er die von der Kirche verlangten Bedingungen erfüllt. Ferner ist die „Technik“ oder der „Mechanismus“ der Beicht mit Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Sündenbekenntnis und Genugtuung den Bedürfnissen der Menschennatur ganz anders angepasst als die Technik der Psychoanalyse, die lediglich auf das Bekenntnis oder die „Uebertragung“ des Analysanden eingestellt ist. Endlich kann sich die Psychoanalyse mit der Beicht in bezug auf ihre Wirkung nicht im entferntesten messen. Die Psychoanalyse hat hauptsächlich diagnostischen Charakter. Sie will uns „einen klaren Einblick in die Mentalität des Kranken geben und uns mit seinem Seelenzustand bekannt machen“.<sup>17)</sup> In der Beicht muss der Priester allerdings auch eine Diagnose stellen, aber die Offenbarung des Seelen-

<sup>14)</sup> Met. X. v. 483 ff.

<sup>15)</sup> Met. X. v. 487.

<sup>16)</sup> Matth. 9. 2.

<sup>17)</sup> Dr. Jung, Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jg. 42, 1912, S. 1080.



zustandes erschöpft die Wirkung der Beicht noch lange nicht. An die Stelle der Finsternis der Sünde tritt das Licht der Gnade und gibt dem Poenitenten Kraft, gegen die Versuchungen anzukämpfen und sie zu überwinden.

In der von den Analytikern gern zitierten Nachtwandlerszene seines „Macbeth“ lässt *Shakespeare* den „Doktor“ in bezug auf die Lady sagen: „More needs she the divine, than the physician, sie hat eher den Priester als den Arzt nötig“. Damit spricht *Shakespeare* die Wahrheit aus, dass der Beicht neben der übernatürlichen Gnade, die sie spendet, auch rein natürliche, heilende Kraft zukommt. In diesem Sinne kann die Beicht allerdings mit der Psychoanalyse in Parallele gesetzt werden. In einer zu Genf von einem protestantischen Arzt herausgegebenen Abhandlung über den Nutzen der Beicht vom Gesichtspunkt der Heilkunde liest man: „Wie viele Personen sind leidend, einzig, weil sie das Bekenntnis ihrer Fehler nicht in den Schoß eines Dieners des Friedens niederlegen können. Es gibt keine hartnäckigeren Krankheiten als solche, welche mit einem moralischen Leiden in Verbindung stehen. Die Beicht würde demnach für die Heilkunst wirksamer sein, als man glaubt. Viele krankhafte Zustände verlangen weniger die Gegenwart eines Arztes als den Beistand eines ehrwürdigen Ratgebers.“ Der Verfasser beruft sich auf den protestantischen Arzt *Tissot*. Dieser behandelte eine junge katholische Dame, die sich in einem sehr beunruhigenden Zustand befand. Bei der Aussicht auf den nahen Tod überliess sie sich der vollsten Verzweiflung. *Tissot* befahl, ihr die Sterbsakramente zu reichen. Kaum hatte die Kranke sie empfangen, so war sie ruhig, beschäftigte sich mit Gott, das Fieber liess nach, und die Krankheit war verschwunden. Der protestantische Arzt konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „Welche Macht hat doch die Beicht bei den Katholiken!“<sup>18)</sup>

Ein letztes, nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst der Psychoanalyse ist, dass sie die moderne Jatrik lehrt, den Menschen als das zu betrachten, was er ist, als ein *Kompositum aus Leib und Seele* und nicht als blosse Materie, dass sie den Arzt lehrt, den Kranken nicht bloss nach seiner körperlichen Seite, sondern auch nach seinen seelischen Anlagen ins Auge zu fassen, ja, dass die seelische Verfassung des Kranken nicht selten den Schlüssel bietet zur Erklärung der körperlichen Krankheit und deren Heilung. Wir schlagen den Ertrag der Psychoanalyse für die Medizin viel höher an, als für die Pädagogik, die Aesthetik, Ethik und Pastoral, und sind mit der Forderung der Psychanalytiker ganz einverstanden, dass nicht bloss der angehende Lehrer, Erzieher und Seelsorger, sondern auch der angehende Arzt sich mit Seelenkunde be-

<sup>18)</sup> Nampon, Etude de la doctrine catholique. Paris 1852. S. 466.



fassen und namentlich in die psychologisch-medizinischen Disziplinen, in die Psychiatrie und Psychotherapie gründlich eingeweiht werden soll. Nach unserer Ansicht ist die Psychoanalyse von unzweifelhaftem Wert als Heilmethode bei Psychoneurosen, namentlich bei der Hysterie. Aber auch auf diesem Gebiete können wir uns lange nicht mit allen Auffassungen und Methoden der Psychoanalyse einverstanden erklären, noch weniger ist dies bei der Anwendung der Psychoanalyse auf die Pädagogik und Ethik der Fall. Das führt uns zum zweiten Teile unserer Kritik.



## Zweites Kapitel.

### Falsches an der Psychoanalyse.

Was der Leser bei der Darstellung der Psychoanalyse *vermisst* haben wird, das ist die *Einheitlichkeit* des Systems, weshalb es auch schwierig ist, der Psychoanalyse beizukommen und sie zu widerlegen. Schon diese Tatsache zeigt, dass die Psychoanalyse die Wahrheit *nicht* ist. Denn die Wahrheit ist einfach und eindeutig, der Irrtum aber ist vielgestaltig und vieldeutig, ein Axiom, das schon Platon in seinem Euthyphron aufgestellt hat, indem er den Irrtum mit dem stets wandelbaren Proteus der Sage vergleicht.<sup>1)</sup>

Wir könnten die Psychoanalyse in ähnlicher Weise durch die Psychoanalyse widerlegen, wie wir den theoretischen Sozialismus durch den Sozialismus widerlegen können. *Freud* ist in ähnlicher Weise der Klassiker des Psychanalismus wie *Marx* der Klassiker des Sozialismus ist. Wie der Marx'sche Sozialismus alle möglichen Schattierungen aufweist, so auch der Freud'sche Psychanalismus. Und wie die Marx'sche Wertlehre, ein Eckstein des Sozialismus, von vielen neueren Vertretern des Sozialismus verworfen wird, so wird auch der Freud'sche Pansexualismus, ein Grundpfeiler des Freud'schen Systems, von vielen Analytikern in Abrede gestellt. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir zur Darlegung der Hauptirrtümer der Psychoanalyse über.

Der Hauptfehler der Psychoanalyse scheint mir darin zu liegen, dass sie der Natur der menschlichen Seele viel zu wenig gerecht wird. Eine der elementarsten Tatsachen des menschlichen Seelenlebens ist die *Willensfreiheit*. Wenn auch unter äusserer Einwirkung, ja sogar unter Zwang stehend, ist der Mensch innerlich in seinen Gedanken und Entschliessungen doch vollständig frei. „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär er in Ketten geboren.“

Die sogenannte *Komplex- und Assoziations-Theorie* der Psychoanalytiker nun leugnet, wenn auch nicht theoretisch, so doch praktisch die Willensfreiheit des Menschen. Sie geht nämlich von der Annahme aus, dass, wenn ein Vorstellungselement sich von einem Komplex losgelöst hat und in der Form eines Einfalls zur Aussprache gelangt ist, auch die anderen, den Komplex bildenden Vorstellungselemente naturnotwendig

<sup>1)</sup> P. 15. d.



zur Auslösung gelangen müssen, so dass sich schliesslich der ganze Komplex in Form von Einfällen an die Oberfläche ringt. Anders lassen sich die Worte *Freuds* nicht auffassen: „Wir lassen also den Kranken reden, was er will, und halten an der Voraussetzung fest, dass ihm nichts anderes einfallen *kann*, als was indirekterweise vom gesuchten Komplex abhängt“.<sup>2)</sup> Das gleiche gilt vom Assoziationsexperiment, welches von der Voraussetzung ausgeht, dass gewisse Gedankenreihen in der Seele so miteinander verknüpft sind, dass, wenn die *eine* zum Vorschein kommt, auch die Enthüllung der anderen notwendig erfolgen muss.

So beruht die psychanalytische Grundregel auf einer *rein mechanischen Tätigkeit der Seele*, aus welcher sich die Vorstellungsmassen in Form von intermittierenden Einfällen loslösen, wodurch der Analytiker in den Stand gesetzt wird, einen Einblick in den Seelenzustand des Analysanden zu gewinnen. Auf diese mechanische Auffassung der Seelenprozesse lassen auch Ausdrücke *Freuds* schliessen, wie: „Der psychische Mechanismus hysterischer Phänomene“,<sup>3)</sup> „der pathogene Mechanismus der Hysterie“,<sup>4)</sup> „der automatische Mechanismus der Verdrängung“,<sup>5)</sup> „die Strenge und ausnahmslose Determinierung des seelischen Lebens“.<sup>6)</sup> Zudem hat *Freud* seine deterministische Auffassung des Seelenlebens klar und unzweideutig ausgesprochen, indem er schreibt: „Ich brachte eine hohe Meinung von der Strenge der Determinierung seelischer Vorgänge mit und konnte nicht daran glauben, dass ein Einfall des Kranken, den er bei gespannter Aufmerksamkeit produzierte, ganz willkürlich und ausser Beziehung zu der von uns gesuchten, vergessenen Vorstellung sei“.<sup>7)</sup> Diese seine persönliche Auffassung verlangt *Freud* von jedem Psychanalytiker, indem er sagt: „Der Psychanalytiker zeichnet sich durch einen besonders strengen Glauben an die Determinierung des seelischen Lebens aus. Für ihn gibt es in den psychischen Äusserungen nichts Kleines, nichts Willkürliches, nichts Zufälliges“.<sup>8)</sup> Ja, *Freud* geht so weit, dass er die psychische Analyse mit der chemischen Analyse geradezu auf eine Stufe stellt. „Dies Verfahren (das Assoziationsexperiment) leistet dem Psychanalytiker so viel wie die qualitative Analyse dem Chemiker.“<sup>9)</sup>

Deutlicher kann die mechanische Auffassung des Seelenlebens nicht mehr ausgesprochen werden. Die menschliche Seele wird dadurch auf

<sup>2)</sup> Ueber Psychanalyse, S. 30.

<sup>3)</sup> A. a. O. S. 16.

<sup>4)</sup> A. a. O. S. 20.

<sup>5)</sup> A. a. O. S. 25.

<sup>6)</sup> A. a. O. S. 58.

<sup>7)</sup> A. a. O. S. 28.

<sup>8)</sup> A. a. O. S. 39.

<sup>9)</sup> A. a. O. S. 32.



gleiche Linie gestellt mit den organischen und unorganischen Gebilden, mit denen sich die Chemie befasst. Wie unrichtig das ist, zeigt sich sofort, wenn wir die chemische Analyse mit der Seelenanalyse vergleichen. Die chemische Analyse ist exakt und lässt sich in festen Formeln ausdrücken, weil sie sich mit Gegenständen befasst, die ganz bestimmten, unabänderlichen Gesetzen unterliegen, die Seelenanalyse aber ist unsicher, weil sie sich mit einem Wesen befasst, das nicht blinden Gesetzen unterworfen ist, sondern Willensfreiheit besitzt. Die Mineralien und die Pflanzen sind gezwungen, sich in ihre Elemente zerlegen zu lassen und die Gesetze zu bekennen, die der Schöpfer in sie hineingelegt hat, der Mensch jedoch kann sich der Analyse entziehen, ja, wenn er sich auch der Analyse unterzieht, so steht es in seiner Macht, nicht nur seine Gedanken und Wünsche zu verbergen oder zu fälschen, sondern auch die Gesetze zu verleugnen, welche seiner Seele eingepägt sind.

Die Komplex- und Assoziationstheorie oder die psychanalytische Grundregel misskennt also einen wesentlichen Zug der menschlichen Seele, die Willensfreiheit.

Wer sagt ferner dem Psychanalytiker, dass dieser oder jener Einfall das *erste Glied* einer Kette von Gedanken ist und nicht ein *einzelner, isolierter* Gedanke?

Das gleiche, was von *Freud*, lässt sich auch von *Mäder* sagen. Während *Freud* sein psychanalytisches System seinem amerikanischen Publikum sich anpassend, im nüchternen akademischen Vorlesestil auseinanderlegt, erhebt sich *Mäder* vor seinem Genfer und Lausanner Auditorium zu hohem rhetorischen Schwung. Seine Darstellung der Uebertragung und Heilung enthält mehr Dichtung als Wahrheit. Sein Analytiker ist ein wahrer Wundermann, der die Schäden des Analysanden an sich zieht wie ein Magnet. Obwohl der Reinigungsprozess ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, so verfolgt er dies Ziel doch naturnotwendig, so dass *Mäder* von einer „automatischen Projektion der Lebenserfahrung auf den Arzt“<sup>10)</sup> sprechen kann. Und wie *Freud* seine mechanistische Auffassung der Komplexlösung durch die chemische Analyse zu erläutern sucht, so illustriert auch *Mäder* seine spontane Seelenreinigung durch ein Gleichnis aus der Körperwelt. Der kurze Sinn seiner langen Auseinandersetzungen lässt sich etwa so fassen: Wie die Fieberanfälle bei Infektionskrankheiten den Zweck verfolgen, die Krankheitskeime zu bekämpfen und auszuschcheiden, so verschaffen auch die psychanalytischen Prozesse der Uebertragung und Selbstheilung dem Analysanden eine Art Immunität gegen schädliche Einflüsse auf die Seele und eine Art Festigkeit den Schwierigkeiten des Lebens gegenüber.

10) Heilung und Entwicklung im Seelenleben, S. 31.



Auch hier ist, wie oben, zu sagen, dass der Körper anderen Gesetzen unterworfen ist als die Seele und dass die Teleologie in der Körperwelt sich anders betätigt als in der Seelenwelt. Mäder erhebt den Analytiker geradezu zu einem übermenschlichen, schöpferischen Wesen, wenn er die Individualität des Patienten sich unter seinem Einfluss neu bilden lässt.<sup>11)</sup>

Was an der Komplex- und Assoziationstheorie Wahres ist, das ist nicht neu, sondern uraltes Gut der traditionellen Philosophie. Schon Platon und Aristoteles kennen den psychologischen Vorgang, welchen die Philosophie *Ideenassoziation*, d. h. Vergesellschaftung der Ideen oder Vorstellungen nennt. Die Tatsache der Ideenassoziation hat ihren Grund in irgendeinem Zusammenhang, welcher zwischen der augenblicklichen Wahrnehmung oder Erinnerung und zwischen bereits erhaltenen Eindrücken besteht. So ruft der Anblick oder die Erinnerung an einen Wohltäter alles Gute wach, das er uns getan. Aehnliche Beispiele führt schon Platon in seinem Phädon an: Das Kleid und die Leier eines Knaben erinnern an die Gestalt des Knaben, der Anblick eines Pferdes erinnert an den Pferdebesitzer, wer von den beiden unzertrennlichen Freunden Kebes und Simmias den einen sieht, erinnert sich auch an den anderen.<sup>12)</sup> Die südwärts ziehenden Wolken rufen in Schillers „Maria Stuart“ die Erinnerung an Frankreich wach:

„Eilende Wolken, Segler der Lüfte,

Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Grüßet mir freundlich mein Jugendland!“<sup>13)</sup>

Den Pylades in Göthes „Iphigenie“ erinnert der Ton der Muttersprache im fremden Lande an die ferne Heimat:

„O süsse Stimme, o vielwillkommner Ton

Der Muttersprache in einem fremden Lande,

Des väterlichen Hafens blaue Berge

Seh ich Gefangner neu willkommen wieder.“<sup>14)</sup>

An die Ideenassoziation appelliert auch der prüfende Lehrer, welcher dem Examinanden durch ein Schlag- oder Stichwort weiter zu helfen sucht, oder der Souffleur, der dem Rezitator das erste Wort eines Verses oder einer Strophe nennt. Allein in beiden Fällen können derlei Mittel versagen, ein Beweis, dass die Reproduktion von unbewussten oder auch bewussten Komplexen nicht etwas ist, was sich mit mechanischer Notwendigkeit vollzieht, sondern von vielen Faktoren abhängt.

<sup>11)</sup> A. a. O. S. 34.

<sup>12)</sup> P. 73. d.

<sup>13)</sup> III. 1.

<sup>14)</sup> II. 2.



Die Psychoanalytiker scheinen ihre Grundregel auf die sogenannte *Assoziationspsychologie* zu gründen, die ganz materialistisch orientiert ist. Nach dieser besteht zwischen den psychischen Tätigkeiten kein anderer Zusammenhang, als dass die eine die andere nach sich zieht und die spätere sich der vorausgehenden assoziiert. Fragt man, wie die einzelnen Tätigkeiten, deren jede ein ganz selbständiges Wesen ist, zusammenhängen, so verweisen sie auf das Gehirn als zusammenhaltenden Mittelpunkt. Sie bedenken dabei nicht, dass das Gehirn nicht einmal den Zusammenhang der Sinnesvorstellungen, geschweige dann die Verbindung geistiger Begriffe, Urteile und Schlüsse erklären kann. Schliesslich flüchten sie sich hinter die Assoziationsgesetze, wobei sie wiederum übersehen, dass die Assoziationsgesetze nicht die Ursache der Verbindung der Seelentätigkeiten sind, sondern nur die Art und Weise kennzeichnen, wie sich die Tätigkeiten miteinander assoziieren. Die Ursache und der Träger der Seelentätigkeiten ist nicht das Gehirn, ihren verbindenden Mittelpunkt bilden nicht die Assoziationsgesetze, sondern beides, die Seelentätigkeiten und die Verknüpfung derselben unter einander geht von der Seelensubstanz aus, die den festen Pol in der Erscheinungen Flucht bildet.

Ebenso sind die psychanalytischen Phänomene der *Verdrängung* und des *Widerstandes* uralte Tatsachen des Seelenlebens. Es liegt in der Natur des Menschen, unliebsame Gedanken, Vorstellungen und Bilder aus dem Bewusstsein zu verdrängen, ja die Seele würde unliebsame Gedanken und Vorstellungskomplexe ganz aus der Erinnerung tilgen, wenn es in ihrer Macht stände, würde Gedachtes, Gewolltes und Getanes ungemacht, ungewollt, ungetan machen, wenn sie könnte. Allein das liegt nicht in ihrer Macht, und das Verdrängte klopft unerbittlich, maskiert oder unmaskiert, immer wieder an die Tore des Bewusstseins und stört die Ruhe und den Frieden der Seele. Soll nun dieser lästige Gast aus der Seele entfernt werden, so gibt es grosse Widerstände in Form von Furcht, Scham und Angst von den wirklichen oder den eingebildeten Folgen des Bekenntnisses. Es gibt Leute, welche sich jahrelang vor diesem Widerstande beugen, ja oft erst auf dem Sterbebette ihre Schuld bekennen.

Bildet nun das Verdrängte eine *moralische Schuld*, so genügt es nicht, dasselbe mit Hilfe der Analyse ins Bewusstsein zurückzurufen, es „umzudichten“, es „wieder ins normale Bewusstsein und Gedächtnisinventar einzubeziehen“, wie Pfister meint, sondern es muss eine *Tilgung* und *Sühnung* der Schuld stattfinden. Das vermag aber eine „klar bewusste Auseinandersetzung und Abfindung der Vergangenheit“ nicht zu bewirken. Auch die „Uebertragung“, „Selbstheilung“ und „Sublimierung“ vermag die Schuld nicht wegzunehmen. Der Mensch ist weder



selbst imstande, sich zu erlösen, noch der Mensch den Menschen, die Befreiung von der Schuld kann nur durch das Dazwischentreten einer übernatürlichen Macht stattfinden. Weil die Uebertretung des Sittengesetzes eine Beleidigung Gottes ist, so kann diese Uebertretung nur durch *göttliche Vermittlung* getilgt und gesühnt werden.

Die Psychanalytiker stellen sich auf den Standpunkt Göthes, der den Satz aufgestellt hat: „Alle menschlichen Gebrechen heilet reine Menschlichkeit“. Nach den Analytikern ist der Mensch nicht bloss imstande, Neurosen und Psychosen, d. h. körperliche und seelische Krankheiten, zu heilen, sondern auch *moralische Gebrechen* zu tilgen. Sie rufen dem Menschen die Worte Göthes im „Faust“ zu: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“. Das ist aber nicht bloss gegen das christliche, sondern gegen das allgemein menschliche Empfinden. Die Menschheit als Grosses und Ganzes hat stets an dem Gedanken festgehalten, dass der Mensch moralische Schuld nicht wegzunehmen vermag, sondern dass dies nur durch göttliche Interzession möglich ist. Der Heide *Euripides*, der seinen Orestes durch das Dazwischentreten der Gottheit vom Muttermord entschuldigt werden lässt, hat viel religiöser und christlicher gedacht als der „Christ“ Göthe, der Orestes durch die blossе Gegenwart seiner Schwester geheilt werden lässt. Das ist die sogenannte Humanitätsreligion, die wohl das traurige Vorrecht einer grossen Zahl sogenannter Gebildeter sein mag, die aber der gesunde Sinn des Volkes nie verstehen wird, weil sie ein gekünsteltes Produkt ist.

Es ist endlich gar nicht einzusehen, wie die Verdrängung *krankmachend* auf die Seele einwirken soll. Jeder Mensch, er mag sittlich hoch oder tief stehen, macht die Erfahrung, dass sein Leben lang auf seinen Willen Impulse einwirken, die er ohne weiteres als ungehörig verurteilt und ablehnt, wenn er dazu die moralische Kraft besitzt. Dem *Impuls* folgt der *Repuls*, der *Versuchung* die *Abwehr* der Versuchung. Diese Abwehr heisst in der Sprache der Psychanalyse „Verdrängung“. Verdrängung ist also nichts anderes, als was man bisher Beherrschung der niederen sinnlichen Triebe genannt hat, Bändigung und Zügelung der immer wieder ausreissen wollenden Rosse, d. h. der konkupiszbilen und iraszbilen Affekte, von denen schon *Platon* im „Phädrus“ spricht. Diese Art Verdrängung macht aber die Seele nicht krank, sondern vielmehr gesund, sie bewirkt, dass in ihr dasjenige herrscht, was herrschen soll, nämlich der von der Vernunft geleitete Wille und nicht die sinnlichen Triebe und Leidenschaften.

Sehr zutreffend behandelt diesen Punkt *Dr. Maag*, Kuranstalt Steinegg, Thurgau, in seiner Kritik der Psychanalyse: <sup>15)</sup>

<sup>15)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 40, 1910, S. 575 f.



„Es liegt ganz sicher im Plane der Evolution, dass der Mensch imstande ist, und es als Aufgabe auf sich nehmen soll, die aus der dunklen Tiefe seiner kreatürlichen Bedingtheit aufsteigenden, beunruhigenden, niederziehenden Einflüsse zu überwinden, über das Niedrige und Tierische seiner Natur herauszuwachsen zu einer immer reicheren Entfaltung der höheren und höchsten Anlagen seiner Seele, *die ganz auf sittlichem Gebiete liegen*. Vollendete sittliche Persönlichkeit ist vollendete Selbsterkenntnis, ist die höchste bewusste Willensschulung, deren wir fähig sind.“

Ein solcher Werdeprozess, so sehr er einerseits nur durch Ueberwindung von Hemmungen und Widerständen seine gedeihliche Entfaltung nimmt, kann doch anderseits niemals gefahrbringend oder krankmachend auf das Individuum wirken. Wir anerkennen keinen solchen „Konflikt zwischen Oberbewusstsein und Unterbewusstsein“, sonst wäre ja die leitende Idee der Evolution der Untergang der Menschheit und damit sinnlos; der Schöpfer hätte dem Menschen ein unerreichbares Ziel gesteckt und sich in seinen Mitteln vollständig vergriffen.

Täglich und stündlich widerlegt das Leben eine so perverse Deutung der Dinge. Wir reden darüber, weil es sich nicht um Geheimnisse, sondern um die tiefsten Werte des Daseins handelt, die gerade für den Arzt von Bedeutung sind. So oft ich gegen mein besseres Erkennen und Wissen, mein besseres physisches und psychisches Ich dadurch fehle, dass ich einen zu verdrängenden Impuls auslebe, anstatt ihn zu unterdrücken, so überkommt mich ein Gefühl der Schwäche, der Knechtschaft, der Beschämung und Schuld. Handle ich aber umgekehrt nach den höheren Gesetzen meiner Persönlichkeit, so empfinde ich das Gefühl der Kraft, der Genugtuung, der Befreiung und Herrschaft, das, weit entfernt, mich niederzudrücken oder gar krank zu machen, mich über das bloss Materielle erhebt und mir die Welt zu Füßen legt, auch die Welt in meinem eigenen Innern. Das ist die grosse Tatsache des Lebens. Nicht die Verdrängung macht krank, sondern die Schuld. Schuld kann aber und ist tatsächlich seit Jahrtausenden abgeladen und ausgelöscht worden nicht nur durch ein Bekenntnis gegenüber Menschen — oft genug versagt dieser Weg —, sondern vor allem durch die religiöse Erhebung der Seele zu Gott, der allein Schuld festsetzt und im Gemüte des Menschen zur Anerkennung bringt. Darum werden die religiösen Beziehungen des Menschen *immer* von höchster Bedeutung bleiben für den Gesundheitszustand des Einzelnen sowohl, wie ganzer Gesellschaftsgruppen. Das ist unsere Ueberzeugung, die wir dem Materialismus gegenüber immer wieder geltend machen werden.

Wenn die Verhältnisse beim Erwachsenen so liegen, so wird es auch bei dem Heranwachsenden so sein. Was durch Erziehung und Selbstzucht verdrängt wird, bleibt unwirksam, wird kraftlos und kann



durch den mehr und mehr erstarkenden Willen und die Schärfung des Gewissens leicht niedergehalten werden. Wo das nicht zutrifft, da lag entweder eine hereditäre Schwäche in der Veranlagung vor, oder der Erkrankte verfehlte, den Anfängen zu wehren und verlor dadurch nach und nach den natürlichen Fond an Widerstandskraft. Uebrigens ist auch hier nicht die Verdrängung als solche pathogen wirkend, sondern der Widerspruch zwischen den Anforderungen des Sittengesetzes im eigenen Innern und dem persönlichen Verhalten — also das Schuldgefühl oder schlechte Gewissen: Ich spreche mir selbst das Urteil. Wer jahraus, jahrein Nervenranke behandelt, erfährt zur Evidenz, dass die alte Schule in diesen Fragen nicht ungenügend orientiert ist.“ — Es ist geradezu erquickend, einen Vertreter der vielfach noch im Materialismus befangenen Medizin eine solche Sprache führen zu hören.

Wenn die Psychanalytiker von *Sublimierung* sprechen, d. h. von der Ablenkung eines Triebes vom Bösen und Hinlenkung desselben zum Guten, so ist das ebenfalls nur ein Name für eine uralte Sache. Mit der gleichen Leidenschaft, mit welcher Saulus die junge Kirche verfolgt hatte, war Paulus für die Ausbreitung derselben tätig. „Schon im Verfolger Saulus“, schreibt *Döllinger*, „war der künftige Apostel, wie die edle Frucht in der rauhen Schale verborgen. Wenn ihm die Gewissheit wurde, dass der verheissene Befreier Israels, auf den er mit dem ganzen Volke hoffte, bereits gekommen und in der Person Jesu gekommen sei, dann ergoss sich dieser Feuereifer ins Bett der jungen Kirche, dann wurde diese Fülle von Kenntnissen, von Geistes- und Willenskraft der Sache dienstbar, die er bisher gehasst und verfolgt hatte.“<sup>16)</sup> Man glaubt die Beschreibung und Charakteristik eines modernen Psychanalytikers zu hören, wenn man in der prächtigen Zeichnung Döllingers weiter liest: „Er fühlte sich einerseits frei von allen irdischen Banden, anderseits aber wieder gebunden, mehr als irgendein Mensch; denn er ist der Knecht aller, schuldig, allen Menschen mit seinem Evangelium zu dienen. Und dies Dienen war bei ihm mit echter Genialität zu einer wahren Kunst ausgebildet. Er besass eine wunderbare Fähigkeit und Leichtigkeit, sich an die Stelle anderer zu versetzen, seine Worte und seine Handlungen jeder Lage, jeder Fassungskraft anzupassen. Mit liebevoller Sympathie versenkte er sich völlig in seine Bekehrten, nahm er ihre Gefühle in sich auf, ihre Freuden waren seine Freuden, ihre Leiden seine Leiden, so zwar, dass in einigen seiner Briefe abwechselnd zwei Paulus zu reden scheinen: der eine, der ganz in den Gefühlen, Anschauungen und Zuständen seiner Glaubensgenossen mit aufzugehen scheint, und der andere, der in seiner apostolischen Würde mahnend,

<sup>16)</sup> Christentum und Kirche zur Zeit der Grundlegung. II. Auflage. Regensburg 1868, S. 52.



zurechtweisend und strafend gegenübersteht.“<sup>17)</sup> Ist das nicht geradezu das Ideal eines Analytikers? Eine solche „Anpassung“ und „Einfühlung“ in den Seelenzustand des Analysanden lässt sich wohl kaum je erreichen, geschweige denn übertreffen. Selbst das „double conscience“ der modernen Analytiker finden wir bereits in der Person des Völkerapostels.

Ein Prunkstück der Psychoanalyse war von jeher der *Traum*. Sie rühmt sich, in das bisher dunkle und rätselhafte Wesen dieser psychologischen Erscheinung Licht und Klarheit gebracht zu haben. Doch schauen wir uns die Sache etwas näher an.

Wenn die Vertreter der Psychoanalyse den Traum als Hauptbestandteil ihrer Technik hinstellen, so heisst das etwas ganz *Unsicheres, Schwankendes*, ja *Unkontrollierbares* zum *Maßstab* innerer Seelenzustände machen. Denn erfahrungsgemäss schwindet der Traum aus der Erinnerung, wenn er nicht sofort nach seiner Abwicklung im Wachzustande rekapituliert wird, und auch in diesem Falle gelingt es meistens nur, ihn in grossen Zügen zu reproduzieren, während die Einzelheiten nicht mehr auffindbar sind.

Den Traum der Erwachsenen und Kinder auf gleiche Stufe stellen, beide als Tagträume, d. h. als Erfüllung von Wünschen, die der Tag vorher im Träumenden erweckt und nicht befriedigt hat, qualifizieren, heisst den Ideen- und Erfahrungskreis der Erwachsenen und der Kinder gleich werten. Denn die Träume holen ihr Material aus der Erinnerung und aus den Eindrücken vergangener Tage und Jahre, und zwar sind es gewöhnlich die stärksten Eindrücke und die am tiefsten sitzenden Erinnerungen, die im Traume auftauchen. Diese Eindrücke und Erinnerungen sind aber beim Erwachsenen naturgemäss viel zahlreicher als beim Kinde. Darum muss auch sein Traum sich über einen weiteren Kreis erstrecken und sich bunter gestalten. Dies wird auch durch die Tatsachen bestätigt. Wenn der Traum auch an ein Ereignis des vorausgehenden Tages anknüpft, so findet er sich doch gewöhnlich mit Eindrücken aus früherer Zeit durchsetzt. Namentlich sind es Eindrücke aus früher Jugendzeit, Eindrücke aus der Schule, aus den Examinen usw.

Wie soll es ferner möglich sein, die Träume von Kindern von ein und ein halb Jahren an zu kontrollieren? Sie können die Träume doch nicht erzählen, und der Analytiker ist auch nicht in der Lage, die Träume aus der Seele des Kindes herauszulesen, wenn man ihm, wie es *Mäder* tut, auch die Gabe der Intuition zubilligt.<sup>18)</sup> Fällt es schon dem Erwachsenen schwer, den Traum, welchen er in der Nacht gehabt hat, in der Frühe zu erzählen, so ist das beim Kinde, dessen Geistes-, Sprach-

<sup>17)</sup> A. a. O. S. 83 f.

<sup>18)</sup> Heilung und Entwicklung im Seelenleben, S. 10 und 19.



und Ausdrucksvermögen noch nicht entwickelt ist, weit mehr der Fall. Den Grund, warum Freud auf die eigentümliche, aller Erfahrung wider-sprechende Idee kommt, den Traum des Kindes und des Erwachsenen gleich einzuschätzen, werden wir später hören.

Wie die Träume, so sind auch die *Fehl- und Zufallshandlungen* ganz unzuverlässige Gradmesser innerer Seelenzustände. Viele solcher Handlungen beruhen einfach auf Angewöhnung, andere auf Unachtsamkeit, Zerstreuung und Vergesslichkeit. Jeder Lehrer wird die Erfahrung machen, dass die schriftlichen und mündlichen Maturitätsprüfungen nicht die besten Leistungen der Schüler darstellen. Das Versprechen, Verlesen, Verschreiben, Verwechseln usw. beruht da nicht auf einem stationären Seelenzustand, sondern auf vorübergehenden Affekten der Angst, Furcht und Aufregung. Wenn ich an den Schüler eine halbe Stunde später die gleiche Frage privatim auf meinem Zimmer stelle, so wird er selbe viel ruhiger und korrekter beantworten als vor der Maturitätskommission.

Wer wollte ferner das gewohnheitsmässige Drehen eines Mannes an seinem Schnurrbarte, das Zupfen an seinem Spitzbarte, das Spielen mit der Uhrkette usw. als Schlüssel „zur Aufdeckung des Verborgenen im Seelenleben“ ansehen? Von Kant wird erzählt, das Fehlen eines Knopfes an der Weste eines seiner Schüler habe ihn in der Vorlesung empfindlich stören können. Das kennzeichnet höchstens den Sinn des Philosophen für peinliche Ordnung und Symmetrie, der auch im streng Schematischen seiner Schriften zum Ausdruck kommt. Wir haben einen Professor gekannt, der die Gewohnheit hatte, beständig an seinen Zwickern herumzumachen vom Anfang bis zum Ende seiner Vorlesung. Von Newton wird erzählt, er habe seine Uhr anstatt eines Eies im heissen Wasser gekocht. Wir wären nun neugierig, von Psychanalytikern zu erfahren, welche Geheimnisse im Seelenleben genannter Herren diese Symptome anzeigen sollten. Das, was wir gewöhnlich Zerstreuung und Unaufmerksamkeit nennen, ist eigentlich nicht Zerstreuung und Unaufmerksamkeit, sondern das gerade Gegenteil. Es ist die Konzentration der Seele auf eine gewisse Sache, welche sie alles andere ringsum vergessen macht.

Am wenigsten wird es der Psychoanalyse mit ihren Mitteln gelingen, den *inneren Zwiespalt* im Menschen zu überwinden und die durch die Sünde geschaffene Disharmonie in der Seele in Harmonie umzuwandeln. Wie wir nämlich gehört haben, setzt sich die Psychoanalyse keine geringere Aufgabe, als die „Herstellung der völligen Selbstherrschaft des bewussten Geistes gegenüber der Tyrannei des Unbewussten“, die „Aufhebung der inneren Zerklüftung“, die „Harmonie der in zwei oft feindselig getrennten Reiche des Innenlebens“ usw. So beansprucht die



Psychanalyse vielmehr als ihr Name besagt, sie will eine Heilslehre sein, sie will die Wunden heilen, die dem Menschen durch die Sünde geschlagen worden sind, und zwar mit rein natürlichen Mitteln, sie will dem Menschen die Harmonie, den Frieden der Seele geben. Das wird die Psychanalyse aber nie und nimmer zu leisten imstande sein, das vermag nur das Christentum mit seinen übernatürlichen Faktoren, Wahrheit und Gnade.

Es klingt etwas anmassend und erinnert an die Geschichte vom kleinen Gernegross, wenn die *Psychanalyse von gestern* sich mit der bald zweitausend Jahre alten, weltumspannenden katholischen Kirche vergleicht, indem Pfister schreibt: „Wie die alte Kirche Roms die Armen und Elenden als ihren Schmuck rühmte, so darf die vielgelästerte Psychanalyse auf Hunderte von Menschen hinweisen, die durch sie aus furchtbarer sittlicher Not zum reinen, heilsamen und starken Leben in Liebe und Pflichterfüllung geführt worden sind, nachdem andere Methoden sie nicht nur im Stiche gelassen, sondern in noch schlimmeres Elend gestossen hatten. Und diese Zwangslügner, Kleptomane, Alkoholiker, Lebensmüden, Zwangsnörgler, Querköpfe, diese Macchiavellischen und Bassermann'schen Gestalten, diese sich selbst zerfleischenden Pessimisten und Kläffer, diese chronischen Unglücksmenschen, und wie wir sie nennen wollen, diese Unzähligen, die einst sich selbst und die Mitmenschen nur quälten, durch richtige Analyse aber zu einem ethisch einwandfreien Leben übergeleitet wurden, sie legen ein beredtes Zeugnis ab für die ethische Schönheit der Psychanalyse.“<sup>19)</sup>

Die „Kirche Roms“ kann nicht nur auf „Hunderte“, sondern auf Millionen von Menschen hinweisen, die sie herausgeführt hat aus der Nacht der Sünde, des Irrtums und des Elends, oder, wie die Psychanalytiker sagen, des Unbewussten, in das wunderbare Licht der Gnade. Wenn uns die Psychanalyse ähnliche Leistungen vorweist, wenn sie nicht bloss vor Universitätshörern und akademisch Gebildeten auftritt, sondern auch in die niederen Volkskreise heruntersteigt und dort eine sittliche Erneuerung und Erhebung herbeiführt, die nicht von heute auf morgen dauert, sondern Jahrtausende hindurch, die allen Stürmen und Verfolgungen standhält, wenn die Psychanalyse Helden der Tugend, Heilige, schafft, dann wollen wir an sie und ihre Heilslehre glauben.

Das Bedenklichste aber an der Psychanalyse ist, dass alle pathogenen Komplexe und verdrängten Wunschregungen der Neurotiker auf den *Geschlechtstrieb* zurückgeführt werden. „Die psychanalytische Forschung“, schreibt Freud, „führt mit wirklich überraschender Regelmässigkeit die Leidenssymptome der Kranken auf Eindrücke aus ihrem

<sup>19)</sup> Wahrheit und Schönheit, S. 132.



Liebesleben zurück, zeigt uns, dass die pathogenen Wunschregungen von der Natur erotischer Komponenten sind und nötigt uns, anzunehmen, dass Störungen der Erotik die grösste Bedeutung unter den zur Erkrankung führenden Einflüssen zugesprochen werden muss, und dies zwar bei beiden Geschlechtern.“<sup>20)</sup> Der Geschlechtstrieb, der nach der bisherigen Auffassung erst in der Zeit der Pubertät erwacht, regt sich nach der Lehre der Analytiker schon im Kinde von drei bis vier Jahren, ja der Geschlechtstrieb beherrscht das ganze Seelenleben des Kindes, und zwar ist er *bisexuell* und *polymorph pervers*. Die Analytiker sprechen von Autoerotik von Masochismus und Sadismus des Kindes, von Koprophilie, von Anal- und Urethralerotik, von erogenen Zonen, von Masturbation, Homosexualität usw. Nach der Objektwahl ist der Geschlechtstrieb des Kindes inzestuös: Das Mädchen liebt den Vater und der Knabe die Mutter. Jeder Sohn ist ein Oedipus, der seinen Vater töten will, um die Mutter heiraten zu können. „Der Mythos von König Oedipus, der seinen Vater tötet und seine Mutter zum Weibe gewinnt, ist eine noch wenig abgeänderte Offenbarung des infantilen Wunsches, dem sich später die Inzestschranke abweisend entgegenstellt. Die Hamletdichtung Shakespeares ruht auf demselben Boden des besser verhüllten Inzestkomplexes.“<sup>21)</sup> In diesem Sinne sprechen die Psychoanalytiker von einer infantilen Sexualität, oder von einem Infantilismus der Sexualität, und weil die Sexualität der Ausgangspunkt jeder Neurose ist und das ganze Leben des Menschen beherrscht, darum sprechen sie von einem *Pansexualismus*.

Alle Perversitäten, welche das moderne Sexualleben aufzuweisen hat, werden so in die unschuldige Kinderseele hineingetragen. Bisher hat man geglaubt, es gebe doch noch *eine* Stätte des Friedens auf dieser Welt, welche das verloren gegangene Paradies darstellt, die unschuldige Kindesseele. Selbst dem friedlosen Heine hat der Gedanke an die kindliche Unschuld und Reinheit folgende schöne Verse entlockt:

„Du bist wie eine Blume,  
So hold und schön und rein;  
Ich schau dich an, und Wehmut  
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände  
Aufs Haupt dir legen sollt,  
Betend, dass Gott dich erhalte  
So rein und schön und hold.“

<sup>20)</sup> Ueber Psychoanalyse, S. 42.

<sup>21)</sup> A. a. O. S. 52.



Wir haben obige Zeilen, die eine unerhörte Schändung der Kinderseele bedeuten, nur mit Widerwillen niedergeschrieben und haben den in denselben aufgespeicherten psychanalytischen Jargon absichtlich nicht verdeutscht. Den Himmel der Kindesseele wandeln die Psychanalytiker in eine Hölle um; die unschuldsvollen Kinderaugen, aus denen bisher Friede und Seligkeit gesprochen, sollen nur mehr der Ausdruck unnatürlicher geschlechtlicher Regungen sein, schon in den Kinderaugen soll jenes Feuer der Wollust brennen, von dem die Schrift sagt: „Es ist ein Feuer, das bis zur Vernichtung frisst und alle Keime der Tugend von Grund aus zerstört“. Gegen eine solche gemeine Erniedrigung des Kindes brauchen nicht erst ernste Männer der Wissenschaft und pädagogische Kongresse zu protestieren, wie es tatsächlich schon wiederholt geschehen ist; der *nachdrucksvollste Protest* sind die unschuldsvollen Kinderaugen, die in die Seele eines jeden Menschen Glück und Frieden spielen.

Das ärgste Verbrechen begeht aber die Psychoanalyse mit dieser Schändung der Kindesseele noch nicht. Denn das Kind weiss ja nichts von dem, was ihm zugeschrieben wird, und was das Kind nicht weiss, das kann ihm nicht schaden.

Aber nun kommen die Psychoanalytiker und reissen mit rauher Hand den Schleier hinweg, der dem ahnungslosen Kinde die elementaren geschlechtlichen Gewalten verhüllte und vielleicht sein Leben lang einen Schutz für seine Unschuld gebildet hätten. Sie machen ihm das Unglaubliche glaublich, dass nämlich in seiner jungen Seele nicht die Engel der Unschuld, sondern die Dämonen des Lasters gehaust haben. Unter dem Vorwand, das Kind in seinem späteren geschlechtlichen Leben vor Perversitäten zu schützen, klären sie es in geschlechtlichen Dingen auf in einer Art und Weise, dass man von einer eigentlichen Verführung des Kindes zum Laster sprechen kann. Wir verweisen den Leser bezüglich dieser verderblichen Aufklärung des Kindes durch die sogenannte *Pädanalyse* auf den bereits zitierten Aufsatz Hoffmanns.<sup>22)</sup>

Allein die Pädanalytiker lachen darüber, wenn man sich über ihren frevlen Einbruch in den Paradiesesgarten der Kindesunschuld entrüstet und geben ihre Aufstellungen als unumstössliche Resultate der Wissenschaft aus, vor denen sich die sexuelle Voreingenommenheit, Heuchelei und Prüderie unserer Tage zu beugen habe.

Aber der *Pansexualismus* hält einer *nüchternen wissenschaftlichen Prüfung nicht Stand*. Allerdings ist der Geschlechtstrieb im Menschen einer der stärksten Triebe, weil sich auf ihm die Erhaltung und Fortexistenz der Menschheit aufbaut. Aber den Geschlechtstrieb zum allei-

<sup>22)</sup> Pharus, 8. Jahrg., 1917, S. 167 ff.



nigen und zum alles beherrschenden Trieb im Menschen zu machen, das heisst die menschliche Natur vollständig verkennen. Denn neben dem Geschlechtstrieb herrschen noch eine Menge anderer Triebe in der Natur des Menschen, wie der Ehrtrieb, der Machttrieb, der Gesellschaftstrieb, der Wissenstrieb, der religiöse Trieb, der Glückstrieb usw. Den Menschen lediglich als Geschlechtswesen auffassen, heisst dem Menschen seine Würde rauben und ihn zum Tier herabwürdigen, das sich nicht von der Vernunft, sondern vom blossen Instinkt leiten lässt.

Wie kann ferner der Pädanalytiker wissenschaftlich beweisen, dass sich über das Kind von drei bis vier Jahren eine sexuelle Hochflut der perversesten Art dahinwälzt, so dass das Kind ganz in derselben untergeht? Wissenschaftlich gibt es nur zwei Wege, um eine solche Hochflut zu konstatieren, das *Selbstbewusstsein* und die *Selbsterfahrung* des Kindes und die *Beobachtung* des Kindes von seite eines anderen.

Wir würden es auf eine Umfrage unter unvoreingenommenen Leuten ankommen lassen, ob jemand in dieser Altersstufe etwas von einer sexuellen Krise so unnatürlicher Art an sich erfahren habe. Man würde uns zunächst antworten, dass die Erinnerungen nicht bis auf ein so zartes Alter zurückreichen, jedenfalls nur ganz trübe und verschwommen sind und am wenigsten die sexuelle Sphäre beschlagen. Vater und Mutter stehen dem zum Bewusstsein und zum vernünftigen Denken erwachten Kinde nicht als Gegenstand sinnlich-erotischer, sondern geistig-moralischer Liebe gegenüber.

Auch die vorurteilslose Beobachtung des Kindes von seite eines anderen führt nicht zu derartigen Schlüssen. Seine Gebärden, seine Manipulationen, sein Verhalten anderen Personen gegenüber haben mit der Geschlechtslust absolut nichts zu tun und können nur mit gewaltsamer Interpretation als Aeusserungen sexuellen Empfindens gedeutet werden. Die Babyerotik autistischer und altruistischer Natur existiert in Wirklichkeit nicht, sondern nur in den Köpfen der Pädanalytiker.

Sexuelle Abnormitäten und Perversitäten kommen leider vor, aber erst im Zeitalter der Pubertät und bei Erwachsenen und immerhin als Ausnahme, nicht als Regel. Es widerspricht nun allen Gesetzen der Wissenschaft, die Ausnahme zur Regel zu machen und dasjenige, was den ausgereiften Organismus zur Voraussetzung hat, in die ersten Kinderjahre hineinzutragen.

Hören wir in dieser Grundfrage der Psychoanalyse auch die Stimme eines Arztes. Maag behauptet zunächst, dass Freud, wenn er von infantiler Sexualität spreche, einfach sein subjektives Erfahrungsbewusstsein in die Seele des Kindes hineinlege, und dass alle auf die Kindessexualität bezüglichen Aufstellungen reine Imputate seien, die mit den Tatsachen nichts zu tun haben. Dann fährt Maag fort: „Nun ist ja ohne weiteres



zuzugeben, dass es *neurotisch veranlagte Kinder* gibt, deren Lebens-  
 äusserungen Tendenzen zeigen, die unverkennbar sexuellen Charakter  
 tragen, aber für die *normale* kindliche Seele treffen die Freud'schen  
 Behauptungen nicht zu. Ich war auch Kind und stamme aus einer zahl-  
 reichen Familie, wo es viel zu beobachten gab, aber von solchen Unter-  
 stellungen, wie wir sie hier kennen lernen, wussten wir alle miteinander  
 nichts. Dass wir darin keine Ausnahme bildeten, lehrt mich noch heute  
 die berufliche Erfahrung. Jahr für Jahr kommen Kranke in meine Be-  
 handlung, die in geschlechtlicher Hinsicht so naivunwissend sind, dass  
 ich sie geradezu tadeln möchte. Das beweist nur, was schon die Ueber-  
 legung voraussetzt, „dass die geschlechtliche Akzentuation beim einzelnen  
 Individuum sehr verschieden ausgeprägt ist“. Der grosse, unbewusste  
 Wunsch der Kinderseele ist, zu *leben*. Es ist der reine *Lebensdrang*, der  
 in ihnen treibt und stösst, der Trieb nach Erkenntnis der Umgebung,  
 nach Besitz der Aussenwelt, nach Genuss, nach Herrschaft, der innert  
 des Rahmens und mit dem Material der kindlichen Mentalität alles das  
 produziert, was wir an normalen Kindern beobachten. Das *erotische*  
 Moment spielt in Hunderttausenden von Fällen absolut keine Rolle. Herr  
 Freud legt es aus seinem Denkprozess erst hinein. Wo irgend aus-  
 gesprochenen sexuelle Handlungen bei Kindern auftreten, da liegt alle-  
 mal eine krankhafte Ausprägung von Momenten der Veranlagung vor,  
 die an sich normal, aber zeitlich viel zu früh wirksam werden.“<sup>23)</sup>

Wenn wir uns nicht täuschen, ist das psychanalytische Grunddogma  
*Freuds* von der infantilen Sexualität und vom Pansexualismus ebenfalls  
 aus seiner *mechanistischen* Auffassung des Seelenlebens erwachsen. Aus  
 dem Vorhandensein und aus der Betätigung des sexuellen Triebes im  
 geschlechtsreifen Alter wird auf das Vorhandensein und auf die Be-  
 tätigung des sexuellen Triebes im Kindesalter geschlossen. Wenn der  
 Mensch als Maschine gefasst wird, dann allerdings liegt dieser Schluss  
 nahe; denn in einer Maschine gibt es keine organische Entwicklung. Im  
 Menschen aber, wie er tatsächlich ist, vollzieht sich eine parallel laufende  
 körperlich-seelische Entwicklung. Der Geschlechtstrieb ist zwar, wie  
 alle anderen Triebe, schon grundgelegt im Kinde, aber nur der Potenz  
 oder Anlage nach. Zur vollen Entfaltung und Auswirkung gelangt er  
 erst, sobald die physiologischen Bedingungen hierfür gegeben sind, d. i.  
 zur Zeit der Pubertät. Mit Recht wirft deshalb *Max Brahn* der Psych-  
 analyse vor, dass ihre bisherigen Arbeiten „oft einen geradezu unerhörten  
 Leichtsin in der Deutung der Tatbestände und in der Uebertragung des  
 am Erwachsenen Gefundenen auf die Kinder gezeitigt hat“.<sup>24)</sup>

<sup>23)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 40, 1910, S. 572.

<sup>24)</sup> Pädagogisches Archiv, 1914. Erster Teil. S. 264.



Es ist nun auch klar, warum *Freud* den Traum des Kindes und des Erwachsenen auf gleiche Stufe stellt. Der Traum ist der Ausdruck eines verdrängten Wunsches, der beim Kind wie beim Erwachsenen in letzter Linie auf die sexuelle Sphäre zurückgeht.

*Pfister* zitiert den „alten Lichtenberg“, der einmal spöttelte: „Ich bin überzeugt, wenn Gott einmal einen solchen Menschen schaffen würde, wie ihn sich die Magistri und Professoren der Philosophie vorstellen, er müsste den ersten Tag ins Tollhaus gebracht werden“.<sup>25)</sup> Ebenso kann man sagen: Wenn die Vorsehung einen Menschen nach dem Vorbild der Analytiker schaffen würde mit all den Perversitäten, die sie ihm andichten, er müsste bald ins Zuchthaus gebracht werden.

Wenn, wie wir oben gehört haben, die neueren Psychanalytiker die Sexualtheorie *Freuds* auch vielfach ablehnen, so bekennen sie sich doch wieder zu derselben. So erklärt *Pfister*: „Von sonstigen Neurosen ist mir kein einziger Fall bekannt geworden, in welchem die sexuelle oder erotische Störung des seelischen Gleichgewichtes gefehlt hätte. Mitunter standen total andere Konflikte im Vordergrund, aber ausnahmslos hatten sie einen starken Zuschuss an Gefühlswerten aus der erotischen Sphäre empfangen, wobei diese fatale erotische Situation nicht notwendig von abnorm ungünstigen Verhältnissen bewirkt war“.<sup>26)</sup>

Wir hatten bereits wiederholt Gelegenheit, auf das *Irreführende* und *Mangelhafte der psychanalytischen Terminologie* hinzuweisen. Wir führen diesen Defekt auf die Unklarheit der Sache zurück, die der Terminus zum Ausdruck bringen soll. Klarheit des Gegenstandes ist die notwendige Voraussetzung für die Klarheit der Namengebung. Wir führen nur ein paar Beispiele von solch mangelhafter Ausdrucksweise an.

Wenn Breuer-Freud von *Katharsis* der Kranken und *kathartischer* Behandlung der Neurotiker sprechen, so haben sie mit dieser Bezeichnung eine Anleihe bei den Griechen gemacht. Wir finden das Wort *Katharsis* in der griechischen Literatur in drei Bedeutungen, nämlich im medizinischen, religiösen und dramaturgischen Sinn. In der alten Heilkunde hat das Wort die Bedeutung der Reinigung des Körpers von Krankheitsstoffen, im religiösen Sinn bezeichnet es die durch Sühnung hervorgebrachte Erlösung des Menschen von Schuld, im dramaturgischen Sinn gebraucht es *Aristoteles* in seiner Poetik als Kunstausdruck für die eigenartige Wirkung der Tragödie auf die Hörer. *Aristoteles* sagt nämlich von der Tragödie, dass sie durch Erregung von Mitleid und Furcht die *Katharsis* solcher Gemütsbewegungen bewirke. Keine von diesen dreien traditionellen Bedeutungen jedoch deckt sich mit dem Sinn, in welchem die beiden Wiener Neurologen das Wort gebrauchen. In ihrem

<sup>25)</sup> Wahrheit und Schönheit, S. 14.

<sup>26)</sup> Pädagogium, I. Bd., S. 81.



Sinne bedeutet es die Entfernung von Seelentraumen als Ursache der Hysterie.

Freud spricht ferner von einer *bisexuellen Veranlagung des Kindes*. Unter menschlicher Veranlagung versteht die Philosophie Keime, erste Anfänge von Zuständen und Eigenschaften, die bei normalem Lebensgang sich entwickeln, entfalten und ausgestalten in ähnlicher Weise, wie das Samenkorn sich zum Baume mit Blättern, Blüten und Früchten entfaltet. Die Ausgestaltung ist in der Veranlagung ganz genau grundgelegt und planmässig vorgezeichnet, wie der weitverzweigte Baum bereits im Samenkorn grundgelegt und vorgezeichnet ist. Nun aber lehrt die Erfahrung, dass der ausgereifte normale Mensch *monosexuell* ist, also muss der Mensch auch monosexuell veranlagt sein. Der Mensch ist eben ein Organismus, nicht ein Mechanismus.

„Dasselbe gilt von der Bezeichnung „*polymorph-pervers*“. Was in der Veranlagung pervers ist, wächst sich in dieser Richtung weiter aus, wenn es nicht durch Erziehung oder Selbstzucht sublimiert oder ausgemerzt wird. Das ist sehr häufig unmöglich. Ein polymorph-perverses Gehirn kann niemals ein normales Hirn werden, so wenig als aus Blei nach und nach Gold wird. Was Freud sagen will, wird wohl sein, dass die Seele des Kindes ein Chaos von Sinneswahrnehmungen und inneren Lebenstrieben darstellt, wo hinein das erwachende Bewusstsein Klarheit, Verständnis und Ordnung bringen wird. Wo das geschieht, da verschwindet der polymorph-perverse Charakter der Veranlagung, wo nicht, resultiert Psychopathie. Auch hier wirkt, wie wir sehen, der Ausdruck sinnentstellend.“<sup>27)</sup>

Aehnliches lässt sich von der Belegung der Träume mit den Epitheten „*latent*“ und „*manifest*“ sagen. Manifest heisst „*offenbar*“, ein Traum ist seiner Natur nach nie manifest, sondern bedarf der „*Deutung*“. Freud selbst erkennt ja seinen Amerikanern gegenüber: „Es erschien mir fast anstössig, in diesem praktischen Zielen zugewandten Lande als „*Traumdeuter*“ aufzutreten.“<sup>28)</sup> Wenn der Traum manifest ist, bedarf er keiner Deutung.

Auch die Ausdrücke „*Verdrängung*“ und „*Einklemmung der Affekte*“ werden von Monakow, Zürich, kritisiert: „Es handelt sich eigentlich nicht um Verdrängung gefühlsbetonter Komplexe, sondern einfach um Weiterausbreitung (eine Art Ueberschwemmung) der seelischen Verwundung auf das körperliche Gebiet.“<sup>29)</sup>

Aber mit keinem Ausdruck treibt die Psychanalyse so Schindluderei wie mit den Worten „*bewusst*“ und „*unbewusst*“, „*Oberbewusstsein*“ und „*Unterbewusstsein*“. Diese Terminologie wird uns im zweiten Teil

<sup>27)</sup> Dr. Maag, a. a. O. S. 572.

<sup>28)</sup> Ueber Psychanalyse, S. 32.

<sup>29)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 42, 1912, S. 994.



unserer Arbeit noch eingehender beschäftigen, wo wir ihre tieferen Grundlagen aufdecken werden. Hier sei nur bemerkt, dass die menschliche Seele nicht zwei Stockwerke bildet, ein oberes Stockwerk des Bewusstseins und ein unteres des Unterbewusstseins, sondern dass die menschliche Seele ein einheitliches und untrennbares Ganzes ist. Dasjenige, was die Psychoanalyse Unbewusstes nennt, würde sie viel besser *Vergessenes, aus der Erinnerung momentan Verschwundenes* nennen. Wenn die Psychoanalytiker sagen, dass das Unbewusste vermittelst allerlei Tricks in das Bewusstsein zu gelangen und den Menschen zu beunruhigen suche, so ist das auch sehr unklar ausgedrückt. Denn das Unbewusste kann den Menschen ja nicht beunruhigen, sondern nur das Bewusste. So lange die Erinnerung an eine Schuld bei mir nicht auftaucht, beunruhigt mich die Schuld nicht. Da gilt das Sprichwort: „Was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss“.

Bei einer solchen Verschwommenheit der Terminologie ist es begreiflich, wenn der Berner Professor Dubois von einem „Jargon“ der Freudianer spricht.

Bekanntlich hat Dubois die Methode der *natürlichen zwangslosen Konversation* und der *vernünftigen Aufklärung* in die Neurologie eingeführt, also einen der Psychoanalyse ähnlichen Weg zur Heilung der Psychoneurosen betreten. Es ist deshalb von Interesse, das Urteil von Dubois über die Psychoanalyse zu vernehmen. An einen Vortrag Jungs „Ueber die psychoanalytische Behandlung nervöser Leiden“ knüpft Dubois folgende Kritik: „Gewiss führt die Psychoanalyse zur Kenntnis des krankhaften Zustandes. Aber, wie ich schon oft betont habe, ist eine Analyse noch keine Therapie. Jede Untersuchung eines Kranken ist eine Analyse. In der materiellen Medizin ist sie eine „Somatoanalyse“ und führt zur Diagnose, in der Psychopathologie ist sie eine „Psychoanalyse“ und führt zur Entdeckung des zu bekämpfenden Seelenzustandes. Ich begreife jedoch nicht, wie man die Analyse als therapeutische Methode bezeichnen kann. Eine Analyse muss zu einer Synthese führen, und erst dann können die therapeutischen Indikationen gestellt werden. Die Freudianer bringen wohl ihre Kranken zu einer Beichte. Bekanntlich wirkt aber eine Beichte nur dann erlösend, wenn der Beichtvater die Absolution erteilt. Auch ohne verbale Absolution kann die Beichte erlösend wirken, wenn der Schuldige implicite die Verzeihung erwartet; darum fühlen wir uns oft erleichtert, wenn wir unser Herz geleert haben. Die Annahme, dass die Entdeckung des primären Traumas an sich reinigend (kathartisch wie die Schule sagt) wirke, ist eine ganz falsche Prämisse im logisch sein wollenden System der Freudschen Schule.“

Eine zweite falsche Prämisse ist die Behauptung, dass die auftretenden somatischen Erscheinungen der „Konversion“ eines „einge-



klemmten“ Affektes zu verdanken seien. Die meisten Funktionsstörungen der Psychoneurotiker sind die natürlichen Folgen der stattgehabten Gemütsbewegungen, sie sind die nämlichen wie beim normalen Menschen, nur sind sie gesteigert und fixiert infolge der psychasthenischen Fühl- und Denkanlage der Patienten.

Gewiss kann eine Psychoanalyse, wie sie Herr Dr. Jung gemacht hat, in psychologischer Beziehung höchst interessant sein. Sie ist aber höchst unnütz für die Praxis: eine Unterredung von einer halben, ja oft von einer Viertelstunde mit dem Patienten, führt den Menschenkenner besser auf die richtige Fährte als eine wochenlange Analyse, bei welcher die Traumdeutung, die phantastische Symbolik, der den Freudianern eigentümliche Jargon, zu fehlerhaften Schlüssen führt.

Es ist in vielen Fällen gar nicht nötig, „des Pudels Kern“ zu kennen und genau nachzuweisen, welches Ereignis die Angst ausgelöst hat. .... Es wird sehr wertvoll sein, wenn psychologisch geschulte Aerzte sich mit der Analyse einzelner Fälle abgeben; der Arzt, der aber Therapie treiben will und muss, hat keine Zeit zu solchen Spielereien.“<sup>30)</sup>

Dubois scheint hier das *Etymon* des Wortes Psychoanalyse zu sehr zu pressen, indem er der Psychoanalyse *rein diagnostischen* und *heuristischen* Charakter beilegt, d. h. ihr bloss die Aufgabe zuerkennt, den Seelenzustand des Patienten aufzudecken, ohne ein Heilmittel hiefür zu bieten. Tatsächlich kommen aber der Psychoanalyse, wie wir oben bei Darlegung des Lehrinhaltes gesehen haben, beide Funktionen zu, eine diagnostische und *therapeutische*. Die *talking cure* Breuer-Freuds deckt sich doch so ziemlich mit der *Konversationsmethode* von Dubois. Man sieht, wie auch hier wieder die Namengebung verwirrend wirkt.

Zum Schlusse möchten wir der Psychoanalyse gegenüber noch an eine wichtige Tatsache erinnern, die von ihr viel zu wenig beachtet wird. Die Menschenseele ist ein bodenloses, unergründliches Reservoir von Regungen und Strebungen, Gedanken, Gefühlen, Bildern und Wollungen, ein Riesenfilm, auf den von Stunde zu Stunde hunderterlei neue Bilder projiziert werden und wo die einen die andern verwischen und in Schatten stellen. Ich setze mich abends ans Fenster, dunkle Schatten legen sich über die Aussenwelt und wenden die Gedanken der Innenwelt zu. Ich suche in die Erinnerung zurückzurufen und zu zählen und zu werten alle Gedanken und Willensakte, alle sinnlichen Regungen und Strebungen, die heute durch meine Seele gegangen, alle Eindrücke, die sich in derselben abgeprägt haben. Einzelne, besonders eindrucksvolle, gelingt es mir mit Hilfe des Gedächtnisses zu heben, aber der Grossteil ist schon in der Versenkung verschwunden, um später oder vielleicht gar nie mehr

<sup>30)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 42, 1912, S. 1808 ff.



aus derselben emporzutauchen. Das ist nur *ein Tag*. Zähle ich *alle Tage* meines Lebens zusammen, was für eine verwirrende Summe von Seelenakten und -eindrücken, die sich in die Worte Göthes zusammenfassen lassen: „In bunten Bildern wenig Klarheit“.<sup>31)</sup> Es wird der Psychoanalyse mit allen ihren Mitteln nie gelingen, die Seele zu durchleuchten und das Unbewusste in ihr bewusst zu machen. Die Psychoanalyse stellt, wie Dr. Schnyder, Bern, treffend sagt, eben „nur einen Sondenwurf in die Tiefen unseres Gewissens dar. Wie die Sonde nur eine Stichprobe der Fauna des tiefen Meeresgrundes heraufbefördern kann, so kann uns die Psychoanalyse nur über einzelne Episoden des psychischen Lebens eines Individuums aufklären“.<sup>32)</sup> Auch den Ausführungen Maags stimmen wir vollständig bei, wenn er schreibt: „Was hat es für einen Wert, „einem Menschen sein echtes Gesicht zu zeigen“, wenn man ohnmächtig ist, ihm die Kräfte zu vermitteln zum Siege über das Untermenschliche? Wer kann glauben, dass das beständige Suchen nach sexuellen Dingen erziehlich oder gar prophylaktisch wirkt? Die Herren Psychoanalytiker vernachlässigen fast ganz die höhere geistige Natur des Menschen, graben nach den niedersten Instinkten, wühlen den ganzen dunkeln Bodensatz der Psyche auf und sprechen von Sittlichkeit und erzieherischer Einwirkung, während sie uns durch ihre kraftlose, pansexuelle durchaus materialistische Lebensphilosophie und ihre Ausfälle gegen die herrschenden Moralbegriffe beweisen, dass sie für die eigentlichen Werte des Lebens gar kein Verständnis besitzen“.<sup>33)</sup> Und an anderer Stelle: „Wir halten dafür, dass es weit besser ist, anstatt mit den Instinkten mit den höheren seelischen Kräften der Kranken zu arbeiten, sie auf ein gesundes Objekt zu richten, den Willen zu festigen, durch Standhaftigkeit dem Guten Gestalt zu geben und durch ein lauterer Vorbild das Edle und Hochherzige herauszulocken. Das Herumtasten in der Nacht des Unterbewusstseins nimmt dem Auge sehr rasch die Fähigkeit, das Menschliche vom Tierischen zu unterscheiden“.<sup>34)</sup>

Das *Ergebnis* unserer Kritik können wir in folgende Sätze zusammenfassen: Was die Psychoanalyse *Wahres* bietet, ist nicht *neu*, sondern uraltes Gut der traditionellen Philosophie, weil in der menschlichen Natur selbst begründet. Was die Psychoanalyse *Neues* bietet, ist grösstenteils *nicht wahr*, und das *wenige Wahre* bedarf noch sehr der

<sup>31)</sup> „Faust“, Vorspiel.

<sup>32)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 42, 1912, S. 993.

<sup>33)</sup> Korrespondenzblatt der Schweizer Aerzte, Jahrg. 40, 1910, S. 926.

<sup>34)</sup> A. a. O. S. 923.



*Klärung und Sichtung.* Die Psychanalyse hätte das *Gebiet der Medizin*, auf dem sie erwachsen ist, nie verlassen sollen, denn das ist ihre *ur-eigenste Domäne*, auf der sie Aussicht hat, in Verbindung mit anderen Methoden *befruchtend* zu wirken. Auf dem Gebiete der *Pädagogik*, *Ethik* und *Pastoral* vermag die Psychanalyse höchstens *anregend* zu wirken, indem sie uns lehrt, *tief ins Seelenleben einzudringen* und die *Wurzeln* des seelischen Schaffens blosszulegen. *Materiell* aber ist die Psychanalyse *unfruchtbar*, ja wirkt *zerstörend*, indem sie mit ihrem *seichten Rationalismus* den drei genannten Disziplinen die *Lebensquellen* abgräbt, die nur aus dem segenspendenden Erdreich des *christlichen Idealismus* sprudeln. Auf *psychologischem Gebiete* ist die Psychanalyse eine *Apologie der traditionellen Seelenlehre* gegenüber den neueren psychologischen Irrungen und Irrlehren. Auf *religiösem Gebiete* ist die Psychanalyse eine *glänzende Rechtfertigung der Beicht*, die sie aber nicht im entferntesten zu ersetzen imstande ist.







